Art.
500
k

Art. 500 k

<36622174000015
S
<36622174000015
Bayer. Staatsbibliothek

bleu alt.

13 BSd5



Nach d. Leben lith. v. **N. H. Jacob** in **Paris.**
Nach d Orig. photogr. v. **F. Neumayr** in **München.**

Johann Aloys Senefelder

Erfinder der Lithographie

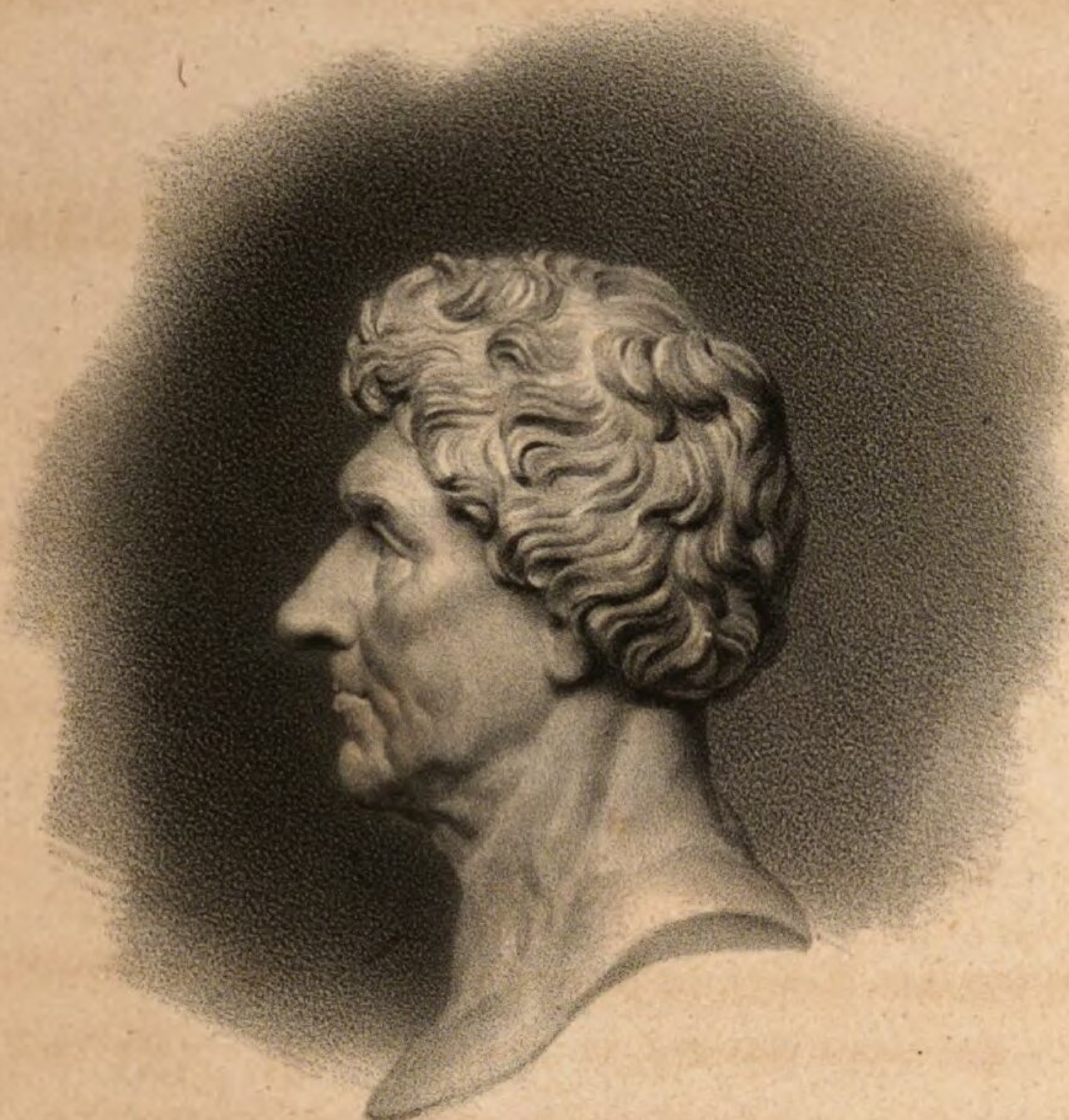
geb. 1771; gest. 1834.

„Ich wünsche, dass meine Erfindung, bald auf der ganzen Erde verbreitet, der Menschheit durch viele vortreffliche Erzeugnisse vielfältigen Nutzen bringen und zu ihrer grössern Veredlung gereichen, niemals aber zu einem bösen Zwecke missbraucht werden möge. Dies gebe der Allmächtige!

Dann sei gesegnet die Stunde, in der ich sie erfand!"

S. Senefelder's Lehrbuch d. Steindruckerei (1818. 4.) p. 132.

BIBLIOTHEK
der
Königl. b. Akademie
d. b. K.



HERMANN JOSEPH MITTERER

Gründer der feiertägl. Kunstschulen, Professor der b. polytechnischen Central-Anstalt, Ehrenmitglied der k. Akademie d. bildenden Künste in München.
geb. 1762. gest. 1829.

Hochverdient um Bildung der Künstler und Handwerker wird sein Andenken sich ehrenvoll der Nachwelt erhalten.

Geschichte der Errichtung

der

Ersten Lithographischen Kunstanstalt

bei der

Feiertags-Schule für Künstler und Techniker

in München.

Aus Auftrag des hohen Magistrates von München

bei Gelegenheit des

neunzigsten Geburtstages des Erfinders der Lithographie

Johann Aloys Senefelder,

verfaßt, und mit einer kurzen

Geschichte dieser ruhmvollen Münchener Erfindung,

nebst einer Uebersicht der einzig bestehenden, vollständigen

Incunabeln-Sammlung der Lithographie

begleitet und herausgegeben

von des Erfinders lebenslänglichem Hausfreunde

Franz Maria Ferchl aus **München,**

Professor, vorm. am kgl. Sicilianischen Erziehungs-Institut in **Catania,** Mitgründer des hist. Ver. f. Oberbayern, ordentliches, correspondirendes und Ehren-Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften im In- und Auslande.

Mit Abbildungen der seltensten lithographischen Incunabeln.

München, 1862.

Im Selbst-Verlag des Verfassers.

Residenzstraße Nro. 6 im Laden **Bullinger.**

Bayerische Staatsbibliothek München

Gd 58/602

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dem

Hohen Magistrate

der k. Haupt= und Residenzstadt

München

hochachtungsvollst und dankbarst

gewidmet

vom

Verfasser.

Inhalt.

Zusätze.

Lithographirte Beilagen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vorwort.

Der edle Zweck dieser „Geschichte der ersten lithographischen Kunst-Anstalt in München“ ist die anerkennenswerthe Ehrung Senefelder's von Seite des hiesigen hohen Magistrates, welcher die Herausgabe derselben bei Gelegenheit des heurigen neunzigsten Geburtsjahres des verdienstvollen Erfinders und Ausbildners der Lithographie veranlaßte, und durch eine großherzige Unterstützung ermöglichte. Zugleich soll diese Schrift auch eine schuldige Ehrenrettung der ersten Zeitgenossen dieser Erfindung sein, gegen die man seit vielen Jahren in öffentlichen Schriften den Vorwurf sich erlaubt, als hätte man hier, in der Erfindungs-Stadt, ihre Tragweite gar nicht erkannt, — „man habe sie blos für den Druck von Musik-Noten und gemeine Currentarbeiten angewendet.“

Solche nicht verdiente aus gänzlicher Unkenntniß entstandene Vorwürfe sind aber für die Geschichte einer so großartigen Erfindung weder für die damaligen Künstler und Kunstgönner, noch für die Stadt und das Land der Erfindung von Gleichgiltigkeit. Die Möglichkeit solch' unbilliger Vorwürfe entstand allerdings durch die Schuld des zu langen Stillschweigens von München aus.

Obgleich schon i. J. 1807 vom Ausland her die öffentliche Aufforderung geschah, um eine authentische Geschichte dieser so eminenten Senefelder'schen Erfindung, um die Wahrheit der Geschichte für die Zukunft rein zu erhalten, so verlautete dennoch nichts, obschon es in München an einem Sammler aller Ereignisse in Beziehung zur Lithographie und deren Erfinder nicht fehlte; nur an einem großherzigen pecuniären Opfer fehlte es; an einem Mäcenas; auch war der Gegenstand zu wichtig und zu vielseitig, um der gestellten Aufforderung nur mit einem Paar Zeitungs-Artikel vollkommen zu entsprechen. — Ebenso machte der General-Sekretär der k. Akad. d. Wiss. zu München, Friedrich v. Schlichtegroll, in einem seiner „Briefe über Lithographie“ (im Zeller'schen Kunst- und Gewerbeblatt für Bayern, 1816) eine noch ernstere Aufforderung zur Sammlung solcher authentischer Nachrichten über fragliche Erfindung und Erfinder; er erhielt aber nicht eine einzige Mittheilung, selbstverständlich auch nicht von dem erwähnten Sammler, „dem wachsamen Annalisten in der Geschichte dieser ruhmvollen vaterländischen Erfindung.“ Denn so bestimmte und werthvolle Dokumente, und eine während vieler Jahrzehente hindurch mit aller Obachtsamkeit im In- und Ausland gesammelte Unzahl von Urkunden in historischer,

biographischer und technischer Beziehung — zum Ruhm und Scheinverdienst eines Andern gesammelt und bewahrt zu haben, — einer solchen Zumuthung konnte der „wachsame Annalist“ unmöglich Gehör geben. Schlichtegroll's erwähnte Aufforderung lautet so:

„Alle glücklicherweise noch unter uns lebende Männer, welche die Fortschritte des Steindruckes beobachteten, fordere ich auf, zur Herstellung ganz einfacher, aber zuverläßiger Annalen des Steindruckes behilflich zu sein. Jetzt (1816) wäre es vielleicht noch möglich, solche genaue, höchst schätzbare Jahrbücher des Steindruckes für die ersten zwanzig Jahre herzustellen. Nach zehn Jahren wird es schon schwer, vielleicht unmöglich sein.“

Als wegen des fortwährend bedauerlichen Stillschweigens von München aus (mit alleiniger Ausnahme von Senefelder's großem „Lehrbuch der Steindruckerei“, dessen hoher Preis zu 24 fl. einer recht allgemeinen Verbreitung eben nicht günstig sein konnte) endlich gar ein Miterfinder oder Vorerfinder der Lithographie zurecht gerichtet werden wollte, wie man schmählicherweise in Dr. Nagler's Künstler-Lexicon in den langen Artikeln Al. Senefelder und Sim. Schmid zu lesen bekommt; so empörte dieser „unwürdige Angriff“ auf den unantastbaren Ruhm Senefelder's die HH. geh. Rath v. Thiersch, Präsidenten d. k. Akad. d. Wissenschaften, — die k. Hofbibliothekare Dr. Schrettinger und Dr. Schmeller, so wie den gelehrten China-Reisenden und Universitäts-Professor Neumann, welche Alle das erwähnte Annalenwerk der Lithographie auf des Königs Befehl durch das Cultus-Ministerium kennen gelernt, und „Alles in den ächtesten Urkunden dokumentirt“ gefunden hatten, so sehr, daß sie noch im nämlichen Jahre, wo der Band mit S des genannten Lexicons erschienen ist (A. 1846, noch dazu das fünfzigste Jubeljahr der Senefelder'schen Erfindung), dem Verfasser der Annalen der Lithographie das großherzige Anerbieten machten, zur Ehrenrettung und Rechtfertigung Senefelder's einen Auszug aus dem Annalenwerk von etwa sieben Druckbogen auf ihre Kosten drucken zu lassen.

Das sehr merkwürdige Dokument, von Schmeller's eigener Hand geschrieben, lautet folgends:

„Der Unterzeichnete, in Verbindung mit andern Freunden, denen die Verbreitung des Wissens und die Ehre des Landes am Herzen liegt, verspricht, die Druckkosten eines vorläufigen Auszuges einer auf Urkunden und eine Sammlung von Erstlings-Produkten gegründeten Geschichte der von Joh. Aloys Senefelder gemachten Erfindung zu bestreiten, wenn Herr Franz Maria Ferchl das hierauf bezügliche sechs bis sieben Druckbogen ergebende Manuscript vor künftigem

ersten Februar druckfertig übergibt. — München, den 21. December 1846. — J. A. Schmeller, Bibliothekar und Professor.

Der zu kurze Termin und die zu große Ausdehnung des Annalen-Werkes machten es dem Verfasser bei dessen dortmals schon vorgerückten Alter nicht möglich, von diesem eben so schmeichelhaften als großherzigen Antrag so berühmter Gelehrter den längst gewünschten Gebrauch machen zu können.

Selbst das k. Cultus-Ministerium, welches die Prüfung des erwähnten Werkes veranlaßt hatte, drückte zuletzt das Bedauern aus, „nur wegen der großen Ausdehnung des Annalenwerkes den Druck desselben auf Staatskosten nicht übernehmen zu können", hat aber zugleich als Anerkennung der patriotischen Thätigkeit des Verfassers freiwillig demselben eine bedeutende Baarsumme als Gratification zugestellt. Der gleich patriotisch gesinnte, verdienstvolle Referent in dieser Sache war der k. Ministerialrath von Daxenberger (berühmt auch unter dem Dichternamen Carl Fernau), welcher um so mehr einen edeln Stolz darein setzte, daß der Druck dieses Werkes und der Ankauf der lithographischen Incunabeln-Sammlung durch sein Referat zu Stande komme, als die Geburtsstadt der Lithographie auch seine Vaterstadt ist; aber gerade um diese Zeit wurde demselben vom König ein höherer Wirkungskreis angewiesen. —

Es werden im Verlaufe der Geschichte noch mehr ähnliche Notizen mitgetheilt werden, welche Zeugniß geben, daß schon die allerersten Zeitgenossen der Senefelder'schen Erfindung die neue Kunst ganz zu würdigen verstanden und die Vielseitigkeit ihrer Ausbildung begriffen haben. Noch im Laufe des ersten Jahres der Erfindung war es der Ober-Schul- und Studien-Rath Steiner, welcher der Regierung den Vorschlag machte, die Aloys Senefelder'sche neue und vortheilhafte Druckmanier zum Behuf der Bilderdruckerei für den Schulfond-Bücherverlag zu erwerben 2c. Der geistl. Rath und Professor Lorenz Westenrieder war mit dem größten Eifer für die neue Erfindung Senefelders, sowie für den obigen Vorschlag Steiners eingenommen, so daß er freiwillig eine größere Summe zum Bau der ersten größern Steindruckpresse aussprach, als begehrt worden war. Zugleich glühete Hermann Mitterer, Zeichnungslehrer an der männl. Feiertagsschule, für Senefelders wundervolle Vervielfältigungskunst, und nahm dieselbe ausschließlich für Kunstarbeiten in Pflege und Ausbildung.

Gleich großer Ruhm gebührt dem H. v. Badhauser, Director

beim kgl. Steuerkataster. Durch seine Verwendung gelangte der Erfinder endlich in eine fixe Stellung im k. Staatsdienst. Badhausers größtes Verdienst bestand aber vorzüglich darin, den Erfinder fort und fort gegen die ziemlich unglimpfliche Behandlung und Herabwürdigung Senefelders von Seite eines Ministerial-Referenten in Schutz zu behalten, durch welche edle Vertheidigung allein es dem Erfinder möglich geworden ist, sich ungestört und ununterbrochen den Verbesserungen seiner Erfindung zu widmen, und neue Erfindungen der Ersten hinzuzufügen. —

Dieses Wenige vorauszuschicken hat der Verf. für nothwendig gefunden, um zu zeigen, wie werthvoll der fragliche Auftrag des hiesigen hohen Magistrates für die Kunstgeschichte Münchens und für die Ehrenrettung der ersten Zeitgenossen der Senefelder'schen Erfindung ist, was Alles bisher, und nur zu lange, im Dunkel und in den noch verderblicheren Widersprüchen verwickelt war.

Weil nun die allerersten Versuche und Arbeiten in der neuen Senefelder'schen Erfindung bei der ersten lithographischen Kunstanstalt an der Feiertagsschule öffentlich erschienen sind, so ist es nothwendig, und gewiß allen Künstlern, sowie allen Geschichts- und Kunstfreunden willkommen, gleich von vorneherein einen vollkommenen Ueberblick über den Umfang und Reichthum der einzig bestehenden und vollständigen lithographischen Sammlung, sowie eine vorläufige Kenntniß des historischen, Kunst- und kunsttechnischen Werthes der ganzen Sammlung zu erhalten, wovon die Abtheilung der bei der Feiertagsschule gemachten Leistungen, und das begeisterte patriotische Verhalten der ersten, gleichzeitigen Künstler gewiß alle Bewunderung erregen wird (s. p. 44 ff.).

Die zwei vorangehenden Berichte an S. M. den König von der k. Akad. der Wissenschaften und von der k. Akad. der bildenden Künste werden allen Aufschluß geben über den Werth der Sammlung und der Annalen dieser Erfindung.

Diese Uebersicht der lithograph. Incunabeln-Sammlung bildet die erste Abtheilung dieses Werkes; die zweite Abtheilung enthält die eigentliche und ausführliche Geschichte der Errichtung der ersten lithographischen Kunstanstalt in München, nebst einer kurzen Geschichte der Erfindung der Lithographie.

München, am 90. Geburtstag Senefelders (6. Novbr.) 1861.

Der Verfasser.

Erster Bericht

von der k. Akademie der Wissenschaften zu München.

Die Erwerbung der lithographischen Incunabeln-Sammlung des Prof. Franz Maria Ferchl betr. (Mit sechs Beilagen.)

München den 7. Februar 1849.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Mit Bezug auf unsere frühern ehrerbietigsten Anträge in rubrizirtem Betreff erachtet sich der ehrerbietigst Unterzeichnete verpflichtet, den Ankauf der lithographischen Incunabeln-Sammlung des Prof. Ferchl auf Staatskosten unter Vorlage des Kataloges der Sammlung und der darüber bei der Akademie gepflogenen Berathung in allerunterthänigsten Antrag zu stellen, und glaubt, daß zu diesem Behufe es hinreichen würde, die hier maßgebenden Gründe von Neuem kurz zusammenzustellen.

Erstens. Genannte Sammlung ist, sowohl was den Umfang ihrer Blätter, als die Seltenheit derselben anbelangt, unstreitig einzig in ihrer Art; und ganz unmöglich wäre es, bei gänzlicher Zerstreuung oder Verkommniß und Vernichtung der meisten derselben, auch nur eine ähnliche der Art herzustellen, geschweige denn eine gleiche. Ihr Werth wird noch erhöht durch einige lithographische Steine aus früherer Zeit, welche auch ihrerseits darthun, daß man schon damals auf Kalkschieferplatten erhöhte Lettern und Figuren geäzt und namentlich abzudrucken versucht hat.

Zweitens. Diese Sammlung ist als solche ein unentbehrliches Hilfsmittel für jede Geschichte der Erfindung und Ausbildung dieser wichtigen Kunst, und tritt maßgebend in die Historiographie dieser Erfindung ein, welche schon zu einer bedeutenden Litteratur erwachsen ist; sie gewinnt dadurch zugleich eine wissenschaftliche Seite.

Drittens. Sie ist die allein mögliche Grundlage eines vollständigen lithographischen Cabinetes und als solche um so mehr in das Auge zu fassen, als wenigstens für die Zukunft die Aussicht besteht, daß man lithographische Cabinete mit ähnlichem Eifer

anlegen wird, wie solches bisher rücksichtlich xylographischer und chalkographischer Cabinete geschehen ist. Ein solches Cabinet würde aber ohne eine wenigstens einigermaßen umfassende Incunabeln-Sammlung eines wesentlichen Bestandtheiles entbehren; dagegen auf die Ferchl-sche Sammlung gegründet vor jeder andern ähnlichen gleich zu Anfang einen großen Vorsprung gewinnen, der ihr später von keiner andern Seite könnte mehr bestritten werden.

Viertens. Endlich ist der vaterländische und patriotische Gesichtspunkt hervorzuheben. Bayern, München ist die Wiege dieser wichtigen Kunst, welche bereits sich über die ganze gebildete Welt verbreitet hat, — ist der Sitz ihrer frühesten Pflege, ihrer vollständigen Entwicklung und ihrer ersten Triumphe. Was könnte hier näher gelegen sein, als die Pflicht, eine Sammlung, die dieses Alles in den ächtesten Urkunden dokumentirt, dem Vaterlande für alle Zeiten zu erhalten! — Diese Pflicht wird dadurch zu einer gebieterischen, da die gänzliche Mittellosigkeit des Urhebers und gegenwärtigen Besitzers dieser Sammlung ihn in die Nothwendigkeit versetzt, sie auf welche Art es sein mag, zu verwerthen, um sich und seinen Kindern den Unterhalt, und man darf sagen, das tägliche Brod zu verschaffen. Es stände auf das bestimmteste zu besorgen, daß er, von uns zurückgewiesen, dieses sein Eigenthum durch Einzelnverkauf zerstreue, oder durch Verkauf im Ganzen an eine auswärtige Regierung zu überlassen genöthigt würde.

Anlangend den Preis, den Ferchl in seiner Eingabe für diese Sammlung fordert, so ist derselbe gegenüber dem Umfang und der Bedeutsamkeit des Objektes wahrlich nicht als übermäßig zu betrachten. Auch kömmt hinzu, daß in ihr ein Sammlerfleiß von mehr als vierzig Jahren und nicht ohne bedeutenden Aufwand selbst von Zeit, Mühe und Unkosten enthalten ist.

Eine nähere Schätzung derselben durch die kgl. Akademie der bildenden Künste veranstalten zu lassen, wie es in der Erklärung der III. (historischen) Classe der Akademie der Wissenschaften begehrt wird, scheint dem Unterzeichneten unstatthaft, weil die Bedeutung der Sammlung bei den meisten Blättern nicht auf ihrem Kunstwerth, sondern

auf ihrer Seltenheit und historischen Bedeutsamkeit beruht, und bei Incunabeln gerade diese beiden Momente für die Preisbestimmung maßgebend sind, in so ferne eine Preisfixirung bei Seltenheiten solcher Art in das Einzelne hierin überhaupt nur möglich ist.

Anlangend die Realisirung jener Summa, so bedarf es nicht unserer Bemerkung, daß weder Akademie der Wissenschaften, noch General-Conservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates bei der gegenwärtigen Lage ihres Etats dafür die Mittel besitzen. Die Akademie tritt hier nur als Vermittlerin auf, berechtigt hiezu durch die wissenschaftliche, historische und patriotische Seite der Angelegenheit; nicht als künftige Besitzerin dieser Gegenstände, die als Grundlage eines künftigen lithographischen Cabinetes füglich mit dem k. Kupferstich-Cabinet vereinigt würden. Sie glaubt deßhalb in Bezug auf den Geldpunkt sich auf die unmaßgebliche Bemerkung beschränken zu dürfen, daß, da Ferchl etwa mit einer jährlichen Ratenzahlung sich befriedigt finden würde, dieselbe aus den Erübrigungen der „Gelehrten-Anzeigen" und des „Allgemeinen Anzeigers" könnte geschöpft werden.

Sollte dieses nicht zu realisiren sein, so bliebe nur übrig, die genannte Summe auf gesetzlichem Wege von den Kammern zum Behufe des Erwerbes jener Sammlung zu begehren; auf ihre Bereitwilligkeit dafür dürfte wohl besonders darum zu rechnen sein, weil es sich von einer ganz einheimischen und vaterländischen Sache und von einer solchen handelt, bei der das Interesse und die Ehre von Bayern in gewisser Weise betheiligt sind.

Daß von Seite eines hohen Staatsministeriums des Innern dieser Gegenstand schon bei mehr als einer Gelegenheit theilnehmende Berücksichtigung gefunden hat, ist für die Akademie der Wissenschaften eine Gewähr, wie sie demgemäß der Einleitung des zu jenem Ankauf Nöthigen mit vollem Vertrauen entgegensehen darf.

Euer Königlichen Majestät

allerunterthänigst treugehorsamster
Vorstand der k. Akademie der
Wissenschaften
Dr. Friedrich Thiersch.

Bemerkung. Unter den Eingangs erwähnten sechs Beilagen befinden sich auch die Sitzungsprotokolle der I. und III. Klasse der Akademie. Der Sekretär der I. philosophisch-philologischen Klasse, der rühmlichst bekannte Hofbibliothekar und Universitätsprofessor Dr. Schmeller, schließt das am 4. November verfaßte Sitzungsprotokoll mit diesen gewichtigen Worten: „— Die Classe war einig in dem Wunsche, daß diese Ferchl'sche Sammlung, diese in ihrer Art einzige, als große Urkunde zu betrachtende Incunabeln-Sammlung, dem Geburtslande dieser neuen, für die weite Welt bereits zu einem unentbehrlichen Vehikel der Bildung gewordenen Kunst möchte erhalten bleiben!" — In gleichem Sinne lautet auch das Protokoll der III. historischen Klasse durch den Klassensekretär Hofrath und Professor Dr. Buchner, dann jene der früheren Präsidenten dieser Akademie, Staatsrath von Roth, Freiherr von Freyberg u. s. w., wo es immer heißt: „Der Ankauf der Ferchl'schen Incunabeln-Sammlung wurde einstimmig genehmigt." —

Zweiter Bericht

von der k. Akademie der bildenden Künste zu München.

Die Erwerbung der Professor Ferchl'schen Incunabeln-Sammlung der Lithographie betreffend.

München den 12. September 1849.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Dem hohen Staatsministerialauftrag vom 3. Juli d. J. rubricirten Betreffs zufolge verfehlt die ehrfurchtvollst unterfertigte k. Akademie nicht, allerunterthänigst zu berichten, wie folgt:

Wenn der Zweck, welcher dem Ursprung und dem Zustandekommen der in Rede stehenden Sammlung zum Grunde lag, und die Motive, welche den Sammler bestimmten, sie zur Anschaffung auf Staatskosten anzubieten, näher in's Auge gefaßt und hiemit der gegenstandliche Inhalt selbst verglichen wird; so kann man nicht einen Augenblick darüber in Zweifel sein, daß Beides, Zweck und Inhalt, zunächst zwar das historisch-wissenschaftliche Gebiet mehr und

unmittelbar berühre, als das rein künstlerische. Doch wird es eben so wenig der weitern Betrachtung entgehen, daß mit der Frage über den historisch-wissenschaftlichen Werth der Sammlung die Frage über ihren Kunstwerth auf's Innigste zusammenhänge, und daß sonach ein ins Einzelne gehender genauer Nachweis über die Bedeutung des Erstern den Letztern von selbst in sich schließe.

Indem nämlich der Sammler sich offenbar von der edlen patriotischen Absicht leiten ließ, der so allgemein wichtigen Erfindung der Lithographie zu ihrer Beglaubigung und Verherrlichung als einer vaterländisch-bayerischen, ein ihr würdiges und allein angemessenes Denkmal in seiner Sammlung zu setzen, und zu diesem Behufe es ihm nothwendig darauf ankommen mußte, die bezeichnendsten oder gelungensten Hervorbringungen dieser Kunst durch alle Stufen und nach allen Richtungen ihrer allmähligen Entwicklung und Vervollkommnung so vollständig als möglich darin zu vereinigen; — so ergab es sich hierdurch von selbst, daß diese Sammlung hauptsächlich aus zwei Klassen von lithographischen und andern ihnen verwandten Kunstprodukten sich bildete. Nämlich einmal aus solchen, welche als erste Versuche und Anfänge oder als bloße Probeabdrücke an sich keinen Anspruch auf Kunstwerth zu machen berechtigt sind; — sodann aus solchen, welche bereits der vollendetern Ausbildung dieser Kunst angehören und nicht etwa nur das Interesse der Neugierde oder der Forschung, sondern eben so sehr das der Schönheit und des ästhetischen Genusses für sich in Anspruch nehmen.

Was die erwähnte erste Klasse, die mit Recht so genannten Incunabeln der Sammlung betrifft, wo wir die Kunst noch gleichsam in der Wiege liegen sehen: so kann, wie angedeutet, von einem Kunstwerth derselben nicht die Rede sein. Abgesehen aber von ihrer unleugbaren Wichtigkeit für ihre historisch-wissenschaftliche Forschung, sprechen sie doch auch zugleich in so fern eine nicht geringe Bedeutung für die Kunst- und Kunsttechnik an, als in ihnen die materiell anschaulichen Mittel und Wege an die Hand gegeben sind, auf diesem Gebiete zu immer höhern Leistungen zu gelangen. In ihnen liegen

die Keime künftiger Entwicklungen, die Grundlagen und Anregungen zu einer genaueren Kenntniß nicht nur der technischen Hilfsmittel, sondern auch der verschiedenen Darstellungs- und Verfahrungs-Arten der lithographischen und aller ihr verwandten Künste, auf welchen fortgebaut werden kann, um das in der Entwicklung etwa stehen Gebliebene durch weiter greifende Versuche zu noch höherer Vollendung zu bringen.

Diese materiellen Nachweise für die Erinnerung und das Studium zu erhalten, ist Pflicht! damit unsere Nachkommen aus Unkenntniß nicht in die Verlegenheit kommen, die Lithographie, zumal in ihren complicirteren Gattungen, noch einmal erfinden zu müssen, wie dieß auf andern technischen Gebieten, zu deren sichtlichem Nachtheil, bis in die neueste Zeit schon häufig der Fall war; und damit die geschichtliche Forschung auch hier sich als Bewahrerin und Förderin erweiterten und höheren Kunstschaffens wirksam erweisen könne.

Bei der vorliegenden Sammlung steigert sich aber die erwähnte Bedeutung dieser Incunabeln noch um ein Vieles durch den Umstand, daß Letztere darin in einer Vollständigkeit vorhanden sind, wie sie nur liebevollem Fleiße und systematischer Gründlichkeit zu erreichen möglich war, und daher auch nichts vermissen und nichts zu wünschen übrig läßt!

Sämmtliche 24 verschiedene Arten des lithographischen Verfahrens, die bis jetzt in Anwendung gekommen sind (von der einfachsten mechanischen Gattung [A. 1796] bis zu der allerzusammengesetztesten chemischen Druckmethode), sehen wir hier nicht nur durch sehr charakteristische und gelungene Abdrücke, sondern zum Theil auch durch die zur Herstellung derselben benöthigt gewesenen Geräthschaften und Materialien vertreten. Auch ist es mehr als Curiosum, wenn der Sammler mit diesen verschiedenen Reliquien der Senefelder'schen Erfindung einige höchst interessante Originalsteinplatten, versehen mit erhaben geätzter Zeichnung ꝛc., in Verbindung gebracht hat, die aus älterer Zeit herrühren und offenbar auch zum Abdrucken benutzt worden

waren, ohne doch zu weitern lithographischen Versuchen im Sinne der Senefelder'schen Erfindung Anlaß gegeben zu haben; — hiedurch werden diese antiquarischen Seltenheiten für uns wichtig, da sie, bis daher unbeachtet und unbenützt, einen nenen Beweis für die Erfahrung darbieten, daß für die Ueberlieferung und Ausbildung einer Technik von Geschlecht zu Geschlecht wenig gesorgt ist, wenn die Zeitgenossen ihrer Erfindung sie der Vergessenheit anheimfallen lassen! —

In die Kategorie der für die Kunsttechnik wichtigen Theile dieser Ferchl'schen Sammlung gehören ganz insbesondere noch die zahlreichen und mannigfaltigen Belege zu sämmtlichen von Senefelder und Strixner angestellten Proben mit mehreren Ton- und Lichtplatten; sodann verschiedene Exemplare der von Senefelder erfundenen künstlichen Steindrucktafeln mit den dazu gehörigen Abdrücken, womit er den zu Paris hiefür ausgesetzten großen Preis gewann; — ferner verschiedene Versuche des lithographischen Farbendruckes; — dann circa 200 Abdrücke eines ganz neuen Mosaik- und Oelbilddruckes, einer Erfindung, die so schnell in Vergessenheit gerieth, daß erst vor wenigen Jahren und lange nach Senefelder's Tod ein gewisser Lippmann in Berlin, welchem ähnliche Versuche gelungen waren, vor aller Welt als erster Erfinder dieser interessanten Technik sich rühmen durfte!

Die Ferchl'sche Sammlung ist vollkommen geeignet, alle derartige, in Bezug auf die Lithographie und auf die ihr verschwisterten Künste herrschende Vorurtheile und Anmaßungen zu zerstreuen und dem Verdienste des außerordentlichen Mannes, dessen Andenken sie gewidmet ist, die ihm gebührende Anerkennung zurückzugeben und zu erhalten.

Ueber die künstlerische Bedeutung der Incunabeln-Abtheilung dieser Sammlung kann sonach vom wissenschaftlich-technischen Standpunkt aus ein weiterer Zweifel nicht bestehen. Noch weniger aber dürfte dieses in Bezug auf die zweite Klasse der in dieser Sammlung befindlichen lithographischen Kunstprodukte der Fall sein, da zu der unzweifelhaft wissenschaftlich-technischen Bedeutung hier auch noch der ästhetische und kunstgeschichtliche Gesichtspunkt herzutritt, um ihren Kunstwerth näher zu be-

stimmen. Denn, indem sie der vollendetsten Ausbildung der Lithographie angehören, wo diese Kunst es wagen durfte, die größten Meisterwerke der Malerei mit ihrer Hülfe nachzubilden, erhielten die einzelnen Blätter in ganz folgerichtiger Weise einen doppelten Werth: einerseits nämlich einen technisch-künstlerischen, als ausgezeichnete Leistungen lithographischer Druckkunst; andererseits einen kunstgeschichtlich-ästhetischen, als treueste Copien der vorzüglichsten Werke der Malerei aus älterer und neuerer Zeit. — Der Kunstwerth dieser Gegenstände ergibt sich somit von selbst und um so augenfälliger, als der Sammler mit Einsicht und sorgfältiger Mühe bestrebt gewesen ist, auch hier überall die besten und gelungensten Blätter, durchaus erste Abdrücke, für seinen Zweck zusammenzubringen, die zum Theil noch beträchtlich an Werth dadurch gewinnen, daß sie die einzigen überhaupt noch vorhandenen Exemplare dieser Art sind.

In dieser Abtheilung begegnen wir einer großen Anzahl höchst kostspieliger Sammelwerke, wie deren kaum eine andere Gallerie, geschweige so vollständig und in so vortrefflichen Abdrücken aufzuweisen hat. Dahin gehört vor Allem das von Strixner und Piloti herausgegebene Werk nach den Originalen des hiesigen kgl. Handzeichnungs-Cabinetes, bestehend aus 432 Blättern in allen lithographischen Kunst-Manieren, dessen Ankaufspreis im Einzelnen 560 fl. beträgt, mit vielen andern nie in den Kunsthandel gekommenen Blättern; — ferner das Turnierbuch des Herzogs Wilhelm IV. von Baiern, einmal in dem einfach colorirten Exemplar, und dann in einem Exemplar in Schwarzdruck mit dem hier zuerst angewandten Gold- und Silberdruck; welches Letztere eine Incunabel der seltensten Art, und insofern auch ein echtes Unicum ist, als es niemals in den Kunsthandel kam, so daß es auch für dessen Preis eigentlich keinen Maßstab gibt. — Zu den kunst-literarischen Seltenheiten in dieser Sammlung gehören nicht minder auch einige naturhistorische Bilderwerke, wie u. a. Mayerhoffer's Prachtblumen und Giftpflanzen v. J. 1805, mit 160 großen, sowohl in einem schwarzen, als einem sorg-

fältig colorirten Exemplar. — Zu den schönsten und seltensten Werken gehört auch das in dieser Sammlung befindliche Pracht-Exemplar der ersten zwölf Lieferungen in 48 großen lithographischen Abbildungen aus der kgl. baier. Gemälde-Sammlung in München und Schleißheim von Strixner und Andern. — Die bereits sehr selten gewordene „Sammlung von Original-Handzeichnungen der vorzüglichsten lebenden bayerischen Künstler in dem hiezu einzig geeigneten Steindruck" in 36 großen Blättern, welche ihrer Zeit in der Absicht zu Stande gebracht wurde, der Welt zu zeigen, was die so vielfach befeindete Münchener-Erfindung zu leisten vermöge, ist gleichfalls in den ersten und vorzüglichsten Abdrücken vorhanden, wodurch ihr an sich schon bedeutender Werth noch um Vieles gesteigert wird.

Der Reichthum dieser Ferchl'schen Sammlung an kostbaren Seltenheiten des lithographischen Kunst-Druckes ist mit Aufzählung obiger Beispiele noch keineswegs erschöpft; doch können sie genügen, um darzuthun, daß neben dem historisch-wissenschaftlichen und dem technischen Werth der Sammlung, und neben ihrer patriotischen Bedeutung, auch der eigentliche Kunstwerth derselben keineswegs gering angeschlagen werden dürfe. — Nach diesen verschiedenen Rücksichten, nicht aber nur nach dem Kunstwerth allein ist übrigens auch der Geldwerth dieser Sammlung zu bemessen. Wenn nun dieser, wie aus der obigen ehrerbietigsten Darlegung und aus den anderweitigen von der kgl. Akademie der Wissenschaften angegebenen Gründen erhellen dürfte, als bedeutend, in gewissen Beziehungen selbst als außerordentlich, ja als unschätzbar bezeichnet werden muß, — und wenn außerdem in Erwägung genommen wird, daß die vorliegende Sammlung ohne sehr große Opfer an Zeit und Mühe, ja an baaren Auslagen unmöglich zu Stande zu bringen war, und, bestände sie noch nicht, jetzt selbst mit dem ungeheuersten Aufwand an Geldmitteln in solcher systematischer Vollständigkeit und Schönheit, und überhaupt nicht mehr zu Stande gebracht werden könnte; so glaubt die ehrfurchtsvollst unterfertigte kgl. Akademie den von dem Sammler dafür ge-

forderten Preis als mäßig, und als sehr annehmbar bezeichnen zu müssen.

In tiefster Ehrfurcht

Eurer Königlichen Majestät

allerunterthänigst treugehorsamste

Akademie der bildenden Künste

Wegen Beurlaubung des Direktors: Als Sekretär:

Prof. J. Schlotthauer. Prof. Dr. Marggraf.

Diese beiden gewiß Alles erschöpfenden Berichte genügen hinreichend, von dem Werth und der Bedeutung dieser Sammlung, wie von ihrer Seltenheit als Unicum und als Bavaricum eximium eine vollkommene Ueberzeugung zu erhalten. Deßwegen muß hier vorzüglich bemerkt werden, daß beide k. Akademien, die der Wissenschaften seit den 97 Jahren ihres Bestehens, und die der bildenden Künste während der 52 Jahre seit ihrer Gründung, noch nicht ein einzigesmal sich bewogen gefunden hatten, einen allerhöchsten Auftrag zur Beurtheilung einer Kunst- oder wissenschaftlichen Sammlung wegen Ankauf für den Staat — mit einem so ausführlichen und mit wahrem patriotischen Eifer abgefaßten Bericht zu beantworten, wie nur bei dieser das bayerische Vaterland so sehr ehrenden Angelegenheit. Obige Berichte erregten die vollste Aufmerksamkeit der gesammten Kunstwelt. Nur waren gerade das Jahr (1848), in welchem diese Sammlung dem Staate angeboten wurde, sowie die nachfolgenden (selbstredend!) dem Beginnen am allerungünstigsten, und sind es seitdem geblieben. Keines der hohen Ministerien hielt es für geeignet, einen darauf bezüglichen Antrag an eine hohe Kammer zu bringen, wie dieses in den erwähnten Berichten vorgeschlagen wurde. Der Sammler wurde auf bessere Zeiten vertröstet, und muß seitdem bedauern, daß ein solches nationales Unternehmen von einer hohen Regierung noch immer nicht gefördert werden konnte.

Die Geschichte des Ursprunges und des Zustandekommens dieser kompletesten Sammlung ist für die Kunstgeschichte von zu großer Wichtigkeit, als daß man nicht alle, wenn auch manchem

Zeitgenossen geringfügig scheinende Umstände den spätern Schriftstellern dieser Erfindung aufbewahren sollte.

Viele glauben, in München, der Wiege der Erfindung des Steindruckes, müßte es ein leichtes sein, eine Incunabeln-Sammlung desselben herzustellen. Legten sie aber selbst Hand ans Werk, so würden sie bald erfahren, daß nicht nur jetzt, sondern schon vor 30 Jahren nicht einmal mehr ein Verlags-Artikel zu bekommen, vielweniger noch ein Blatt der ersten Arbeiten des Erfinders oder der ersten Künstler aufzufinden war. Schon i. J. 1816 machte der General-Sekretär der k. Akademie der Wissenschaften, Dir. v. Schlichtegroll, einen öffentlichen Aufruf, „man möchte ihm erste Blätter dieser Münchener-Erfindung zukommen lassen, die er dann vereint mit seiner eigenen Sammlung, in der k. Hof- und Staatsbibliothek dahier als eine vaterländische Merkwürdigkeit niederlegen werde“. Es wurde demselben nicht ein einziges Blatt mitgetheilt, und seine eigene, übrigens sehr spät angelegte Sammlung ist nach seinem Tode spurlos verschwunden.*) Eine der höchsten k. Behörden dahier besaß ebenfalls eine Sammlung der ältesten Arbeiten Senefelder's; es findet sich daselbst kein Blatt mehr davon. — Beim k. Schulfond-Bücherverlag waren alle ersten Versuche und Arbeiten des Erfinders durch den Oberschulrath Steiner deponirt; Niemand weiß, wohin sie gekommen. — Das k. Kupferstich- und Handzeichnungskabinet dachte nie daran, etwas von diesen ersten inländischen Kunsterzeugnissen bei sich aufzunehmen, wohin dieselben doch vor allem Andern gehört hätten. — Nur die k. Hofbibliothek erwarb gleich aufänglich (1802) einige Musikalien und später das größte und schätzbarste Werk: „les Oeuvres lithographiques par Strixner et Piloti.“

Die Sammlungen von einigen Privaten machten nie Anspruch auf die Benennung „Incunabeln-Sammlung“; sie waren es auch nicht. Denn jeder Künstler, auch die Senefelder'schen Brüder, sammelten blos ihre eigenen Erzeugnisse, die übrigens sämmtlich in

*) Dasselbe begegnete dem um die Lithographie so verdienstvollen Hrn. v. Schlichtegroll auch bei einem ähnlichen Aufruf um Beiträge zur Herstellung eines lithographischen Annalen-Werkes, wie man in den vom Ref. verfaßten „Annalen der Lithographie“ lesen wird.

die Ferchl'sche Hauptsammlung zusammenflossen. — Bei der männlichen Feiertagsschule in München, wo im Jahre 1804 die erste churfürstliche Steindruckerei ausschließlich für Kunstgegenstände errichtet wurde, besaßen der Vorstand derselben, Mathias Weichselbaumer, und der um die Ausbildung und Verbreitung der Lithographie so verdienstvolle Professor Herrmann Mitterer ebenfalls solche Sammlungen, aber gleichfalls nur von den in ihrem Institut gefertigten Arbeiten. Auch diese beiden Sammlungen wurden mit der F.'schen vereinigt. — Die übrigen Privaten, welche in hiesiger Stadt als Besitzer von lithographischen Incunabeln-Sammlungen genannt werden, sind der Eisenwerkbesitzer rc. Ritter von Maffei; — Hauptmann von Lasence, Kriegsministerialsekretär Hirt; Franz Weishaupt sen. (Faktor bei der kgl. Steuervermessungs-Commission); — Hr. v. Weiß, Direktor des k. Taubstummeninstitutes, — und die HH. Brüder J. G. Zeller. Von allen diesen Genannten gilt dasselbe, was oben gesagt worden ist; keiner besitzt mehr ein Blatt, und all ihr Besitzthum reichte nicht einmal in die ersten zwanzig Jahre der Erfindung zurück; folglich von einer Incunabel aus der Entwicklungs-Epoche gar keine Rede. (Nur gelegenheitlich und vorläufig sei hier bemerkt, daß die genannten HH. Brüder Zeller Alles, was sie der Art besaßen, auch die kostspieligsten lithographischen Werke, welche in ihrem Verlag erschienen, edelsinnig und gänzlich uneigennützig der F.'schen Hauptsammlung überlassen haben.) Noch einige einzelne Schankungen rc. anderer Künstler werden jede an ihrem Platze erwähnt werden. —

Dieser kurze Aufschluß über hiesige Besitzer einer Incunabeln-Sammlung war deßwegen nöthig, weil jede gute und besonders eine hervorragende Sache auch ihre Gegner hat!

Selbst auswärtige Sammler von lithographischen Incunabeln werden mit einiger Vorliebe genannt; auch dieses muß nothwendig näher beleuchtet werden.

Die auswärtigen Sammler könnten in zwei Klassen abgetheilt werden. Zur Ersten gehörten jene, welche die in ihrem eigenen Ort zuerst erschienenen lithographischen Arbeiten sammelten, wie Hr. v.

Rapp in Stuttgart seit 1807, in welchem Jahr dort die erste Steindruckerei errichtet worden ist. Solche beschränkte Sammlungen sind Ref. sehr viele bekannt. Die Sammler selbst aber sind bescheiden genug, sie nicht „Incunabeln-Sammlungen" zu nennen.

Zur zweiten Klasse gehören die vielen fremden Künstler und Kunstfreunde, welche nach München kamen, dieser neuen Erfindung alle Aufmerksamkeit schenkten, und solche frühere Arbeiten, nicht aber erste Versuche, mit in ihr Vaterland zurücknahmen, wie Engelmann nach Mühlhausen; Graf Lasteyrie nach Paris; Ackermann nach London; Baron Schilling nach St. Petersburg; Maler Gringer nach Dorpat u. s. w. Wenn auch diese Genannten im Besitz von alten Blättern waren, so suchten sie immer nur schöne, gelungene Abdrücke als Muster der schon fortgeschrittenen Kunst in ihr Vaterland mitzubringen, nicht aber erste Versuche oder Blätter der Entwicklung der Erfindung und jeder Kunstmanier derselben. Incunabeln-Sammler aber suchen die ersten Erscheinungen einer Kunst, nicht die besten; auch nicht blos, was ihnen gelegentlich und ohne Müh und Auslag in die Hände kömmt!

Deßwegen hat Ref. auch alle jene lithographischen Arbeiten aus auswärtigen Städten, welche er in seinem ersten jugendlichen Eifer in seine Sammlung aufgenommen hatte, bei besserer Einsicht und auf den Rath aller Künstler und Kunstrichter wieder aus derselben entfernt; und zwar um so leichter, weil unter denselben auch verdächtige Blätter vorkommen. In London z. B. erschienen Landschaften von Cooper, auf deren einer deutlich die lithographirte Jahrszahl 1802 steht, während das Papier- und Wasserzeichen eben so deutlich die Jahreszahl 1806 zeigt. Es ist zwar auch hier, wie fast überall, eine entschuldigende Erklärung zuläßig, allein semper aliquid haeret.

Die lithographische Incunabeln-Sammlung in der Stadtbibliothek zu Mainz muß hier nothwendig erwähnt werden, weil sie die einzige ist, die Ref. als solche in einer öffentlichen Bibliothek angetroffen hat. Dieselbe enthält aber ebenfalls nur fremde Erstlingsarbeiten aus Offenbach a. M., jedoch von einem Mainzer gezeichnet,

und besteht die ganze Sammlung nur aus fünf Blättern. — Auch Hr. Antiquar Butsch in Augsburg ist im Besitz von vielen ältesten Lithographien, welche derselbe als Doubletten aus der F.'schen Hauptsammlung schon vor mehreren Jahren erworben hat.

In der F.'schen Sammlung sind nur jene Lithographien aus fremden Städten aufgenommen, welche entweder von hiesigen Künstlern im Ausland gefertigt worden sind, oder eine besondere Verbindung mit der Geschichte der Lithographie in München haben, z. B. die ersten Arbeiten der drei Senefelder'schen Brüder in Offenbach und in Augsburg A. 1799 und in Wien 1801 ꝛc.; dann die von Niedermayer in Straubing und in Regensburg A. 1801 und 1802; der erste Steindruck von Andr. Dallarmi und Raph. Wintter (beide aus München) in Rom 1805; die erste lithographische Arbeit des Schlachtenmalers Albrecht Adam in Mailand A. 1811 (Taf. I. 15) u. s. w.

Diese strenge Ausscheidung aller fremden lithographischen Blätter nach obigen Grundsätzen, und der festgesetzte sehr kurze Zeitraum für die Incunabeln-Epoche der Lithographie auf die ersten 25 Jahre ist nur bei dieser F.'schen Sammlung anwendbar, weil dieselbe ursprünglich mit der Erfindung angelegt wurde, folglich mit Entschiedenheit die allerersten Arbeiten des Steindruckes enthält. Anders verhält es sich bei den Sammlungen der Incunabeln z. B. der Guttenberg'schen Erfindung. Von dieser sind die wirklich allerersten Leistungen noch immer nicht mit Entschiedenheit als solche bekannt, weil das Sammeln derselben erst c. zweihundert Jahre nach der Erfindung geschah. Aus dieser Ursache erstreckt sich der Zeitraum der typographischen Incunabeln-Epoche auf ein halbes Jahrhundert, und ist das Sammeln der ersten Drucke auf alle Orte mit Druckereien durch ganz Europa ausgedehnt. Kein Wunder, daß sich die bis jetzt bekannte Anzahl der Incunabeln des Bücherdruckes schon auf die ungeheuere Anzahl von nahe an vierzig Tausend Numern belauft. — Jede Bibliothek von einiger Bedeutung rühmt sich ihrer typographischen und andern Incunabeln-Sammlungen. Aber dieser Ruhm, im Besitz des ältesten typographischen Denkmals zu sein, wandert noch

immer von einer Bibliothek zur andern, weil von Zeit zu Zeit ein noch älteres Druckblatt oder Buch aufgefunden wird. Selbst Privaten nehmen Antheil an diesem Ruhm, wie unlängst der historische Verein zu Ulm und der Bibliograph Stöger jun. in München. Noch viel seltener ist bei jenen Sammlungen ein Unicum; daher man in allen Bibliotheken so ziemlich den gleichen typographischen Raritäten begegnet. Aber eine Sammlung der wahren Erstlinge der Erfindung des Steindruckes, der fortschreitenden Ausbildung derselben und des Entstehens einer Kunstmanier nach der andern, deren es in der Senefelder'schen chemischen Druckart noch dazu so viele gibt, war und ist immer nur von München allein aus möglich gewesen.

Die Münchener Sammlung der lithographischen Incunabeln ist an und für sich und als ein abgerundetes Ganzes ein Unicum, weil sie gleich ursprünglich angelegt wurde, im nämlichen Jahr der Erfindung, sogar im nämlichen Monat der ersten gelungenen Probe und der allerersten verkaufbaren Arbeit.

Diese Behauptung bedarf nothwendig eines nähern Beweises und einer nähern geschichtlichen Begründung.

Der hiesige Hoforganist und Klavierlehrer, Anton Ferchl (Vater des Ref.), war in den 1780ger Jahren der Klavier- und Gesanglehrer der ältern Kinder des Hofschauspielers Peter Senefelder, Aloys und Magdalena. Als dieser Aloys nach Vollendung seiner Studien auf der Universität zu Ingolstadt den Steindruck erfand, selbst aber nicht soviel Zeichner war, um irgend etwas im Kunstfach zu fertigen, und überdieß von einigen Künstlern, die er um ihren künstlerischen Beistand ansprach, die Antwort erhielt: „auf Papier zeichnen können wir schon, auf Stein zeichnen müßten wir erst lernen"; — und da ferner auch die Kupferstecher und Formschneider der neuen „gefährlichen" Erfindung scharf entgegentraten; so sah sich der junge Erfinder angewiesen, dasjenige auf Stein auszuführen, was er allein auszuführen im Stande war. Als Musiker brauchte er nicht viele Mühe zum Verkehrtschreiben der Noten und nicht viele Geschicklichkeit zum Ziehen der Linien; die deutsche Frakturschrift verkehrt zu schreiben war ohnehin seine erste Uebung gewesen. — Der

sehr berühmte Compositeur und Schriftsteller Franz Gleißner nahm nach einer einzigen in seiner Gegenwart gemachten Probe solcher Musiknoten den jungen und armen Erfinder sogleich ganz zu sich, komponirte neue Tonstücke, welche Aloys auf Stein schrieb und abdruckte. Was war nun natürlicher, als daß Senefelder aus einer edlen Eitelkeit seinen Freunden, namentlich aber seinem vormaligen Klavierlehrer solche erste Produkte seiner Erfindung zum Geschenke brachte!

Durch die Fortdauer der freundschaftlichen Verhältnisse der genannten drei Familien, welche auch noch nach dem Tode der Männer fortbestand, kam jedes Produkt aus der Senefelder'schen Presse in die Hände der bekannten Kunstfreundin Wittwe Elise Ferchl. Sorgfältig bewahrte sie diese doppelt werthen Mittheilungen, und zeigte sie nur wißbegierigen Besuchern als Raritäten „von Stein abgedruckt". Uebrigens war ein Vorsatz nicht gefaßt, eine „Incunabeln-Sammlung" dieser neuen Erfindung für die Nachwelt anzulegen. Ihr zweiter Sohn (Ref.) lernte in seinen Studienjahren und durch den Umgang mit wissenschaftlichen Künstlern die historische Wichtigkeit von Incunabeln überhaupt kennen, zugleich aber auch die vieljährigen Klagen, daß sich immer erst ein Paar Hundert Jahre nach einer gemachten Erfindung Jemand hervorgethan hat, die ersten Arbeiten derselben zu sammeln und mit den nöthigen, schon unsicher gewordenen Notizen zu begleiten.

Der obengenannte Compositeur und Hofmusikus Gleißner hielt den Referenten, so jung dieser war, für einen guten Clavierspieler, und gab ihm seine Töchter (A. 1806) zum Unterricht. Dadurch blieb eine immerwährende Verbindung zwischen den erwähnten Familien und zugleich eine immerwährende Erwerbung der neuesten lithographischen Erscheinungen. Bei zunehmender Einsicht, wie wichtig einst alle diese Erstlings-Erzeugnisse werden müssen, fing Ref. erst an, auf obiger Grundlage eine ordentliche Sammlung von Incunabeln anzulegen und soweit fortzuführen als thunlich. Derselbe sammelte nicht wie ein gewöhnlicher Dilettant oder gar aus Spekulation; er hatte sich als junger Mann schon die Bahn vorgezeichnet, etwas Verdienstliches und Ehrenhaftes für sein Vaterland zu leisten, wenn auch nur

Weniges*). Er legte Werth auf alle scheinbar unwichtigen Versuche der ersten Künstler, deren erste Proben und ungeübte Arbeiten auf einem so ungewohnten Material, als es der Stein war, jetzt zur größten Bedeutung geworden sind. Nur durch ein leidenschaftliches unausgesetztes Streben, auch alle größeren noch so kostspieligen lithographischen Werke zu erwerben, brachte er eine Sammlung im Bereiche der Lithographie zusammen, welcher noch alle Männer von Einsicht, Eingeborne und Fremde, ihre hohe Bewunderung nicht versagen können, und die bereits allseitig angestaunt, als reichste Quelle begierig aufgesucht und ausgebeutet werden wird. Wer je in spätern Jahren eine Geschichte dieser Kunst schreiben will, wird es ihm Dank wissen und gestehen müssen, daß dieß ohne seine Sammlung und die darauf fußenden Annalen der Lithographie kaum oder nur höchst mangelhaft geworden wäre.

Ferner muß zur näheren Bezeichnung einer wahren Incunabeln-Sammlung der Lithographie vorläufig noch bemerkt werden, daß der schöne lithographische Tondruck und dessen Uebergang zu dem jetzt auf das höchste ausgebildeten lithographischen Farbendruck (1807 und 8) in dieser F.'schen Sammlung in seiner ganzen Entwicklungsstufe repräsentirt ist. Man sieht die ganze Schule von dem anfänglichen unkräftigen Abdrucken der Kunstblätter auf weißes, dann auf einer Seite gefärbtes, endlich auf naturfarbenes Papier, wobei des Monotons wegen wieder mit dem Pinsel ein dunklerer Hintergrund angebracht werden mußte. Alles dieses entsprach den zeichnenden Künstlern nicht. Um den gewünschten Ton zu erhalten, verfiel man auf den Gedanken, der gedruckten Zeichnung einen Ton mittels Rauch zu geben, und bald wurden auch die nöthigen Lichter mittels Rauch hervorgebracht. Aber dieses Verfahren war sehr langsam und zugleich gefährlich, indem durch das Verschliefen eines Funkens gar oft ganze Partien der schönsten Abdrücke in einem Nu in Flammen standen. In der F.'schen Sammlung ist eine ziemliche Anzahl solcher Blätter mit Ton mittels Rauch durch alle Abstufungen.

---

*) „Haec mihi parva placent, alii majora sequantur.
Parva et magna simul lumina magna dabunt."

Dieselben sind überdieß meistens Unica und um so schätzbarer, als sie Kopien (Facsimile) nach Originalhandzeichnungen solcher Meister im hiesigen königl. Handzeichnungskabinet sind, welche selbst in dem großen lithographirten Handzeichnungswerk „les Oeuvres lithographiques par Strixner et Piloti“ gar nicht vorkommen, für welches sie doch ursprünglich (1807) angefertigt worden sind, und worin nicht einmal mehr die Namen dieser berühmten Meister durch irgend ein anderes Blatt repräsentirt wurden, wie von Cigoli und P. Subleyras (Tab. I, 13 und 14, beide Originale 7mal so hoch); dann von Jos. Cesari; Giorgio Vasari; Geminiani; C. Marati; Sogliano u. A., die sich nur in der F.'schen Sammlung befinden, und von denen auch nicht eine einzige Doublette existirt, aus Gründen, die erst in dem „Annalenwerk der Lithographie“ mitgetheilt werden können.

Durch das erwähnte häufige Verbrennen der Blätter sah sich endlich Senefelder gezwungen, ernstlich an die Hervorbringung der Töne und Lichter durch die Presse zu denken. Dieß geschah mit einer bis zu fünf Ton- und Lichtplatten und für den daraus entstandenen Farbendruck bis zu vierzehn Platten für ein und dasselbe Bild. — Senefelders letzte Erfindung des wirklich Staunen erregenden Oelbilddruckes ohne Presse, ausgeführt in den Jahren von 1826 bis zu dessen Tod 1834, und repräsentirt in der F.'schen Sammlung durch c. zweihundert Abdrücke, wird ebenfalls in den angeführten „Annalen“ umständlich mitgetheilt werden. —

Schließlich wird noch aufmerksam gemacht, daß in der fraglichen Sammlung auch jene sehr seltenen Blätter aufbewahrt sind, welche von Fremden, durch ihre Kunst nnd ihren Rang berühmt, hier bei einem Besuch beim Erfinder oder dessen Brüdern, flüchtig auf Stein gezeichnet worden sind, bloß als Versuche zur Selbstüberzeugung von der schon überall gerühmten neuen Münchener Erfindung. Ihre Zeichnungen wurden, ihrer Absicht entsprechend, gleich in ihrer Gegenwart zum Druck bereitet und ein Paar Duzendmal vervielfältigt, was natürlich das höchste Erstaunen derselben erregte. Sie nahmen ihre Abdrücke großentheils mit fort, und sind ohne Zweifel alle verloren. Von einem jeden Stein aber liegt ein Abdruck in

der F.'schen Sammlung, z. B. ein lithographisches Autographum von Seiner Majestät König Ludwig I. von Bayern von 1808; eine Kreidezeichnung von Louis Napoleon, König von Holland (Vater des jetzigen Kaisers Louis Napoleon III. von 1805); eine Schrift und Kreidezeichnung von Denon, Generaldirektor der französischen Museen; von Desnoyers ꝛc., alle von 1805; — dann von Vincenzio Camuccini, General-Direktor der römischen Museen; von Maler Gérard aus Paris, von 1810, u. vielen Andern.

So schön eine Kupferstichsammlung ist (steht in irgend einem Kunstbericht), so hat sie doch das Angenehme nicht, was eine Sammlung von lithographischen Blättern dem Auge und der Seele bereitet, weil sie durch ihre viel ungezwungenere Zeichnung, durch ihre höchsten Abstufungen in Schatten und Licht, durch ihre Tonplatten, Goldgrunde und andere wohlthuende Schönheiten die Gegenstände lebendiger darstellen und sie den Gemälden näher bringen. Durch die Kunst, solche Blätter vervielfältigen zu können, werden der gesammten Welt eine Menge von Kenntnissen schnell und leicht mitgetheilt. Es ist bis jetzt das vorzüglichste Mittel zur Ausbreitung der Künste und Wissenschaften. Unter Andern geben das beste Zeugniß hierüber die öfter erwähnten Oeuvres lithographiques par Strixner et Piloti; dann die ersten zwölf Lieferungen des Gallerieweres von München und Schleißheim (von 1817 — 20), wovon ein seltenes Pracht-Exemplar in der F.'schen Sammlung liegt. — Solch großen Ruhm verschaffte unser gefeierter Senefelder dem gesammten deutschen Vaterlande, so große Ehre insbesondere der bayerischen Hauptstadt München durch eine Erfindung, als deren alleiniger Schöpfer derselbe von jeher von allen gründlichen und unpartheiischen Kennern erkannt und gewürdigt worden ist. Selbst Seine Majestät König Ludwig von Bayern und dessen Durchlauchtigste Schwester Charlotte, jetzige Kaiserin-Mutter von Oesterreich, haben diesen berühmten Erfinder hier am 17. Mai 1808 persönlich mit einem Besuch beehrt, um sich durch einen eigenhändigen Versuch und dessen augenblickliche Vervielfältigung von der gänzlichen Neuheit dieser Erfindung zu überzeugen. Nach erlangter vollkommner Ueberzeugung davon erklärte der

kgl. Kunst-Mäcenas diese Senefelder'sche Erfindung als eine eminente, als eine vor Senefelder noch von keinem Andern gedachte Erfindung, durch welche demselben die Ehre als primus auctor dieser schönen Vervielfältigungskunst unantastbar für ewige Zeiten gesichert bleibt. Der König ließ sofort (1808) die Büste des um das Vaterland und um die Menschheit so hoch verdienten Mannes anfertigen. Dieselbe steht bereits auf dem ihr gebührenden Ehrenplatz in der bayerischen Ruhmeshalle Bavaria!

Nachstehende Hauptübersicht der Ferchl'schen Sammlung im nothwendigen Zusammenhang mit den Annalen der Lithographie wird gewiß jeden Zweifel verscheuchen, wem die Ehre der Palme gebührt, und alle in Bezug auf die Lithographie ausgestreuten Vorurtheile und Anmaßungen zerstreuen, „und dem Verdienst des außerordentlichen Mannes, dessen Andenken beide Werke gewidmet sind, die ihm gebührende Anerkennung zurückgeben und erhalten." —

I. Chronologische Uebersicht

der

Ferchl'schen Incunabeln-Sammlung

der

Aloys Senefelder'schen Erfindungen

im Gebiete der

Vervielfältigungskunst.

Nothwendige Bemerkungen.

1) Wegen den immerwährenden Verwechslungen der vielen Senefelder'schen Brüder wird aufmerksam gemacht, daß der Erfinder Johann Aloys hieß, gewöhnlich nur Aloys genannt. Seine Brüder waren Theobald, Georg, Karl und Clement; Alle Lithographen.

2) Der Zeitraum der Incunabeln-Epoche ist festgesetzt auf die ersten 25 Jahre seit dem Jahre der Erfindung 1796 bis zum Jahre 1821 inclus.

3) Die Sammlung ist zwar chronologisch geordnet, jedoch so,

daß immer gleich beim Jahr der ersten Arbeit eines Künstlers auch alle dessen spätern Arbeiten eingelegt sind, wodurch angenehme Zusammenstellungen entstehen, in welchen sich die allmählige Vervollkommnung eines Künstlers schnell und zusammenhängend überschauen läßt. Durch diese Zusammenstellungeu wird die Anzahl der in den letzten Jahrgängen bis 1821 erschienenen Blätter nur scheinbar ziemlich klein, während doch im Laufe derselben zahlreiche Produkte theils einzeln, theils in Lieferungen der früher begonnenen Werke erschienen sind. — Bei den Sammelwerken sind meistens mehrere Künstler beschäftigt; in diesem Falle werden deren Arbeiten nicht getrennt, sondern beim Jahre ihrer ersten lithographischen Arbeit darauf hingewiesen.

Ueber die sehr interessante Zusammenstellung aller literarischen und artistischen Arbeiten Senefelders selbst während dessen ganzer lebenslänglichen Thätigkeit sehe man am Ende dieser

Uebersicht der Sammlung.

Anno 1796. Jahr der Erfindung. Anfängliches mechanisches Abdrucken von hochgeätzten Arbeiten auf Stein, aber schon nach Senefelders eigener Erfindung, gemäß welcher die unbezeichneten Flächen des Kalksteines dem Eindruck der fetten Druckfarbe widerstehen und rein weiß bleiben, welches Hauptprinzip vor Senefelder noch Niemand gedacht oder ausgeführt hatte. — Dieser Jahrgang enthält die allerersten Arbeiten (Musiknoten) des Erfinders, von ihm allein auf Stein geschrieben und davon abgedruckt. Darunter die allererste Probe, welche Senefelder bei Gleißner ablegte (S. Senefelders Lehrbuch der Steindruckerei p. 16) *):

— — „Jägermarsch der Churpfalzbayerischen Truppen." (Für das Clavier.) Diese Ueberschrift ist in Kupfer gestochen und ober der ersten Zeile des Steindruckes abgedruckt, weil Senefelder außer der Frakturschrift noch nicht verkehrt schreiben konnte. — Nach diesem fertigte der Erfinder:

*) Vollständiges Lehrbuch der Steindruckerei; enthaltend eine richtige und deutliche Anweisung zu den verschiedenen Manipulationsarten in allen ihren Zweigen und Manieren, belegt mit den nöthigen (20) Musterblättern ꝛc. vom Erfinder der Lithographie Aloys Senefelder. München bei Thienemann. Wien bei Gerold. 1818. 4. (22 fl.)

4° 31311

4° 31291

— — „12 Neue Lieder mit Begleitung des Claviers. In Musik gesetzt und Liebhabern des Gesanges gewidmet von Franz Gleißner, Churfürstl. Pfalzbayer. Hofmusicus. München. 1796." — Neun Blätter Querfolio mit 17 bedruckten Seiten. Auf den Rückseiten des sehr starken geleimten Papiers kennt man noch deutlich die Eindrücke der erhoben geätzten Noten und Linien. Obiger Titel und der Text zu den Liedern sind in deutscher Frakturschrift sehr kennbar geschrieben, welche schön verkehrt zu schreiben Senefelders erste Uebung schon seit längerer Zeit war. (S. Senef. Lehrb. p. 5. 31 unten; 33 oben, 27 unten.) Von den 12 Liedern ist das erste „Glück der Liebe" (Im nahen Buchenhain ꝛc.); das letzte „Der Winter" (Mein Fenster ist von Blumen leer ꝛc.). —

— — „Offertorium de sancta Cruce a 4 vocibus etc. Auctore Foscano. München gedruckt bei Gleißner und Senfelder. Achtzehn Blätter mit 27 bedruckten Seiten." — Folgende Bemerkung ist hier unumgänglich nothwendig. Aus dem zufälligen und gänzlich unbedeutenden Umstand, daß der Name „Gleißner" vor „Senefelder" steht, will ein neues hiesiges Künstler-Lexikon den Schluß folgern, daß Gleißner der wahre Erfinder des Steindruckes sei. Diese sehr ungeeignete, nur momentane Parteithuerei ist zwar längst in ihr Nichts zerfallen, weil man mit dem Titel Miterfinder und Vorerfinder gar zu freigebig war, wie man in des Referenten Annalen der Lithographie über zwanzig solcher aufgedrungener Vorerfinder mit Namen kennen lernen wird. — Uebrigens geschieht obige nichtsbedeutende Versetzung der Namen der beiden Freunde noch im Jahre 1809, wo es auf einer Postcharte von Oesterreich gleichfalls heißt: „Gedruckt bei Gleißner und Senefelder." Daß endlich in dem im obigen Titel vom Erfinder selbst geschriebenen Namen Senfelder (sic) ein e vergessen ist, wurde ebenfalls zu einiger Bedeutung erhoben. Hier im Kurzen nur soviel, daß man auf den Senefelder'schen ersten Arbeiten mehrere Schreibfehler findet, und wenn hier ein Buchstabe e zu wenig

gesetzt ist, so ist auf dem Titel einer Messe von 1803 gleichfalls von Senefelder'scher Hand geschrieben, um eine Sylbe zu viel; denn es heißt deutlich: „Auf Stein ꝛc. von Senenefelder.“ —

In diesen Jahrgang gehören noch die:

— — „Pastorel-Orgelstücke von G. Berger“; 10 Blätter mit 19 bedruckten Seiten. — 4° 31290

— — „XIV Variations pour le P. F. par Ch. Cannabich“; 12 Blätter mit 23 bedruckten Seiten. („A Schüßerl und a Reindl ꝛc.“) 4° 31301

— — „X Variations p. P. F. par Henri Marchand. Op. I. Gewidmet der Fr. v. Schaden.“

Anno 1797. Erfindung und Erbauung der ersten Steindruckpresse (Stangenpresse). — Erste Zeichnung auf Stein im Kunstfache. — Alle Arbeiten vom Erfinder allein gefertigt. —

— — „Concerto p. Clarinette principale etc. par J. Pleyel. Op. I.“ — 23 Bl. mit 39 bedruckten Seiten. Obiger Titel ist in Kupfer gestochen.

— — „Trois Sonates p. P. F. par J. Haydn. Op. 37.“ — Gewidmet der Fürstin Marie Esterhazy. 15 Bl. Querfolio mit 27 bedruckten Seiten. (Der Titel in Kupfer gestochen.)

— — „Sonate à 4 mains par F. Danzi. Gewidmet dem Baron v. Durnitz.“ 20 Bl. Querfol. mit 38 S. Steindruck. (Titel in Kupfer.)

— — „Der Brand von Neuötting. Ein Paar fliegende Blätter zur Weckung des Mitleides. München bei Jos. Lentner. 1797.“ — Am Ende dieses Büchelchens ist ein auf Stein geschriebenes Lied von zwei Seiten für 2 Stimmen und Clavier. Unter der letzten Seite steht: „Senefelder scr.“ Der zwischen den Musikzeilen geschriebene Text ist deutsche Fraktur. („Es brinnt, es brinnt, ein Schreckenswort“ ꝛc.) — Als Schluß-Vignette zeichnete Senefelder ein brennendes Haus mit Baum und Gesträuch, welches die erste Zeichnung auf

Stein im Kunstfache ist, und die Veranlassung wurde zur Erfindung des Ueberdruckes und der eigentlichen chemischen Druckkunst. S. Beilage Taf. I. 6. Größe des Originals. (Senefelders Lehrb. p. 29.) —

— — „Giftpflanzen für Schulen." — 12 Bl. Federzeichnungen. Es wird nicht mit voller Gewißheit behauptet, daß diese Zeichnungen von diesem Jahrgange seien. Die Sammlung von Giftpflanzen aber, welche später bei Mitterer erschienen, sind von Max Mayrhoffer mit der Kreide gezeichnet und der Druck und die Unterschriften von Theobald Senefelder. (S. Senef. Lehrb. p. 27.)

Anno 1798. — Senefelder's Erfindung der chemischen Druckkunst. — Erster Versuch, einen Kupferstich auf Stein überzudrucken und davon Abdrücke zu machen. — Erste gravirte Arbeit auf Stein. — Alle Arbeiten vom Erfinder selbst gefertigt. —

— — „II^me^ Partie de Grand Opera: Die Zauberflöte Arrangée en Quatuor etc. par Danzi. München bei Falter." — 31 Bl. mit 61 Seiten Steindruck. (Der Titel in Kupfer gestochen.) Die I. Partie, welche allein die Ouverture dieser Oper enthält, war in Zinn gestochen schon fertig, als Falter diese II. Partie bei Senefelder auf Stein bestellte. (Senefelders Lehrb. p. 25.)

— — „Der Liebenswürdigste." — Bildniß Jesu als Knabe. Federzeichnung von Aloys Senefelder selbst. Taf. I. 1. Nat.-Gr. Ein höchst interessantes Blatt in der Entwicklungsgeschichte der neuen Kunst und des Uebergangs vom mechanischen Druck zum rein chemischen Verfahren. Die Veranlassung zu dem Gedanken, Kupferstiche auf Stein überzudrucken und Abdrücke davon zu machen, war das oben erwähnte brennende Haus beim Brand von Neuötting. Senefelder hätte vom Schulrath Steiner viele Arbeit von Heiligenbildern erhalten können, wenn er ein geübterer Zeichner gewesen wäre. Bisher wurden diese Bilder für die Schulen von

Augsburg bezogen. Ein eben angekommenes, also frisch gedrucktes Bildniß Jesu, „der Liebenswürdigste,“ vom Kupferstecher Schön daselbst, (mit einem langen Lied und der Jahreszahl 1798) wurde von Senefelder gewählt zum allerersten Versuch des Ueberdruckens auf Stein. Der Ueberdruck und die Präparirung zum Abdrucken gelang vollkommen. Weil aber ein Paar Tausend Abdrücke erforderlich waren, und dieser erste Versuch, noch dazu auf einem sehr kleinen Steinchen, eine so große Anzahl unmöglich liefern konnte; so machte Senefelder nochmal einen Ueberdruck auf einen größeren Stein, zeichnete ihn mit der Feder kräftiger nach, und machte davon die geforderte Anzahl Abdrücke. Sieben Jahre nach einander wurden jährlich ein Paar Tausend Abdrücke gemacht zur Vertheilung an die Schulkinder bei der Frohnleichnamsprozession. Erst im Jahre 1805 wurde die Steinzeichnung erneuert von unbekannter Hand (Nat.-Gr. Taf. I. 3.). Aloys war damals (1805) von München abwesend. Von diesem merkwürdigen Verfahren befinden sich in dieser Sammlung:

1) Der Originalkupferstich von Schön;

2) das Originalsteinchen mit dem von Senefelder 1798 darauf gefertigten Ueberdruck des obigen Kupferstiches;

3) zwei Probeabdrücke davon;

4) ein Abdruck (nebst Lied) des von ihm noch im nämlichen Jahr (1798) mit der Feder gezeichneten Bildes Jesu; und

5) ein Abdruck des A. 1805 zum letzten Male auf Stein gezeichneten nämlichen Bildes. (Senef. Lehrb. p. 29.)

— — „Sinfonia a Violino I, II; Viola, Basso con Violoncello oblig., Due Oboe, Fagotti, Flauto, due Corni, Trombe e Tympani ad libitum. Da Signor Francesco Gleissner.“ Dieser Titel ist vom Erfinder auf Stein gestochen, und ist die allererste Arbeit auf Stein im Graviren. Die Symphonie ist aus Cdur. 19 Bl. mit 35 Seiten Steindruck. (Senef. Lehrb. p. 39.)

— — „Sonate p. P. F. par Sixte Bachmann.“ 10 lith. Seiten.

— — „XII Variationen nebst I Rondo für P. F. von Marian Stecher.“ 14 lith. Seiten.

— — „Finale Presto Nr. I p. P. F. par Clementi.“ 4 lithographirte Seiten.

— — „Finale Presto Nr. II.“ 6 lith. Seiten.

— — „Sonate à 4 mains par Clementi.“ 14 lith. Seiten.

— — „Quatuor p. deux Violons, Alto et Violoncello p. P. Winter. Op. V. 15 lith. Seiten.

Alle Titelblätter dieser letzten sechs Musikstücke sind in Kupfer gestochen.

Anno 1799. — A. Alle Arbeiten vom Erfinder allein gefertigt. Noten- und Currentschrift von vollendeter Schönheit; z. B.:

— — „Deutsche Lieder am Clavier von Cannabich.“ Als Hochzeitgeschenk der Madame Dülken, geb. Lebrün, vom Verleger Falter gewidmet und als das schönste Produkt überreicht, was bisher in der neuen Erfindung des Steindruckes geliefert worden ist. 12 Seiten Steindruck; der Titel in Kupfer gestochen.

— — „Duetto aus der Schöpfung von J. Haydn. (Der thauende Morgen &c.)“ 4 Seiten Steindruck. Der Titel in Kupfer.

— — „Duett aus der Oper: Der Kuß von Danzi. (Ich nehm den Trank von deinen Händen.)“ 4 Seiten Steindruck. Die Titelschrift ist von Senefelder auf Stein geschrieben, wie auch bei den 3 nachfolgenden Stücken.

— — „Duett aus: Der Kuß.“ („Nacht und Nebel decken jetzt &c.“) 8 Seiten Steindruck.

— — „Aria aus: Der Kuß.“ („Freien wäre mir schon recht &c.“) 4 Seiten Steindruck.

— — „Arie aus: Der Kuß.“ (Ihr Herrn und Frauen eilt herbei &c.) 6 Seiten Steindruck.

— — „Gesänge beim Clavier.“ In Musik gesetzt und J. Durchl. der Frau Churfürstin Carolina Wilhelmine zu Pfalzbayern &c. gewidmet von Peter Winter. München bei Falter.“ — Drei Theile; die Titel in Kupfer gestochen. Der I. und II. mit 36 und 44 Seiten Steindruck sind durchaus vom Erfinder

allein geschrieben. Der III. Theil mit 24 Seiten ist wieder auf Zink gestochen. (Senef. Lehrb. p. 25.)

Alle bisher aufgezählten Musikstücke sind vom Erfinder allein gefertigt. —

ad 1799. B. Um diese Zeit unterrichtete Senefelder zwei seiner Brüder als erste Schüler in seiner Erfindung. Ihre gemeinschaftlichen Arbeiten sind an der Verschiedenheit der Schlüssel ꝛc. leicht kennbar. Nur ein einziges Muster dieser Art wurde in diese Sammlung gelegt, nämlich:

— — „Collection des Rondo's par Steibelt, Crammer et Lauska." (Senef. Lehrb. p. 40.)

ad 1799. C. — Allererster Versuch mit der Kreide auf Stein. Eine kleine Landschaft mit mehreren Schraffirproben, Querfolio. Präparirung und Druck vom Erfinder. Die Zeichnung wahrscheinlich auch; vielleicht von Professor Mitterer. (Senef. Lehrb. p. 39 und 54.)

ad 1799. D. Erstes churfürstlich-bayerisches 15jähriges Privilegium für Senefelder. Erste Verbreitung dieser Münchner Erfindung ins Ausland. Einführung des Steindruckes in **Offenbach** a. M. durch den Erfinder selbst für H. Hofrath André daselbst. Die erste größere Arbeit dort, aber nicht vom Erfinder selbst geschrieben, war:

— — „Concerto pour Flute principale etc. par Georg Feldmayr." 21 Seiten Steindruck. Der Titel in Kupfer gestochen.

Von den ersten gezeichneten lithographischen Erscheinungen dort sind in diese Sammlung aufgenommen:

— — „Nouveaux Dessins de Broderie. Chez François Johannot à Offenbach. Gravé sur Marbre Polyautographique. 1803."

— — „Charte zur geographischen Darstellung der Eintheilung der Churpfalz-bayer. Fränkischen Fürstenthümer Würzburg und Bamberg. Von A. F. Klebe. Auf Stein gestochen und gedruckt bei F. Johannot in Offenbach a. M." —

Vier große Blätter durchaus mit der Feder gezeichnet und geschrieben, aber nicht „gestochen". —

ad 1799. E. — Einführung des Steindruckes in der freien Reichsstadt **Augsburg** durch zwei Brüder Senefelder für den Musikalienverleger H. Gombart. — Die allererste Arbeit daselbst (von Theobald Senefelder) war:

— — „Ode auf den Erzherzog Karl. („Da rollt er her auf seinem Siegeswagen ꝛc.") Verlags-Nr. 176. 2 Seiten Steindruck Querfolio." Es existirt nur dieser einzige Abdruck. (Senef. Lehrb. p. 43. — Des Ref. Annalen der Lithographie zum Jahre 1799.) — Nach wenigen Monaten begaben sich die zwei Brüder Senefelder wieder nach München zurück.

Vom Dezember 1799 bis Frühjahr 1800 war die Lithographie in München verwaist. Nur ein einziger Stein wurde auf Anweisung einer ältern Schwester, Charlotte S., von einer sehr schülerhaften Hand mit

— —. Zwanzig Neujahrsbilleten bezeichnet. Charlotte machte Abdrücke davon und ging damit Abends mit ihren zwei jüngsten Brüdern, Karl und Clement, von Gasthaus zu Gasthaus, um aus dem Erlös erst Brod zu kaufen. —

Anno 1800. — A. München. —

— — „Neunzehn Bögen Stickmuster, gezeichnet und gedruckt von den Brüdern Senefelder. Die ersten zwei Bögen wurden anfänglich mit der Kreide gezeichnet; weil sie aber nicht viele Abdrücke aushielten, mit chemischer Tinte mit der Feder nachgezeichnet, die übrigen Muster aber gleich mit der Feder auf Stein gezeichnet.

— — „Allgemeiner Fortgangs-Preis aus den gelehrten Spachen (sic) durch Geistesgaben Fleiß und Sittlichkeit erworben von ꝛc. im Jahre Ein Tausend acht Hundert. Churpfalzbayerisches Obercommissariat der Studien und Schulen am . . ten 180 . ." — Von diesem großen Preisdiplom existirt nur dieser einzige Abdruck. Es ist mit der Kreide geschrieben von Theobald Senefelder. Weil aber dieser seinen Schreibfehler beim

Wort Spachen noch nicht zu korrigiren verstand und das Diplom selbst trotz allem Fleiße von Seite des Schreibers doch als ein kalligraphisches Blatt nicht empfehlend war, so wurde der Stein abgeschliffen und das Diplom für diesmal wieder in Kupfer gestochen wie bisher. —

— — „Clemens Comes de Törring Seefeld delineavit anno 1800.“ „Ansicht vom Seefelder-See.“ — Kreidezeichnung, großes Blatt Querfolio. Erste große Landschaft auf Stein. Druck in der Senefelder'schen Druckerei. Schwarzer Abdruck. Taf. I. 9.

— — Noch ein Exemplar, kolorirt.

— — „Wörth-See in der Herrschaft Seefeld.“ Gezeichnet von demselben Grafen Törring Seefeld. Gegenstück zu dem Obigen. Schwarzer Abdruck. Taf. I. 7.

— — Noch ein Exemplar, kolorirt. (Senef. Lehrb. p. 17.) S. Taf. I. 7 u. 9. Das Original ist 6mal höher und breiter.

— — Bildniß des obigen Grafen, Kreidezeichnung, unbestimmt von welchem Jahr; jedenfalls ein späterer Steindruck, der aber hier am passendsten eingelegt wird.

— — Landschaft von Conjola, Kreidezeichnung, Querfolio. (Der Chiemsee in Oberbayern.) Tab. I. 4; das Original 3mal größer.

— — Ein Bogen mit Lottonumern von Theobald Senefelder.

— — Zwei sehr große Blätter Kreidezeichnung von Prof. Köck: Der anatomirte Mensch in ganzer Figur. Ein Exemplar schwarz, das andere kolorirt. —

ad 1800. B. Errichtung einer Steindruckerei in **Straubing** a. d. Donau, der ersten bayerischen Stadt, in welcher die neue vaterländische Erfindung außerhalb München ausgeübt wurde durch Anton Niedermayr, der sie in München gelernt hatte, aber gleichfalls als „Erfinder der Lithographie“ durch ganz Deutschland, in Wien, Paris und in Rom eine von wichtigen Folgen begleitete Rolle spielte. (S. des Ref. Annalen der Lithographie v. J. 1800, 1801, 1803 und 1808.)

Die allerersten Arbeiten in Straubing liegen in dieser Sammlung und sind:

— — „XII Ländler sammt Coda für das Forte Piano. Straubing bei Jos. Sigm. Reitmayr Libraire." — 6 Seiten Steindruck; der Titel in Kupfer gestochen.

— — „Tabellarische Uebersicht der zur wilden Baum-, Gesträuch- und Stauden-Kultur, so wie zum Forstwesen nöthigen Kenntnisse 2c. von Joh. Frid. Beyer." Zwei große zusammengeklebte Blätter.

— — „Sinfonia dell'Opera Idomeneo, ridotta a quattro mani di A. W. Mozart. In Straubinga del Librajo di Schmid. Nro. 4." — 18 Seiten Steindruck; der Titel in Kupfer „gestochen von Joh. Nep. Hund in Stadtamhof."

Anno 1801. A. München. — Vom Ende des vorigen bis Ende des gegenwärtigen Jahrganges war kein Lithograph Senefelder in München anwesend. Dieses gänzliche Unterbleiben der Ausübung einer für die Kunst so offenbar höchst wichtigen Erfindung in der hiesigen Mutterstadt derselben, während sie im entferntesten Ausland bereits ihre Triumphe feierte, war namentlich für den churfürstlichen Zeichnungslehrer an der hiesigen männlichen Feiertagsschule, Herrmann Mitterer, ein so schmerzliches Gefühl, daß er es unternahm, diese Senefelder'sche Kunst gleichsam nochmals zu erfinden. Bisher wußte er von der ganzen Erfindung weiter nichts, als daß sie bestand. Er hatte bei Senefelder selbst wohl Abdrücke gesehen, aber nicht das Geringste von dem Arcanum der chemischen Präparate und der technischen Manipulation. (Senef. Lehrb. p. 104.) Folgende zwei Blätter sind Mitterers allererste technische Versuche auf Stein, auf welchen sein jüngster Schüler Angelo Quaglio ein Paar übrigens unbedeutende Zeichnungen entworfen hatte.

— — a) Auf dem Einen ist eine Frau stehend. Taf. I. 12; das Original etwas größer. — Ob dieselbe mit einer Feder gezeichnet oder mit einer Nadel gearbeitet ist, steht noch

immer bei allen Künstlern im Widerspruch. Die Hauptsache ist, daß man auch bei diesem Abdruck (bloß mit der Hand) deutlich erkennt, daß auch Mitterer, wie alle Vorgänger in ähnlichen Versuchen, gleich Anfangs mit der Hauptschwierigkeit zu kämpfen hatte: daß auch die unbezeichneten Stellen des Steines den Schmutz der Druckfarbe annehmen. Auch wußte Mitterer noch nichts von einer eigens für den Stein zubereiteten Druckfarbe, sondern ließ seine erste Druckschwärze beim Buchdrucker holen. —

— — b) Auf dem zweiten Steine ist ein Bettler, eine Frau und ein männlicher Kopf. — Auch dieser Abdruck gibt fortwährend Anlaß zu demselben Zweifel, auf welche Art wohl die Zeichnung auf den Stein mag aufgetragen worden sein. Taf. I. 5; das Original etwas größer.

Obige beide Blätter sind sehr schätzbare Unica, und kamen erst vor etwa zwölf Jahren in diese Sammlung durch den dankenswerthesten Kunstsinn des k. Hofmalers H. Simon Quaglio, nachdem er dieselben seit 1801 als zwei seltenste wahre Incunabeln des Steindruckes sorgfältig aufbewahrt hatte. —

ad 1801. B. — Einführung des Steindruckes in **Großbritannien** überhaupt durch Aloys Senefelder und Hofrath André. (S. Senef. Lehrb. p. 41 — 54.)

Ref. hat sein gegründetes Mißtrauen gegen die frühesten Erzeugnisse im Steindruck in London Seite 21 dieses Vortrages ausgesprochen, weil ihm Steinabdrücke aus jener Stadt zukamen mit der deutlich lithographirten Jahreszahl 1802, und dem deutlich ausgedrückten Wasserzeichen im Papier 1806 auf einem und demselben Blatte! Nur als Repräsentant des englischen Steindruckes aus den ersten Paar Jahren genügt das einzige in gegenwärtiger Sammlung eingelegte Blatt von

— — W. H. Pyne, Landschaft Querf., Federzeichnung mit der Jahreszahl 1804. Unten: „London printed from stone at the polyautographic office.“ Eine sehr große Anzahl solcher englischer Incunabeln mit und ohne die erwähnten verdächtigen

Jahreszahlen kamen von London aus nach Deutschland und nach Amerika.

ad 1801. C. — Einführung des Steindruckes in **Wien** durch Aloys Senefelder. (Senef. Lehrb. p. 54, 61 und 70.)

Folgende drei Werke genügen hinreichend, diese Senefelder'sche Druckerei in Wien in der Ferchl'schen Sammlung zu repräsentiren:

1. Des Erfinders erste lithographische Arbeit daselbst (als Probe) war: „Wiener Studenten-Marsch." Eine Seite, durchaus vom Erfinder allein gearbeitet.
2. Die erste Arbeit aus der Aloys Senefelder'schen privilegirten Druckerei war: „Six Duos pour deux Flutes, composés par Fr. Gleissner. Ov. 12. Nro. 1. Vienne au Magasin de l'imprimerie chimique privilég. sur le Graben." (Senef. Lehrb. p. 83, 87 unten.) Es sind dieses dieselben Duetten für zwei Flöten, von denen Senefelder in seinem Lehrbuche p. 17 spricht. —
3. Eine der letzten Arbeiten noch während Senefelder's Aufenthalt daselbst war:

„Zeichenbuch der Strick- und Näharbeiten für Anfänger mit 27 meist illuminirten Kupfertafeln. Wien im Verlag der k. k. privilegirten chemischen Druckerei."

NB. Der Ausdruck Kupfertafel wurde aus Gewohnheit in allen Ländern auch für Steinabdrücke gebraucht. Selbst ein Münchener Künstler (Purnickl) hat im zehnten Jahre nach der Erfindung des Steindrucks die von ihm selbst mit der Kreide auf Stein gezeichneten Blätter dem Publicum noch als „treue Kupferstiche" anempfohlen.

Anno 1802. A. München. — Während der erwähnten Abwesenheit sämmtlicher Brüder Senefelder von München konnten außer Mitterer auch noch andere Künstler den Entgang dieser neuen Erfindung nicht verschmerzen. Sie gingen zur Mutter des Erfinders, nahmen die zurückgelassenen Stückchen chemischer Tinte und zeichneten auf die vorhandenen Steinplatten, so

wie diese dastanden, während deren Oberfläche ein feines Korn mittels Sand erhalten muß. Von dieser Vorbereitung wußten diese Kunstfreunde nichts; sie zeichneten mit der trockenen chemischen Tinte wie mit Kreide auf den spiegelglatten Stein! Das Verderben solcher Zeichnungen beim Abdrucken von ungeübter Hand war unvermeidlich. Da kamen zwei Brüder des Erfinders von Wien zurück, machten nur ein Paar Abdrücke von diesen Steinen und schliffen diese wieder ab.

— — Fünf verschiedene Abdrücke von diesen sehr merkwürdigen und sehr seltenen Steinzeichnungen liegen in dieser Sammlung, darunter zwei bayerische Sprüchwörter von Ferd. Schiesl; der berühmte Bibliothekar, Prälat Hupfauer (ganze Figur), in einem Bibliothekzimmer sitzend; — ein Blatt mit Architektur-Theilen; ein anderes mit einem sehr schön gezeichneten Baum. Tab. I. 2. 11; halbe Größe der Originale. —

— — In dieses Jahr gehören noch einige mit der Kreide gezeichnete Blätter, Lokalscenen und Personen darstellend, gezeichnet von unbekannten Künstlern, als:

— — „Deux Généraux jumaux émigrés français; ganze Figuren, colorirt.“ Diese Zwillingsbrüder hießen Villquiers, und lebten in München seit dem Ausbruche der französischen Revolution.

— — Dr. Thier (vulgo Wasserl-Doktor) mit zwei Masken in einer Wirthsstube.

— — Der Churfürstl. Hofzwerg Willinger als Husar gekleidet; colorirt.

— — Eine Venus callipyges, ein Bewunderer derselben, und ein Affe; colorirt. —

— — „XII Landschaften auf Stein gezeichnet von Aurnhammer“ (in Regensburg). — Die Steine wurden nach München geschickt an die Senefelder'sche Druckerei zum Abdrucken. Aber Theob. Senefelder schrieb auf das nämliche Titelblatt noch hinzu: „und gedruckt bei Theobald Senefelder in München,“ und schickte so die Abdrücke nach Regens-

burg zurück, wo sie bei „Keyser & Comp." erschienen. Sehr seltene Blätter. —

— — „Erste deutsche Messe ꝛc. von Grünberger. Zum Nutzen des Landes verlegt und auf Stein gestochen (geschrieben!) von Theobaldus Senefelder Anno 1802." — 17 lith. Seiten.

— — „Zweite deutsche Messe ꝛc." wie oben. 18 lithographirte Seiten. —

Alle lithographische Arbeiten von Ferd. Schiesl:

— — 48 bayerische Sprüchwörter, bildlich dargestellt; Federzeichnungen. Im Verlag bei Buchhändler Fleischmann in München. 1802. ꝛc ꝛc.

ad 1802. B. Regensburg. — Errichtung der ersten Steindruckerei in der freien Reichsstadt **Regensburg** durch Anton Niedermayr aus Straubing (derselbe, von dem beim Jahrgang 1800 die Rede war).

Die allerersten Arbeiten auf Stein daselbst sind in dieser Sammlung aufbewahrt:

— — „Regensburgs Bürger an den 1. Januar 1803. Eine Ode von Aurnhammer, Musik von Sterkel. Regensburg. Auf Stein gestochen von A. Niedermayr." (Dieser Titel und die große verzierte Einfassung sind aber nicht „gestochen", sondern mit der Feder gezeichnet.) — Gewidmet dem H. Primas und Churfürsten Carl Dalberg. — 12 lith. Seiten. Querfolio. —

— — Erste Kreidezeichnung in Regensburg vom Maler Bauer: Das Bildniß des Fürst-Primas Carl Dalberg.

— — „Gesänge mit Begleitung des P. F. von L. Kulingstein; gewidmet dem Frhrn. von Dürnitz."

— — Stadtplan von Regensberg von K. Elsperger v. J. 1803.

— — Noch andere Blätter von H. Henschel; v. A. T. 1805 ꝛc. mit der Kreide und mit der Feder.

— — „Monumentum Kepplero dedicatum Ratisbonae. Die 27. Decbr. 1808." Mit lateinischem Text und 4 lith. Bei-

lagen, Kreidezeichnung von Bouillot nach Danneker. Am Schluß des Textes steht die merkwürdige Erklärung noch i. J. 1808! daß Niedermayr der Erfinder des Steindruckes sei! „quatuor tabulas in tabulis marmoreis delineavit etc. et expressit Fr. Ant. Niedermayr Ratisbonensis, hujus artis inventor!

Anno 1803. — Großer bartiger Kopf nach Raphael, Kreidezeichnung. Unten: „Auf Stein gestochen und gedruckt bei Theobaldus Senefelder & Comp. in München Anno 1803."

— — „Zwei deutsche Messen ꝛc. von Pfarrer X. Lettner." „Auf Stein gestochen und gedrückt bei Theob. Senenefelder (sic) et Comp. in München Anno 1803. 48 lith. Seiten.

— — „Franziska Schöpfer, Hofmalerin aus München. Kreidezeichnung." Schönes allegorisches Blatt nach Angelica Kaufmann, wie diese von der Musik Abschied nimmt und sich der Malerkunst zuwendet. Taf. I. 8; halbe Größe des Originals.

— — Bildniß des letzten Prälaten zu Tegernsee, Rottenkolber, Primas von Deutschland ꝛc. Kreidezeichnung.

Noch viele Blätter in Kreide- und Federzeichnung.

Alle lith. Arbeiten des Landschaftsmalers Jakob von Dorner. —

Dessen allererste Versuche auf Stein; darunter

— — ein kleines Blatt Querfolio, Kreidezeichnung, Landschaft mit einer Brücke über einen Wildbach. Der Name Dorner erscheint im Abdruck verkehrt, weil er auf den Stein recht geschrieben war.

— — Zwei sehr große Blätter Kreidezeichnung. „Monument bei Abbach a. d. Donau (J. D. an einem Felsen); und „Monument bei Post-Saal a. d. Donau" (J. D. in einem Baum versteckt). Beide Blätter A. 1803 gezeichnet, aber erst 1806 mit Riedl's Strom-Atlas ausgegeben. — Noch mehrere Blätter von diesem Künstler liegen bei diesem Jahrgang; Andere sind b. J. 1817 in der „Sammlung von Original-Handzeichnungen (in Steindruck) der vorzüglichsten bayer. lebenden Künstler" ꝛc.

— — „Prof. Herrmann Mitterer: 72 kleine Oktavblätter, Kreidezeichnung, Querfolio, als erster Elementarunterricht im Zeichnen für Kinder. Diese ersten Arbeiten dieses Künstlers sind noch gedruckt in der Senefelder'schen Anstalt.

Anno 1804. — Errichtung einer churfürstl. Steindruckerei bei der männlichen Feiertagsschule in München durch die Brüder Senefelder. — Jos. Unger (jetzt Ingenieur b. k. Hofbauamt) und Schöpf (jetzt Prof. an der polytechnischen Schule in München) waren die ersten Schüler und Gehülfen des Prof. Herm. Mitterer, welchem die Leitung dieser neuen churfürstl. Anstalt anvertraut war. Ihre sämmtlichen Arbeiten von 1805 w. f. liegen in dieser Sammlung. —

Dann Arbeiten von B. Docen, Custos an der k. b. Hofbibliothek zu München; — von Mathias Schmid, ein Ueberdruck eines großen radirten Blattes von F. Kobell u. s. w. —

Die ersten sieben patriotischen Münchener Künstler.

Mit diesem Jahr beginnt ein äußerst interessanter Zeitabschnitt für die würdigere Ausbildung der Lithographie für das Kunstfach und für die Ehrenrettung der Münchener Künstler als Zeitgenossen Senefelders, seine Erfindung nicht verkannt und vernachläßigt zu haben.

Auf Veranlassung Mitterers vereinigten sich mit ihm noch sechs hiesige Künstler, um gemeinschaftlich ein großes Werk von Kunstprodukten in dieser neuen Druckkunst auszuführen, um den großen Nutzen dieser schönen Erfindung augenscheinlich zu beweisen und die Kenntniß derselben schnell zu verbreiten.

Diese sieben ersten patriotischen Münchener Künstler waren:

Hermann Mitterer, Prof.; — Max Wagenbauer, Galerie-Inspektor; — Jos. Hauber, Professor an der Akademie der bildenden Künste; — Andreas Seidl, Maler und Professor; — Sim. Klotz, Professor später in Landshut; — Simon Warnberger, Landschafts-Maler; — und Max Mayrhoffer, Blumen-Maler.

Die ganze lithographische Thätigkeit eines Jeden dieser sieben Künstler ist in dieser Sammlung unerreichbar repräsentirt;

nämlich: von einem Jeden sind vorhanden

I. dessen allererste Versuche auf Stein überhaupt;

II. dessen Arbeiten für das herauszugebende Werk;

III. alle Arbeiten, die ein Jeder noch nach dem Erscheinen des erwähnten Werkes gefertigt hat.

Die erste Epoche der Versuche und Vorarbeiten ist A. 1804.

Die zweite Epoche, das Erscheinen des erwähnten Werkes unter dem Titel: Lithographische Kunstprodukte ꝛc. in 26 monatlichen Lieferungen vom 1. Oktober 1805 bis Dezember 1807.

Die dritte Epoche enthält die spätern Arbeiten der genannten Künstler und auch jene, welche dieselben auch während der zweiten Epoche fertigten, die aber nicht zu dem erwähnten Werk gehörten.

Diese c. achthalbhundert große Blätter enthaltende Abtheilung kann in dieser „Hauptübersicht der Sammlung" nur oberflächlich angedeutet werden.

I. Epoche. 1) Prof. Mitterer; 180 Bl. Kreidezeichnung. — „Anfangsgründe zur Figurenzeichnung in Handzeichnungs-Manier. München 1804." — (So hieß damals der Steindruck.) II Hefte Querf.

„Anfangsgründe zu Verzierungen, Laubwerken und Blumen in Handzeichnungs-Manier. München 1804." II Hefte Querfolio. — ꝛc.

„2) Max Mayrhoffer; 56 Bl. Kreidezeichnung. — Blumen, Blumensträuße, kleine und große, Blumengewinde ꝛc. in schwarzen Abdrücken und colorirten Exemplaren.

„3) Jos. Hauber; 4 Bl. Kreidezeichnung. — Jesus als Knabe, Brustbild; der erste Versuch ohne Weltkugel; zweite Zeichnung: derselbe mit der Kugel. — Bildniß: Nicol. Poussin. Zweierlei Abdrücke.

„4) Andreas Seidl; 3 (5) Bl. Kreidezeichnung. — Bildniß des Priesters Gruber, Rector in Dillingen (auf einen

Stein ohne Korn gezeichnet.) — Heil. Petrus und Paulus nach Guido Reni; erste Probezeichnungen. — Dieselben nochmal und besser gezeichnet.

„5) Simon Warnberger; 5 Bl. — 4 kleine Landschaften. Kreidezeichnung. Ein Bl. Ueberdruck einer Federzeichnung. —

„6) Max Wagenbauer; 28 Bl. Kreidezeichnung. — Zwei kleine Blätter allererste Versuche auf Stein, eine Geiße; 2 Schafe. — 6 kl. Landschaften Querf. — Zwei Blätter Waldpartien. — Dann „Anleitung zur Landschafts-Zeichnung in Handzeichnungs-Manier." München 1805 (war aber im Sommer 1804 schon fertig) mit 18 Doppelblätter Querfolio.

„7) Simon Klotz; 7 Bl. — Federzeichnung. Kl. Blatt mit 2 italienischen Landschaften. — Kreidezeichnung kl. Bl. italienische Landschaft mit 3 Frauen. — Landschaft mit Ruine. — Bildniß „Schelling", angekündigt im Mai 1804. — Gr. Bl. Waldgegend, Opfer eines belorbeerten Jünglings vor den Statuen Venus, Luna und Apollo; schöne aber unvollendete Zeichnung. — 2 Bl. „Erinnerung an Tivoli" und an „Frascati." —

II. Epoche fällt in das **Jahr 1805.** — Entstehen der Benennung: „Lithographie." — Erscheinen des angekündigten ersten großen Werkes in Steindruck unter dem Titel: „Lithographische Kunstprodukte."

NB. Das ganze Werk ist in Kreidezeichnung auf Großregalbögen ausgeführt. — Jede der 26 Lieferungen enthält sechs verschiedenartige Blätter mit Blumen, Landschaften, historischen Darstellungen u. dergl. Weil die Arbeiten eines jeden der sieben dabei betheiligten Künstler ein zusammenhängendes Ganzes bilden, so sind die Blätter nicht durcheinander nach den monatlichen Erscheinungen, sondern bei jedem Künstler zusammenhängend eingelegt, jedoch nach der Ordnung ihres monatlichen Erscheinens. —

„1) Prof. Mitterer. Dieser besorgte alle Vorrichtungen zum Druck und die ganze Ausführung des Werkes.

„2) Max Mayrhoffer. 52 (53) Blätter Prachtblumen in

natürlicher Größe; einmal im Schwarzdruck; dann alle colorirt; zusammen 106 Bl. — (Passionsblume; die schönste Amaryllis; indische Wucherblume 2c.)

„3) Jos. Hauber. 16 Bl., darunter einige schwarz und auch colorirt. (Jesus und Johannes als Kind; Phil. v. Champagne; zwei Niederländerstücke nach Brower 2c.)

„4) Andreas Seidl. 17 Bl. (Die 12 Monate nach Sandrart; die vier Jahreszeiten 2c.)

„5) Simon Warnberger. 7 Blätter. (Landschaften aus Oberbayern.)

„6) Max Wagenbauer. 51 Blätter. (Strohhütten; Landschaften; Thierlandschaften 14 Bl., ein Exemplar Schwarzdruck und ein Exemplar colorirt 2c.)

„7) Simon Kloz. 13 Bl. (Italienische und andere Landschaften.)

III. Epoche. Enthält die spätern Arbeiten der erwähnten sieben Künstler und jene, welche sie auch während der II. Epoche (von 1805—7) fertigten, die aber nicht in das große Werk der „Lithographischen Kunstprodukte" gehörten.

„1) Prof. Mitterer; c. 50 Bl. — Statt der bis jetzt allein bekannten Senefelder'schen Stangen-Presse erfand Mitterer die jetzt allgemein übliche Kurbel- oder Sternpresse, welche eine ungemein stärkere Druckkraft hatte. Er machte beide Pressen durch den Steindruck bekannt (ein sehr großer Bogen Federzeichnung von 1806), wo alle einzelnen Theile derselben dargestellt sind.

„Anleitung zur Geometrie von Hermann Mitterer 1808. Mit in den Context beigedruckten lithographirten Figuren statt der bisher gewöhnlichen Holzschnitte." — Es enthält auf 42 großen Bogensteinen über 300 geometrische Figuren. Mitterer lithographirte noch mehrere ähnliche Werke über Mühlenbau u. dgl. — Alles Federzeichnung.

„2) Max Mayrhoffer. 80 Bl. Kreidezeichnung. — „Bilder von nützlichen und schädlichen Pflanzen zum Un-

terricht in der Naturgeschichte. München 1807.“ — Kreidezeichnung. Großregalbögen. Ein Exemplar schwarz gedruckt; noch eines colorirt. (Ananas, Artischocke, Granatapfel, Baumwolle, Kalmus, Eier-Nachtschatten, Pomeranze. Dann gefleckter Aron, Wolfskirsche, Kellerhals u. s. w.)

„Plantae rariores Horti Academici Monacensis etc. von Schrank. 1817.“ Dieses sehr große Werk, das sich ohnehin in allen Bibliotheken befindet, ist in dieser Sammlung repräsentirt durch das I. Heft. 10 große colorirte Blätter u. s. w.

„3) Jos. Hauber. 10 Bl. Kreidezeichnung. — (Großes Christusbild von der Seite; im Hintergrund steht verkehrt: Jos. Hauber delin. 1807. — Alle Uebrigen sind biblische Bilder.)

„4) Von Prof. Seidl sind keine spätern Lithographien bekannt.

„5) Simon Warnberger. 15 Bl. Kreide-, Federzeichnung und Ueberdruck (Landschaften u. dgl. von 1806—10; nach diesem lithographirte W. nichts mehr).

„6) Max Wagenbauer. 97 Bl. Kreidezeichnung. („Bilder von Säugethieren“ zum Unterricht in der Naturgeschichte. München 1807. 24 Bl. Zwei Exemplare a) Schwarzdruck, b) colorirt. — „Aeskulap's Hahn“, 6 große Bl. die Landschaften von Wagenbauer, die Figuren von Piloti (Anno 1812) &c. Baumstudien 12 Bl. (1816). — Letzte Arbeit: Landschaftsstudien (1822) 18 Bl. —

„7) Simon Klotz. 31 große Blätter. Alle Kreidezeichnungen. (Pythagoras und dessen Schüler nach Raphael; St. Michael &c. Alle übrigen Blätter sind biblische Darstellungen.) —

Zum Jahre 1805. A. München. — Arbeiten der Brüder Senefelder. — Erste Versuche der Brüder Andreas, Joseph und Xaver Dallarmi aus München. Arbeiten von Ludw. Schönche; — Prof. Wimmer; — Fräulein Schädler; — Touchemoulin; — W. O. und Andern. —

Alle lithographischen Arbeiten von Raphael Wintter, c. 140 Bl.

Dessen allererste Versuche mit der Kreide, Feder und Ueberdruck von 1805 u. f. — Große Anzahl zahmer und wilder Thiere aller Art nach eigener Erfindung und nach den berühmtesten Meistern J. H. Roos; Van de Velde; Pradella; J. G. Wintter ꝛc. — Ein Paar Landschaften. Dann „Lithographirte Thierzeichnungen" von R. Wintter als bildliche Darstellung der Fabeln classischer Dichter (mit den Fabeln von Lichtwer; Pfeffel; Gleim; Gellert; Aesop u. A). — Die letzte lithographische Beschäftigung des Künstlers waren Copien (mit der Feder) vieler Original-Handzeichnungen seines berühmten Vaters J. G. Wintter, Hirsch- und Rehscenen, welche dann auf Stein übergedruckt und davon Abdrücke gemacht worden sind. Diese Abdrücke sammt den Original-Copien, von denen der Ueberdruck gemacht wurde, sind in der Sammlung (c. 40 Bl.). —

ad 1805. B. — Anwesenheit des Kaisers Napoleon in München. Besuche seiner Begleitung in der hiesigen lithographischen Anstalt der Brüder Senefelder und an der männlichen Feiertagsschule, und einzig bestehende Versuche derselben auf Stein, welche man gleich in ihrer Gegenwart abdruckte; als von

— — Ludwig Napoleon (später König von Holland, Vater des jetzigen Kaisers von Frankreich). Kreidezeichnung. Vier (sechs) Mann der von Napoleon errichteten Kaisergarde zu Pferd; eine sehr schwach gedruckte Zeichnung, deßwegen auf blau Papier abgedruckt, weil sie auf weißem Papier nur wenig hervortrat. S. p. 138 unten.

— — Dominique Vivant Denon, General-Director der kais. französischen Museen. Ein mit langer Lanze bewaffneter Kosak überreitet einen feindlichen Soldaten. Kreidezeichnung. Diese sehr schöne Zeichnung fertigte Denon binnen kaum einer Stunde. Zwei Exemplare Schwarzdruck und eines colorirt. — Tab. I. 10; halbe Größe des Originals.

Als Denon A. 1809 wiederholt mit dem französischen

Kaiser in München war, lithographirte er beim Erfinder selbst ein Blatt in dreierlei Kunstmanieren: mit der Kreide, mit der Feder und Ueberdruck seiner eigenhändigen Schrift. Die Kreidezeichnung ist eine Landschaft mit der hl. Familie und Unterschrift: Denon inv. et delin. Munich 1809. — Darunter ist mit der Feder in großen kräftigen Buchstaben geschrieben: Essay au Crayon à la plume et à l'Estompe. — Unter diesem steht in leichter Currentschrift, die Denon mit chemischer Tinte auf Papier schrieb, wovon Senefelder sogleich einen Ueberdruck und Abdrücke davon machte: „fait à la lithographie de Munich le 15. 9bre 1809 Denon."

— — „Denon 1817 fec." — „de la lithographie de C. de Lasteyrie." Großes Bl. Kreidezeichnung. Die Geburt Christi. — Dieses Blatt ist Denon's erste lithographische Probe in Paris, welche derselbe in der von Graf Lasteyrie in diesem Jahr daselbst errichteten Steindruckerei zeichnete. Noch einige ähnliche Proben aus Paris von Denon sah Ref. in dem sehr reichen Kupferstich-Cabinet Seiner Kaiserl. Hoheit Erzherzog Karl in Wien. —

— — „Aug. Desnoyers del." „Gérard pinx." — Bildniß des Schauspielers Ducis. Eigenthümliche Ausführung mit der Feder oder Pinsel und mit der Nadel. Druck von Senefelder.

— — C. G. Hanquet oder Hanquer. Federzeichnung. Landschaft mit Ruine; ein Mann reitet auf einem Esel durch ein Thor. —

— — MB. Kreidezeichnung. Ein französischer Soldat mit viereckigem Casque steht neben seinem Pferde.

— — Noch andere Blätter von Ungenannten. —

ad 1805. C. — Rom. — Andreas Dallarmi, Schüler des Raph. Wintter, beide aus München, kamen in diesem Jahr nach Rom. Ersterer brachte eine lithographische Presse mit und war somit der Erste, der diese bayerische Erfindung dort einführte. Maler Koch zeichnete eine große Landschaft mit dem Kloster Subiaco bei Rom; Wintter und Dallarmi machten einige

Abdrücke davon. Die Unterzeichnung (gestürzt) ist: „ɐɯoᴚ uı ɥɔoʞ“. — Die wenigen Abdrücke wurden verworfen; selbst Dallarmi bewahrte keinen davon. Das Exemplar in dieser Sammlung ist das Einzige, welches existirt und ist der erste Steindruck in Rom. — (Geschenk des hiesigen Landschaftsmalers H. Heinrich Adam.)

Anno 1806. — Alle lithographischen Arbeiten von Johann Michael Mettenleitner sen. c. 60 Bl. Von dessen ersten Versuchen in Kreide-, Feder- und gravirter Manier und Ueberdruck bis zu dessen letzten großen Arbeiten; u. A. jene seltenen Blätter, welche Mettenleitner und Aloys Senefelder in Gegenwart der beiden Kaiser Alexander von Rußland, Kaiser Franz von Oesterreich und König Maximilian I. von Bayern lithographiren und abdrucken mußten. — Alle Arbeiten des Heinrich Wintter. Landschaften; Porträte ꝛc. (100 Bl.) — Alle Arbeiten von Richard Purnickl (Abbildung des merkwürdigen bayerischen Geschützes [aus dem Mittelalter], welches A. 1745 von München nach Wien und A. 1815 von dort wieder nach München kam ꝛc.): — August Graf von Seinsheim; Simon Mayr u. A. — Alle ersten lithographischen Versuche und alle spätern Arbeiten des

— — Dominic Quaglio. Versuche; — Landschaften mit Architectur; Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Bayern; — Sammlung denkwürdiger Gebäude des Mittelalters in Deutschland u. s. w. (58 Bl.) —

Anno 1807. A. München. — Alle Versuche und Arbeiten von Clement Senefelder, durchaus Federzeichnungen. Darunter der große Plan von Straßburg; der Rheinfall, die „sieben letzten Worte“ ꝛc. — „Inscriptio perantiqua sacris Aegyptiorum etc.“, fünf sehr große Bögen, darunter steht: published by the society of Antiquaries of London 23. Avril 1810. Repetitum arte lithographica Monachii 1817 u. s. w. — Dann alle Arbeiten von Angelo Quaglio; von Jean

Marie Quaglio; von (General) Haideck; Bollinger, u. A. — dann die

— — Allerersten Versuche und alle vollendeten Arbeiten von **Joh. Nepomuck Strixner** von 1807 — 1846. c. 300 Blätter. —

Darunter Albrecht Dürer's Randzeichnungen zu einem Gebetbuch, mit der Zugabe der Randzeichnungen zu demselben Gebetbuch von Lucas Cranach. Beide in Original- und Prachtausgabe von 1808. Die sehr seltenen Vorbereitungsarbeiten zu den Oeuvres lithographiques par Strixner, Piloti et Compagnie aus der großen lithographischen Anstalt vom Erfinder Aloys Senefelder und Oberhofbibliothekar Baron von Aretin (gegen 100 unedirte Blätter von Sogliano, Cesari, Vasari, Cigoli, Geminiani, Marati, Subleyras ꝛc., welche bereits vollendet zur Herausgabe bestimmt waren, aber wegen Auflösung der erwähnten Gesellschaft „Senefelder und Aretin" nicht mehr herauskamen, wodurch der von jedem Stein genommene Abdruck ein Unicum wurde. — Ferner die sehr große Anzahl Blätter von Strixner in den genannten Oeuvres lithographiques; — sehr viele einzelne lithographische Arbeiten desselben während 40 Jahren in München, Paris und Stuttgart (die ersten sechs Lieferungen des berühmten Gallerieweɾkes der HH. Boisserée und Bertram von 1820 u. f. —

Alle ersten Versuche und vollendete Arbeiten von **Ferdinand Piloti** von 1807 — 1844 c. 200 Blätter.

Ueber die große Seltenheit und Wichtigkeit dieser reichen Mappen Strixner's und Piloti's, in geschichtlicher und kunst-technischer Beziehung, kann nur in des Referenten „Annalen der Lithographie" gehandelt werden.

Erfindung des lithographischen Tondruckes. In der Sammlung sind alle hierin gemachten ersten Versuche und vollendete Arbeiten; die große Mehrzahl Unica. — S. p. 137—38.

ad 1807. B. Stuttgart. — Errichtung der ersten Steindruckerei

in Stuttgart für H. v. Cotta durch einen lithographischen Drucker aus München. Ein Paar der allerersten Erscheinungen in dieser Kunst daselbst in Kreidezeichnung und gravirter Manier liegen in der Sammlung:

— — „H. Rif. 1807. Steindruck.“ Landschaft mit der Kreide gezeichnet.

— — „In Stein gegraben von J. Carl Ausfeld. 1807.“ Zweierlei Pläne eines Stadttheiles (mit den Tuillerien) von Paris. —

Beide Blätter sind gedruckt von dem um die Lithographie sehr verdienstvollen H. von Rapp in Stuttgart. S. Senef. Lehrb. p. 31. Und F. M. Ferchl's Annalen der Lithographie, v. J. 1807. (Manuscr.)

Anno 1808. — A. München. — Errichtung einer großen lithographischen Anstalt bei dem neuen Steuer-Kataster zu München. Sämmtliche erste Arbeiten liegen in der Sammlung und sind von Zertahelly, Tevini, Pötzenhammer, Falger, Päringer u. A. —

— — „Musterbuch der lithographischen Druckerei von Aloys Senefelder, Franz Gleißner u. Comp.“ Großfolio. I. Heft 10 (11) Blätter. Mehr erschien nicht.

Oberhofbibliothekar, Frhr. von Aretin, ließ den Erfinder, Aloys Senefelder, welcher seit vollen fünf Jahren in Wien sich aufhielt und die Lithographie daselbst bis zu 24 verschiedenen Manieren im Kunstdruck ausgebildet hatte, eigens von dort nach München kommen, um mit demselben eine ausschließliche lithographische Kunstdruckerei zu errichten. Dreißig Tausend Gulden verwendete Aretin auf dieses großartige Unternehmen. Die ersten Leistungen waren die schon beim vorigen Jahre erwähnten Randzeichnungen Albrecht Dürer's und die Blätter für die ersten Hefte des Handzeichnungs-Cabinetes. Zugleich wurde an dem eben genannten „Musterbuch“ gearbeitet, welches in vier Heften erscheinen und sämmtliche Manieren des lithographischen Kunstdruckes enthalten sollte. Es erschien

aber nur das erste Heft, weil Senefelder im nächsten Jahr in den Staatsdienst trat.

Dieses I. Heft ist eben so selten als merkwürdig. Die darin enthaltenen Blätter sind:

Der äußere Titel; Schrift und Druck vom Erfinder.

Verzeichniß; Schrift und Druck von Senefelder. (Eine ausführliche Belehrung über den Nutzen der Lithographie und Aufzählung der 24 lithographischen Kunstmanieren.

Dedikation an Seine Majestät König Maximilian. Schrift und Druck von Senefelder.

Nachahmung englischer Holzschnitte; von Ferd. Schiesl.

Tod eines Bischofes nach Raphael; mit Pinsel (in Federstrichen) von Nep. Strixner.

Zwei Blätter nach Dietrich, von Ferd. Schiesl.

Madonna nach Fra Bartolomeo, Federzeichnung mit Tonplatte von Strixner. Dieses ist der allererste Steindruck mit gedrucktem Ton.

Ueberdruck einer Noten-Handschrift von Abbé Vogler („Bayerisches Volkslied 1806: Heil unserm König! Ewiger! umstrahle ihn ꝛc., für vier Männerstimmen") nebst Vogler's Unterschrift.

Musikprobe von Franz Gleißner, mit der Feder.

Kopf des Erzengels Gabriel nach Raphael; Kreidezeichnung von Ferd. Piloti.

Kalligraphisches Blatt, „In Stein geschnitten von J. M. Schramm."

Ideal-Plan; radirt in Stein von Ferd. Schiesl.

Von den Blättern, welche für das II. Heft vorbereitet waren, ist das folgende das merkwürdigste.

— Senefelders allererster Gedanke, eine Zeichnung mit zwei Steinen zu drucken, wurde veranlaßt durch eine alte Handzeichnung im hiesigen k. Handzeichnungs-Cabinet, welche Piloti ausgewählt hatte für das herauszugebende Werk: „les oeuvres

lithographiques par Strixner, Piloti et Comp. etc." Obige Handzeichnung stellt vor einen sehr alten, ernsten Kopf mit langem Bart von Jos. Cesari. Das Original ist mit zweierlei Kreide gezeichnet, mit einer schwarzen und einer rothen. Das Gesicht ist roth; Haar und Bart sind schwarz; die Schraffirungen des Mantels und die der Luft sind schwarz und roth durcheinander. Die Aufgabe war, ein genaues Facsimile auch den Farben nach zu vervielfältigen. Diese Aufgabe löste Senefelder dadurch, daß er das, was im Original schwarz gezeichnet war, vom Künstler auf einen eigenen Stein zeichnen ließ und die rothen Stellen gleichfalls auf einen eigenen Stein. Das Abdrucken des zweiten Steines auf die Abdrücke des ersten geschah mit äußerster Genauigkeit, und so wurde die vollkommenste Aehnlichkeit mit der Original-Handzeichnung erreicht. Das einzig existirende, überdieß sehr schöne Exemplar ist in der Sammlung. —

Diese gelungene Anwendung zweier Steine führte noch im nämlichen Jahre (1808) zu dem schönen lithographischen Tondruck mit zwei, später bis fünf Tonplatten und zuletzt zum lithographischen Farbendruck bis zu 20 Platten. (Solche Arbeiten liegen in dieser Sammlung.) —

— — „Sammlung römischer Denkmäler in Bayern." Herausgegeben von der k. Akademie der Wissenschaften in München. Zwei Hefte mit 7 und 16 lithographirten Beilagen, schwarz und in Farbendruck; gedruckt vom Erfinder. —

— — „Bayern 1808." Charte von Bayern in Farbendruck. Gravirt von Schleich und Seitz; gedruckt vom Erfinder. Es existiren dreierlei Abdrücke; von jedem ist ein Exemplar in der Sammlung. —

— — „Das Königreich Bayern. 1808." Sehr große Charte mit farbig gedruckten Grenzen. Gravirt von Schramm; Druck vom Erfinder. „Diese Charte nachzustechen ist bei 100 Dukaten Strafe verboten." —

— — „Anleitung zur Geometrie rc. von Hermann Mitterer. Mit im Context beigedruckten (400) lithographirten Fi-

guren." Es ist das erste Werk, wo Lithographie und Typographie in Verbindung sind. —

— — „Stammbaum zu Feuerbach's Gesetzbuch." Gezeichnet und in Farben gedruckt vom Erfinder. Sehr selten, weil dieses Buch nicht fortgesezt und das bereits erschienene Heft verworfen wurde. —

— — Abhandlung des Frhrn. von Aretin: Ueber die frühesten universalhistorischen Folgen der Erfindung der Buchdruckerkunst. Mit: Vollständiges lithographisches Facsimile des ältesten bisher bekannten deutschen Druckes: Eyn manung der cristenheit widder die durken. 9 Seiten, Quart; gefertigt und gedruckt von Aloys Senefelder. Die k. Akademie der Wissenschaften ließ die Abhandlung drucken und vertheilen, Frhr. v. Aretin aber, der damals die lithographische Anstalt mit Senefelder besaß, ließ dieses Facsimile für sich fertigen, und versah es mit einem eigenen Titel. Er vertheilte es nur, an wen es ihm beliebte. Ist besonders selten.

— — Acht Blätter in von Mannlich's Beschreibung der Gemälde-Gallerien München und Schleißheim. Federzeichnungen von Strixner und J. B. Stuntz. —

— — Lithographisches Autographum Sr. Königl. Majestät Ludwigs I. von Bayern. Den 17. Mai 1808 beehrte Seine Königliche Hoheit Kronprinz Ludwig von Bayern in Begleitung Ihrer jetzt k. k. Majestät Kaiserin Mutter von Oesterreich, Charlotte, und anderer hohen Personen unsern berühmten Erfinder Senefelder mit einem Besuche in dessen Arbeitslokale, und überzeugten sich persönlich von der Originalität dieser schönen vaterländischen Erfindung. Kronprinz Ludwig selbst schrieb mit chemischer Tinte auf gewöhnliches Papier die ewig denkwürdigen Worte: „Die Erfindung der chemischen Druckerei bringt dem Jahrhundert Ehre, in dem sie entstand." Senefelder machte davon sogleich einen Ueberdruck auf Stein und mehrere Abdrücke davon. S. Senef. Lehrb. p. 106.

Außer obigen Seltenheiten liegen noch mehrere lithographirte

Blätter von diesem Jahrgang in der Sammlung, und andere c. vierzig inedirte Blätter mit Ton und Lichter mittels Rauch; — die ersten Versuche mit gedrucktem Ton; und die sehr interessante Scala des Tondruckes mit mehreren Steinen auf neun großen Blättern Kreidezeichnung von Strixner (Gott Vater von Van Eyck). S. p. 137—38.

ad 1808. B. Nürnberg. — Von den ersten lithographischen Erscheinungen in Nürnberg liegen mehrere Blätter in der Sammlung von Seidel, Ch. Wilder, Adam Klein, C. W. . . . ꝛc. —

Anno 1809. — Aloys Senefelder's Anstellung als Inspektor der lithographischen Anstalt bei der neu errichteten kgl. Steuer-Kataster-Kommission in München. In der Sammlung sind alle dessen eigenhändigen Arbeiten während den ersten Paar Jahren, darunter ein höchst interessantes, sehr großes Blatt der „Stadtplan von München i. J. 1809."

Dieses Blatt wurde zuerst auf Stein gravirt vom Kupferstecher Schramm. Die Abdrücke wurden durch die Ungeschicklichkeit der Drucker verdorben. Man wünschte sehr, den Stein zu retten, da sich die Unkosten für denselben bereits auf c. 1000 fl. beliefen. Senefelder legte bei dieser Aufgabe die Meisterschaft seiner Erfindung und seiner Kenntniß ab. Er verwandelte die gravirte Zeichnung auf dem Stein in eine erhobene und machte die Abdrücke davon. In seinem viel zu wenig bekannten Lehrbuch der Steindruckerei beschreibt er diese Behandlungsart umständlich und ruft selbst aus, „daß diese Arbeit einen vollkommenen Meister des Steindruckes voraussetzt." Dieses ist jene Kuust, welche einige dreißig Jahre später ein Däne Peel als seine neueste Erfindung anpreist und zuerst in der graphischen Anstalt des H. G. Friedlein in Leipzig unter der Benennung Chemitypie ausübte. Ref. kennt Peel's ausgezeichnete Arbeiten von Shakespeare's Gallerie in 40 Blättern angefangen bis zu seinen neuesten Erzeugnissen in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, wo derselbe jetzt angestellt ist, und ehrt denselben als sehr verdienstvollen „Ausbildner" des schwie-

rigsten Zweiges der Senefelder'schen Erfindung! (S. Senef. Lehrb. ꝛc. p. 356—360 und 369—370: „Eine vertiefte (gravirte) Zeichnung des leichten Abdruckens halber in eine erhobene zu verwandeln" ꝛc.

— — „Tafeln zur Berechnung der Berghöhen zum Gebrauch des Steuer-Vermessungs-Personals." Von Aloys Senefelder.

— — „Bayerns größter Umfang unter den Agilolfingern, Carolingern, Welfen und Wittelsbachern, in 4 geographischen Charten dargestellt zur Erklärung einer merkwürdigen Aeußerung des Kaisers Napoleon. München 1809. Lithographirt abgedruckt." Dieses sehr merkwürdige Werk von neun Blättern ist durchaus Senefelders Arbeit.

Kaiser Napoleon traf am 3. Mai 1809 mit König Maximilian von Bayern in Dillingen zusammen, und versprach diesem, „ihn größer zu machen, als es je einer seiner Ahnherrn war."

Der gelehrte Oberhofbibliothekar in München, Christoph Frhr. von Aretin, wollte die Ländergröße dieser fürstlichen Ahnherrn durch geographische Charten anschaulich darstellen und schnell verbreiten. Er war damals in Verbindung mit Senefelder. Dieser versprach, in wenigen Tagen so viele Tausend Exemplare zu liefern, als man wolle. Es sind 4 Bl. Charten und 5 Bl. Text. Diesen letztern ließ Senefelder mit Typen setzen, aber nicht abdrucken; sondern er selbst machte sich davon mit seiner Ueberdruckfarbe einen einzigen Abdruck, welchen er auf Stein überdruckte und davon die nöthige Anzahl Abdrücke machte. Die vier Charten wurden auf Stein gezeichnet und die Ländergrenzen mit verschiedenen Farben gedruckt; eine der allerersten Arbeiten dieser Art, und alle 9 Blätter vom Erfinder allein gefertigt und gedruckt. —

Viele andere Blätter dieses Jahrgangs sind von Warnberger, Clement Senefelder, Johann Stuntz u. A.

Auch von dem französischen Maler J. B. Zix, welcher mit

Kaiser Napoleon und Denon ꝛc. in diesem Jahr in München war, ist dessen einziger hier gefertigter lithographischer Versuch (die heilige Familie mit der Feder gezeichnet) in der Sammlung. —

— — „Uebergang der großen französischen Armee über die Donau den 4. Juli 1809.“ Gravirt von Schleich und Seitz. — Druck vom Erfinder.

— — Beschreibung der Schlacht bei Wagram mit großem gravirtem Plan. — Druck vom Erfinder.

Noch mehrere Blätter von Lambert (Bildnisse lebender Männer); von Aloys Senefelder (Bildniß seiner ersten Gattin; einzige Kreidezeichnung des Erfinders); von Giovanni Silvagni; Cronenbold; C. Müller; N. Strixner; Raph. Wintter u. s. w. —

Anno 1810. A. Alle ersten Versuche und alle vollendeten Arbeiten von Elektrine Stuntz (verehel. Freifrau von Freyberg-Eisenberg) „Mes leçons de Mythologie“ etc. c. 60 Bl. —

— — „Sammlung von Zeichnungen zum Nachbilden ꝛc. von Director von Langer und seinen Schülern Clem. Zimmermann, Nep. Muxel u. A. —

— — Arbeiten von Peter Heß; Georg Senefelder; Seitz und Schleich; Ant. Bernclau u. A. —

— — Erscheinen der I. Lieferung des großen Werkes: les oeuvres lithographiques par Strixner, Piloti et Compagnie (Aloys Senefelder und Baron Aretin), bestehend aus 432 Blättern in 72 ununterbrochen gefolgten monatlichen Lieferungen, enthaltend die treuesten Facsimile's der besten Meister des Mittelalters, welche sich in dem kgl. Handzeichnungskabinet zu München befinden. (Ladenpreis im Einzelnen 560 fl.) Ueber dieses eben so merkwürdige als jetzt höchst seltene Werk, welches die Entwicklung aller lithographischen Kunstmanieren enthält und die ersten Kunstkenner aus Italien, Spanien, Frankreich, Holland ꝛc. nach München lockte, um diese neue Kunst näher kennen zu lernen und sie in ihrem Vaterland einzuführen, ist vom In- und Aus-

land genug geschrieben worden, und wird darüber Umständlicheres in dem öfters erwähnten Annalenwerk der Lithographie zu lesen sein. Göthe nennt dieses großartige Werk „das für sich selbst bestehende, reichhaltigste Incunabelnwerk des Steindruckes in der Welt." — Und Schlichtegroll schreibt, „daß dieses Werk theils seiner Reichhaltigkeit wegen, theils der wenigen Exemplare, die davon existiren, vorzüglich aber wegen der ganzen lithographischen Schule, die es enthält, unter die Seltenheiten erster Größe in jeder Bibliothek gehört." — Von dem eminenten und unerreichbaren Vorsprung des in dieser Sammlung liegenden Exemplars durch die vielen inedirten Blätter und durch die ersten Versuche des Tones mittels Rauch ꝛc. wurde schon ein Paar Mal in dieser „Uebersicht" gesprochen. S. p. 137—38. 166—67.

Zum Jahre 1810. B. — Besuche von angesehenen Fremden beim Erfinder. Ihre Versuche auf Stein in München, von denen nur wenige Abdrücke (kaum ein Duzend) gemacht warden, dürfen in dieser Sammlung als Unica betrachtet werden, weil sie Niemand sammelte: Sie sind von dem berühmten Maler Gérard; Vincenzio Camuccini, General-Direktor der päpstlichen Museen; Cronenbold aus Prag; Raimondo Cortelazi von Udine u. s. w. —

Noch andere Blätter von Anton Bernclau; von Aloys Senefelder; Schiesl; Veil; Wenng u. s. w. —

Anno 1811. A. München. — Alle Arbeiten (sehr große Blätter) von Reichl; von Gruithuisen (Astronom); Carl Skell, Intendanten der k. Hofgärten; Lambert; Max Klein; Aloys Senefelder (Stammtafel des kgl. Hauses Bayern, ein sehr fleißig gearbeitetes und sehr seltenes Blatt); Nep. Muxel; C. v. Mangstl u. s. w.

ad 1811. B. Mailand. — Kreidezeichnung vom Schlachtenmaler Albrecht Adam, in der von einem Lithographen aus München daselbst neu errichteten Steindruckerei. Tab. I. 15, halbe Größe des Originals.

Anno 1812. — Die Arbeiten von Jungermair; Fröschle;

Bollinger; C. Van de Velde; R. et W. (Bildniß Rostopschin's) ꝛc. — Ein Paar Erstlingsarbeiten aus Wasserburg am Inn; aus Bamberg (Triumphbogen zur Ehre des Kaisers Napoleon am 14. Mai 1812). Mehrere Arbeiten von Jos. Progel ꝛc. — Aeskulaps Hahn, 6 Bl. von Wagenbauer und Piloti ꝛc.; Georg Senefelder; Clement Senefelder u. s. w.

— — Deutsche Künstler-Gallerie von Max Franck: 80 Bildnisse (Kreidezeichnung). Originalausgabe in Hochfolio, gewidmet der Königin Carolina von Bayern, und mit Text unter jedem Bildniß. Später erschien eine Ausgabe in Quart, worin einige Bildnisse von Rumel nachgezeichnet sind wegen Abnützung der ersten Originalsteine.

Anno 1813. — Arbeiten von J. G. Weiß (Direktor des k. Taubstummen-Institutes in München; von Auer; Schwab; v. Mangstl; Hummel; Jos. Sidler u. A. —

— — Raphael Winter, Thierzeichnungen. — Blätter von Rambour. — Dom. Quaglio, Einsturz der Isarbrücke u. s. w.

Anno 1814. —

Die ersten Versuche und vollendeten Arbeiten des berühmten Kalligraphen Joh. Evang. Mettenleitner bis zu seiner letzten Arbeit auf Stein 1846. (Die schönen Preisblätter, mit denen Mettenleitner den A. 1820 in Berlin ausgeschriebenen kalligraphischen Preis gewann, bei welchem die Kalligraphen von ganz Europa konkurrirten, fehlen nicht in der Sammlung.) — Die Arbeiten von Bildhauer Conrad Eberhard; W. Rehlen; J. Cogels; Friedr. Weber; Schmid ꝛc. —

— — Dann: Mich. Oppel, 11 Bl. Federzeichnung: „Calendarium anni 1411 ex laminis ligneis perantiquis in bibliotheca sua asservatis arte lithographiae anno 1796 ab Aloysio Senefelder inventae descriptum edidit Carl Erenbert L. B. de Moll. Monachii in lapidem delineavit Mich. Oppel; praelo praefuit Hermann Mitterer Anno 1814.“ Sehr selten, weil es nur privatim vertheilt wurde.

Viele Blätter von den Brüdern Senefelder; Fr. Weber; C. Wenng; W. Rehlen; Joh. Mich. Mettenleitner sen.; Dominic und Simon Quaglio; Wolffsheimer; Winterhalder u. s. w.

Anno 1815. — Erste Versuche und spätere Arbeiten von Lorenz Quaglio; Carl Helmsauer; J. A. Rambour; F. Philippsen; Max von Käser; C. Bellville; G. Kraus; v. Montmorillon; Oppenheim; Reinhard Baron v. Freyberg; Flachenecker; Friedr. Leypold; Wolfsheimer rc.

— — „Bildnisse der Regenten Bayerns aus dem Wittelsbacher Stamme von Felix Lipowsky. 20 große Blätter Kreidezeichnung von M. Franck. — Die spätere Ausgabe enthält nachgezeichnete Bildnisse von Rumel. —

Anno 1816. A. München. — Alle Arbeiten von Joseph Selb; Kellerhoven; Mettivier; Dr. Münz; Simon Quaglio; Jos. Klotz; Dorner rc.

— — Dom. Quaglio. „Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Bayern." Großfolio. 12 Blätter Kreidezeichnung.

ad 1816. B. Paris. — Errichtung der ersten lithographischen Anstalt für Kunstdruckerei in Paris durch Engelmann und durch Graf Lasteyrie zu gleicher Zeit. (Erstes Privilegium auf den Steindruck in Paris und Frankreich überhaupt s. Jahrgang 1800. — Erste Steindruckerei in Paris für Notendruck s. Jahrgang 1803.) 19 Bl. die allerersten Erscheinungen in Paris von Vafflard, Horace Vernet, H. Leconte, Mongin und J. B. Arnout, von diesem 12 Landschaften Querf. Kreidezeichnung und colorirt, weil die Abdrücke sehr schwach waren. — Dann von Dom. Vir. Denon (s. 1805).

Anno 1817. Die 24 zweiten patriotischen Münchener Künstler.

Diese Anzahl patriotischer Männer hatte sich in diesem Jahre vereinigt zur Ehrenrettung Münchens vor den feindlichen Angriffen des Auslandes, als wenn man in der Mutterstadt der Erfindung diese schöne, für unberechenbare Folgen für die Wis-

senschaften und Kunst zeugende Vervielfältigungsart nicht zu würdigen wisse und vernachlässige, und blos zu den niedrigsten Brod- und Currentarbeiten herabwürdige, und um die ununterbrochene Würdigung dieser Kunst durch Ausbildung derselben in allen Druckmanieren zu zeigen. Keiner der 24 (23) durfte irgend ein Original kopiren, sondern ein, höchstens zwei Blätter von eigener Composition lithographiren in einer ihm beliebigen Kunstmanier. Also auch in dieser Beziehung ein Originalwerk! Der hiesige Kunsthändler und Verleger des Werkes, J. G. Zeller, war so edelsinnig, auf jeden Gewinn bei diesem patriotischen Werk zu verzichten, — nicht mehr wie 300 Abdrücke von einem Stein machen zu lassen, — und jeden nicht vollkommen entsprechenden Abdruck zu vernichten, was auch Alles gewissenhaft geschah. Das Werk besteht aus 36 sehr großen Blättern, ausgeführt in den verschiedenen vorzüglichsten Kunstmanieren in Kreidezeichnung mit und ohne Tondruck; in gravirter, radirter und geätzter Manier; in Federzeichnung ꝛc. und erschien unter dem Titel:

— „Sammlung von Original-Handzeichnungen der vorzüglichsten lebenden bayerischen Künstler in dem hiezu einzig geeigneten Steindruck" ꝛc. München bei Zeller 1817. Gewidmet Sr. Kgl. Hoheit Ludwig Kronprinzen von Bayern. —

Diese edeln 24 patriotischen Künstler heißen:

Albrecht Adam; Joh. Jak. Dorner; Eckemann-Alesson; J. Chr. Erhard; Ant. Falger; Friedr. v. Gärtner; Heinrich Heß; Peter Heß; Joh. Ad. Klein; Simon Klotz; Theodor Mattenheimer; Max Mayrhoffer; Joh. Mich. Mettenleitner sen.; Joh. Evang. Mettenleitner; Dominic Quaglio; Lorenz Quaglio; Simon Quaglio; Nep. Strixner; Max Wagenbauer; Simon Warnberger; Clem. Zimmermann und Georg von Dillis, dessen Blatt aber nicht ausgegeben wurde, doch ist ein Exemplar in dieser Sammlung; es ist der einzige lithographische Versuch dieses zwanzig Jahre lang gewesenen Gegners der neuen Erfindung. —

Ein anderes großes und sehr kostspieliges Werk erschien mit diesem Jahr:

— — „Turnirbuch Herzogs Wilhelm des Vierten von Bayern von 1510 bis 1545 ꝛc. Mit Erklärungen von Friedr. Schlichtegroll. — Auf Stein gezeichnet und herausgegeben von Theobald und Clement Senefelder. München 1817."

Von diesem großen, kostspieligen und sehr seltenen Werke sind zwei Exemplare in der Sammlung, das eine colorirt, das andere im einfachen Schwarzdrucke mit eingedrucktem (feinem) Gold und Silber auf allen Waffen und Ornamenten. Dieses Letztere ist ein Unicum, weil nur die Senefelder allein ein einziges solches Exemplar für sich aufbewahrten, welches zuletzt auch in diese Sammlung kam. Die in den Buchhandel gekommenen sehr wenigen fein colorirten Exemplare kosteten nahe an 200 fl. Das Werk ist dem König Maximilian von Bayern gewidmet, welcher auf zwanzig Exemplare unterzeichnete und Vorschüsse gab, ohne welch königliche Großherzigkeit die Senefelder'schen Brüder dasselbe nicht hätten herausgeben können. —

— — „Thalhofer. Ein Beitrag zur Literatur der gerichtlichen Zweikämpfe im Mittelalter von Dr. Nathanael Schlichtegroll ꝛc. Die sechs großen Steindrucktafeln (Querfolio) sind von Hofrath Franz Hanfstängl gezeichnet.

— — „Plantae rariores Horti academici Monacensis etc." von F. P. Schrank. S. Jahrg. 1804 bei Mayrhoffer.

Die übrigen Künstler, von welchen Arbeiten bei diesem Jahrgang liegen, sind: Friedr. von Gärtner; Direktor von Mannlich; Thürmer: Winterhalder; Frhr. von Adrian-Werburg; Jos. Klotz; (Math. Klotz); L. Brunner; Hartmann; Dr. Oestreicher; Rauscher; v. Harscher u. s. w.

Dann: G. W. Melchior: Anfangsgründe zur Landschafts-Zeichnung. IV Hefte mit 40 Bl. Federzeichnung; und noch 11 Blätter. —

— — „Baumstudien für angehende Landschaft-Zeichner von Max Wagenbauer ꝛc. s. Jahrg. 1804 bei „Wagenbauer".

Anno 1818. — A. München. — Lucas Cranach's Randzeichnungen zu einem fürstlichen Gebetbuch, Fortsetzung der Albrecht Dürer'schen Randzeichnungen zu demselben Gebetbuch, s. Jahrg. 1807. — Arbeiten von F. W. Doppelmaier; Heinzelmann; Monten; Haberbusch; Bern. Rausch; C. G. Enslen; Kraus; Neuberger; F. H. Müller; C. Desjardins; Hofnaß; rc. —

Erfindung der künstl. Steindruck-Tafeln durch Aloys Senefelder, wofür er den in Frankreich ausgeschriebenen Preis erworben hat. Alle Versuche, dann Preisarbeiten desselben; alle Arbeiten hierin seiner Brüder Theobald und Clement, seines Sohnes Heinrich S.; dann mehrerer französischer u. a. Künstler. c. 60 Bl.

— — „Vollständiges Lehrbuch der Steindruckerei mit 20 lithographischen Kunstmanieren vom Erfinder der Lithographie Aloys Senefelder. München 1818. 4." Deutsche Original-Ausgabe (ein Prachtexemplar in der Sammlung). Alle Blätter vom Erfinder selbst gedruckt, die meisten auch von ihm gefertigt. (Ladenpreis 24 fl.)

— — Dasselbe Werk in französischer Uebersetzung mit 20 (andern und zu Paris gefertigten) Musterblättern. Paris 1819. Bei Treuttel und Würz. 4. (50 Fr.)

— — Dasselbe Werk in englischer Uebersetzung mit 20 (in London gefertigten) Musterblättern. London bei Ackermann 1819. 4. (c. 24 fl.)

— — Dasselbe Werk in italienischer Uebersetzung mit 2 Beilagen. Napoli 1824. 8. (4 Ducati.)

Anno 1819. — Erste und einzige Arbeiten von Moriz Rugendas; dann v. X. Kleiber; W. Rehlen; Bachmair; Th. Schmid; Aulitschek; Wagenbauer; Quaglio rc.

— — Friedr. Gärtner's „Griechische Monumente" rc. 15 sehr große Bl. Kreidez. mit Tondruck. (Ladenpreis 66 fl.)

— — Dom. Quaglio's Merkwürdige Gebäude des Mittelalters in Teutschland. 40 große Bl. mit Tondruck.

— — „Lithographirte Nachbildungen vorzüglicher, in großen öffentlichen und Privat-Sammlungen aufbewahrter Original-Gemälde, gezeichnet von Auer, Murel, Eckemann, Clem. Zimmermann, Strixner, Heinr. Heß, Helmlehner, Quaglio ꝛc. Sehr große Blätter mit Tondruck; in der Sammlung ein Pracht-Exemplar von 25 Bl. m. 6 Bog. Text.

In dieses Jahr treffen viele Fortsetzungen der früher angefangenen größern Werke, wie die Gallerie von München und Schleißheim ꝛc. —

Anno 1820. — Arbeiten von Helmlehner; Peter Wagner; C. Duberg; C. v. Lengerke; Kollmann; W. Gail; Gabr. Jäger; C. Mutzbauer; Rehlen; P. Ellmer; G. Lory; F. Kühlen, dann Eug. Neureuther, Vorstand der kgl. Porzellan-Fabrik, u. A. —

— — Gallerie berühmter Personen von Selb, 36 große Blätter mit Tondruck.

— — Die ersten sechs Lieferungen des großen Gallerie-Werkes altdeutscher Gemälde von Boisserée und Bertram, 19 große Blätter mit fünf Tonplatten gedruckt. Zeichnung und Druck von Nep. Strixner.

— — XVI Studien von Booten und Landschaften an der Meeresküste nach Sam. Prout, lithogr. v. Eckemann-Alesson. München b. Zeller 1820.

— — Sammlung von Porträten der gelehrten Celebritäten Münchens. Anno 1820. (Bildnisse von Westenrieder, Thiersch, Weiler ꝛc.). —

— — „Duorum Psalteriorum Moguntinorum inter primitias artis typographicae annis 1457 et 1459 impressorum Specimina accurata arte lithographica diligentissime depicta etc. Monachii 1822. Aber auf dem nämlichen Titelblatte steht: „Joh. Ev. Mettenleiter sculpsit in lapide 1820.“ Die Vordatirung 1822 geschah, weil der Verfasser, Hr. Dir. v. Schlichtegroll, glaubte, bis dahin mit seiner Erklärung dieser typographischen

Seltenheiten fertig zu werden. Zum Unglück starb derselbe inzwischen; das Werk kam nicht heraus; das Exemplar in dieser Sammlung ist Unicum. —

Noch mehrere Post- und andere Charten gravirt von Emmert; St. Johannser; v. Harscher ꝛc.

— — Calligraphisches Preisblatt von Joh. Evang. Mettenleiter; gravirt. Im Jahre 1819 wurde in Berlin ein großer Preis ausgeschrieben für das schönste kalligraphische Blatt auf Stein gravirt. Mettenleiter war Sieger über alle Concurrenten aus ganz Europa. Ein großes und sehr seltenes Blatt. —

— — Noch andere Blätter von Grafen August v. Seinsheim; Vorherr; Dr. Oestreicher u. s. w. —

Anno 1821. — Die lithographischen Arbeiten von Ainmüller (Direktor der Glasmalerei in München), eine Landschaft aus Oberbaiern, dessen einzige lithographische Arbeit; — dann von Bergmann; Kraus; Stolz; Sigrist; Sedelmair; Eckemann-Alesson ꝛc.

(Die Fortsetzung der A. 1819 und 20 begonnenen Werke von Boisserée ꝛc.)

NB. Beim Eingang dieser „Uebersicht" wurde schon bemerkt, daß die Anzahl der Blätter in den letzten Jahrgängen nur scheinbar klein ist, was seinen Grund hat in den Zusammenstellungen sämmtlicher Arbeiten eines jeden Künstlers gleich beim ersten Jahrgang seiner lithographischen Laufbahn. Es ist äußerst interessant, z. B. Piloti's allerersten Versuche auf Stein neben den Jahr für Jahr geübteren Leistungen (über dritthalb Hundert Blätter) nebeneinander zu überschauen im großen Gallerie-Werk von Piloti und Löhle, bis zu dessen allerletztem großen Blatte, die hl. Dreifaltigkeit nach Rubens, während dessen Vollendung er an der Staffelei am 11. Januar 1844 sein Leben beschloß. Dasselbe gilt von den Zusammenstellungen der Arbeiten von Strixner (c. 300 Blätter);

Mayerhoffer (300 Blätter); Dorner; Wagenbauer und allen übrigen vorzüglichen Künstlern.

Mit dem Ende dieses Jahrganges schließt der Zeitraum der lithographischen Incunabeln, welcher vom Sammler (unmaßgebend) auf die ersten fünfundzwanzig Jahre seit der Erfindung (v. 1796—1821) festgesetzt wurde, weil um diese Zeit ein ziemlich gleicher Höhegrad in der Vervollkommnung dieser neuen Erfindung durch ganz Europa sich zeigte. —

In dieser Sammlung befinden sich noch folgende Abtheilungen.

Erstens. Lithographien von Frauen.

Billig nehmen auch die Frauen in dieser großen Künstlerreihe einen vorzüglichen Ehrenplatz ein. Dieselben haben zu jeder Zeit und in jedem Kunstzweig die ausgezeichnetsten Werke geliefert. Doch ist ihnen zur Vervielfältigung ihrer Kunst-Arbeiten noch nie eine Erfindung so willkommen gewesen, als die hiezu allein geeignete chemische Druckkunst Senefelder's. Jede freie Handzeichnung gilt sogleich als Druckplatte! Welch' Wunder, daß gleich so Viele nach dem lithographischen Stein griffen, und durch diesen Eifer sich selbst und die nun „baierische Kunst" ehrten. Auch hätten sich ohne die Lithographie nicht so Viele ihres Geschlechtes der Kunst so ganz gewidmet, als es hier der Fall ist. Der Erfinder sprach Mehrern aus ihnen noch persönlich seine Freude und seinen Dank aus für die schnelle und freundliche Aufnahme, welche seine Erfindung auch bei ihnen gefunden hatte.

Die älteste oder erste Künstlerin, welche hier auf Stein zeichnete, war Frl. Franziska Schöpfer aus München, churfürstliche Hofmalerin, starb (in Rom?) 72 Jahre alt. Das sehr seltene Blatt ist nach einer Handzeichnung der Angelika Kaufmann. Beide waren Freundinnen, und Jede im Besitz einer Sammlung von Handzeichnungen. Kaufmann, früher ganz der Musik, später der Malerkunst zugethan, komponirte eine Allegorie, wie sie selbst zwischen der Muse der Musik und jener der Malerkunst steht,

von der Erstern Abschied nimmt und sich der Zweiten zuwendet. Diese Handzeichnung schickte sie von Rom aus ihrer Freundin Schöpfer nach München zum Andenken in ihre Sammlung, und erbat sich von ihr gleichfalls eine eigenhändige Zeichnung. Da um diese Zeit (etwa 1802 od. 3) die Senefelder'sche Druckerei mehr bekannt geworden war, so kopirte Schöpfer das Original ihrer Freundin mit der Kreide auf Stein, und schickte einige Abdrücke davon als vervielfältigte Original-Handzeichnung derselben nach Rom. Dieß war die erste Gelegenheit, wo die Künstler in Rom Kenntniß erhielten von dieser Senefelder'schen Erfindung in Bayern. Taf. I. Nr. 8 ist das besprochene allegorische Bild im verjüngten Maßstab, 1 zu 2. —

Die übrigen Künstlerinnen, von denen ein oder mehrere lithographische Blätter in dieser Abtheilung liegen, sind:

— — Julie Adam, Gattin des Landschaft-Malers Heinrich Adam.

— — Franciska Adler, ehem. Schülerin der k. Akademie der bildenden Künste.

— — Gräfin v. Bassenheim; — Frau v. Buttlar; — Julie Gräfin v. Egloffstein; — Theres v. Eißl, Oberdirektors-Gattin; — Sophie Häberl; — W. O. (das Brustbild des Rittmeisters Prinz von Zweibrücken ꝛc.); — Gräfin v. Otting; — Amalia v. Peter; Anna und Walburga Straucher; Nannette V. (Venningen); Frl. Schedler; N. Ziegler (in Madrid), und einige Ungenannte.

— — Electrine Stuntz aus Straßburg, kam 1809 mit ihren Eltern nach München, wo ihr Vater später eine große lithographische Kunstdruckerei besaß. Diese berühmte Künstlerin, Mitglied der Accademia di San Luca in Rom, lithographirte gegen hundert Blätter, alle nach eigener Composition, z. B. „Mes Leçons de Mythologie etc.“ Ihre sämmtlichen lithographischen Arbeiten, von denen kaum die Hälfte in die Oeffentlichkeit kam, befinden sich in der fraglichen Sammlung.

Zweitens: Abtheilung der Senefelder'schen Erfindung der **Metallographie** oder Anwendung seiner chemischen Druckkunst auf Metalle (im Jahre 1805 u. f.) S. Senef. Lehrbuch ꝛc. p. 369. —

Enthält alle Arbeiten der Senefelderschen Brüder; Joh. Mich. Mettenleiter sen. (1819 in Warschau); Herterich aus Hamburg; Heinrich und Franz Weishaupt; John Borel aus Kief (Druck bei J. B. Kuhn in München); dann:

— — H. W. Eberhard: „Die Anwendung der chemischen Druckkunst auf Metallplatten. Mainz 1821 bei Florian Kupferberg." Mit acht Musterblättern auf Zink und Eisen in verschiedenen Manieren, und 16 Seiten Text.

Drittens: Abtheilung der Senefelderschen Erfindung der **künstlichen Steindruck-Tafeln**, — Papyrographie genannt, weil er anfänglich die erfundene Steinmassa auf Papier, später auf Zink-Tafeln auftrug. S. Senef. Lehrbuch ꝛc. p. 43, 45, 129—132, 140, 199, 305, 367—369. —

Der unberechenbare Nutzen dieser merkwürdigen Erfindung kann gegenwärtig noch nicht so allgemein gewürdigt werden, als er es in später Zukunft werden mag. Bayern, im Besitz der reichsten Fundgrube der besten lithographischen Kalkschieferplatten in Solenhofen, braucht freilich kein Surrogat dafür, ebensowenig, als jene Länder kein Kaffe-Surrogat brauchen, wo der Kaffe von der besten Sorte wächst. Ob aber die reiche Solenhofer-Quelle nicht auch einmal versiegen wird, wie so viele andere Quellen an Gold, Salz und anderm Inhalt versiegt sind, ist eben keine unzeitige Frage. Auch ist ein Verlangen nach einem Surrogat der bayerischen Lithographiesteine nicht von Bayern aus ergangen, sondern von jenen Ländern, wo es diese unentbehrlichen Steine nicht gibt. Der kostspielige Transport und die große Zerbrechlichkeit derselben waren von jeher das größte Hinderniß der Einführung der so schätzbaren Erfindung der Lithographie, welche sämmtliche Künstler in allen Ländern sogleich in ihrem vollen Umfang zu würdigen verstanden.

Die erste Preis-Ausschreibung für die Erfindung des erwähnten Surrogates der bayerischen lithographischen Steine geschah von Frankreich aus im Jahre 1818. Aloys Senefelder löste die Aufgabe; es stellte sich kein anderer Concurrent ein. Aber auch nur er konnte diese Aufgabe lösen, der die auffallenden Eigenheiten des natürlichen Steines, selbst bei Witterungs-Wechsel u. dgl., so durch und durch kannte. Referent bedauert, die ausführlichen, sehr interessanten Nebenumstände dabei hier nicht mittheilen zu können; sie gehören in die Annalen der Lithographie. Die vielen und großen Vortheile dieser künstlichen Steindruck-Tafeln, welche Senefelder in seinem Lehrbuch sehr umständlich beschreibt, erheben diese Erfindung wirklich und unstreitig zu der Wichtigsten im Gebiete der chemischen Druckerei, was auch ein unberufener Recensent aus Mangel an Sachkenntniß, und nicht ausgerüstet zu einer gehörigen Untersuchung, gesagt haben mag. (Senef. Lehrb. p. 131 unten.) —

Diese interessante Abtheilung besteht aus c. 60 Numern; darunter ein Paar unbezeichnete, noch reine Druck-Tafeln vom Jahre 1819; mehrere andere bezeichnete mit Abdrücken davon; wieder andere, wo die künstliche Steinmasse auf gefirnißtes Papier, dann auf gepreßten feinsten Pappendeckel, zuletzt auf Zinktafeln aufgetragen ist, und zwar auf beiden Seiten, so daß jede Seite als Druckplatte dient, und keine Seite durch das Abdrucken der Andern den geringsten Nachtheil bekömmt. —

Ferner viele Versuche und Arbeiten vom Erfinder selbst und von dessen Brüdern und Sohn; dann von Franz und Heinr. Weishaupt; von unserm berühmten Schlachtenmaler Albrecht Adam (ein Löwe mit der Ueberschrift: „Erster Versuch auf künstliche Steinplatten von Albrecht Adam.", Druck vom Erfinder), und dessen Söhnen Benno, Julius und Eugen Adam; und von Andern.

Endlich die Krone dieser viel zu wenig gekannten Erfindung Senefelders: Vier (fünf) Preisblätter, welche er vor einer abgeordneten Commission in Paris im Jahre

1820 ablegen mußte, um die ausgesprochene Belohnung zu erhalten.

Die Aufgabe dieser Commission war keine geringere, als diese: Der Erfinder müsse in ihrer Gegenwart und persönlich eine jede der vier lithographischen Hauptmanieren auf seinen künstlichen Steindruck-Tafeln anwenden, nämlich im Ueberdruck, Federzeichnung und Schrift, Kreidezeichnung, und in der gravirten Manier, und von jeder Probe fünfhundert Exemplare nacheinander und unalterirt abdrucken!

Nur Männer vom Fach vermögen die Strenge dieser Aufgabe und die große Schwierigkeit zu bemessen, welche sich besonders bei der Probe der gravirten Manier befürchten ließ. Aber Senefelder bestand sie als Meister! Ja, er machte von jeder Druckplatte noch um Einhundert Abdrücke mehr, als gefordert worden. Dafür ärntete er auch die verdiente Anerkennung sowohl von Seite der Société d'Encouragement durch Ertheilung der großen goldenen Medaille von über ein tausend Franken im Werth, und den Beifall der anwesenden geladenen Gäste, worunter sich z. B. auch der ausserordentliche Gesandte von Persien befand. Dieser Letztere wurde eingeladen, Etwas auf eine künstliche Steindruck-Tafel zu schreiben, wovon ihm sogleich mehrere Abdrücke gemacht werden sollten. Er schrieb Folgendes in arabischer Sprache mit chemischer Tinte:

„Mirza Aboul Hassan Khan, außerordentlicher Gesandter des Erlauchten Hofes von Persien, residirend in der bezaubernden Stadt Paris, den 24. Mai 1820 nach der christlichen Zeitrechnung, ist gekommen, um zu sehen die (Anstalt der) Druckerei auf künstliche Steindruck-Tafeln, welche in Frankreich eingeführt worden ist, und welche darbietet viel größere Vortheile als alle andern Druckarten. Alles was ich bis jetzt gesehen habe in Paris, sowohl in Beziehung auf Clima, als in Betracht der Gegenstände der Kunst, übertrifft Alles, was ich gesehen habe in den übrigen Ländern der Welt."

Welch glänzendes Urtheil über die baier'sche Erfindung der künstlichen Steindrucktafeln aus dem Munde eines Asiaten!

Die oben erwähnten vier (fünf) Probe- oder Preisblätter wurden als ein Ganzes zur Vertheilung bekannt gegeben. Ein schönes Exemplar befindet sich in gegenwärtiger Sammlung, und besteht aus folgenden fünf Blättern:

1. Blatt. Titel mit Einfassung, mit der Feder auf künstliche Steintafel geschrieben und gedruckt vom Erfinder: „Recueil papyrographique. Premiers Essais de l'impression chimique sur cartons lithographiques; contenant quatre planches dans les differents genres usités. — D'après la demande de MM. les Commissaires de la Société d'Encouragement ces 4 planches ont été tirées à 500 epreuves sans altération. — Paris 1820, chez Senefelder et Comp. rue Servandoni Nr. 13."

2. Blatt. Ueberdruck. Haupt-Titelblatt mit Einfassung. Mit Buchdruck-Lettern gesetzt; der erste und einzige davon gemachte Abdruck wurde auf künstl. Steintafel übergedruckt und sogleich 500mal (600mal) abgedruckt von Aloys Senefelder. Der Titel lautet: Papyrographie ou Cartons lithographiques. Ce sont les noms que l'on a donnés à la nouvelle decouverte de M. Aloys **Senefelder,** Inventeur de la Lithographie. Elle consiste dans l'application d'une masse pierreuse sur papier; mais comme on l'applique aussi bien sur métal, sur bois etc., on devrait lui donner un nom qui exprime planche pierreuse, artificielle. C'est une tâche que nous laisserons aux Savans. — Ces Cartons lithographiques sont propre à remplacer avantageusement la pierre lithographique pour toutes les méthodes, de même les planches d'étain pour la gravure de la musique, et les planches de cuivre pour des gravures de seconde et troisième classes. — Les quatre planches que nous offrons au Public, et qui représentent les differens genres, sont:

a) Une composition typographique, dont une épreuve fraiche fut transportée sur un carton lithographique; c'est la présente planche.

b) Un dessin à la plume; — et des notes de musique.

c) Un dessin au crayon;

d) une gravure à la pointe.

3. Blatt. Zwei Zeichnungen mit der Feder. Eine Probe Notenschrift („Rondo pour Guitare"); und eine Marien-Kapelle im Freien. Beide Proben von des Erfinders Hand.

4. Blatt. Kreidezeichnung von Clement Senefelder; ein Pferd, stehend.

5. Blatt. Viererlei gravirte Proben. Dabei die Unterschrift: „Premier essai d'une Gravure à la pointe sur carton lithographique." Das Pantheon zu Paris; ein Vogel auf einem Baumstock; das Brustbild eines alten Mannes; ein buckliger Narr mit Augengläsern und einer Querpfeife. Obige Unterschrift ist vom Erfinder; die Bilder von dessen Bruder Clement.

Ausser obigen Blättern liegen in der Sammlung noch einige Versuche auf solche künstliche Steindrucktafeln von französischen Künstlern, welche den Erfinder (in Paris) besuchten, um sich von der neuen Erfindung persönlich zu überzeugen, welche so großes Aufsehen durch ganz Frankreich machte. Darunter sind:

— Eine große künstliche Steintafel mit einer Federzeichnung, Adam und Eva aus dem Paradiese fliehend. Unten: „Dessiné par Giscard d'après Michel Ange 22. Juillet 1821."

— Kreidezeichnung. Eine Frau, halbe Figur. „J. Gorbitz" (del.). — Druck vom Erfinder.

— Kreidezeichnung. Alter bartiger Kopf. Houcq" (del.). Druck vom Erfinder.

— Den Schluß dieser Abtheilung bildet folgende interessante Arbeit des Theobald Senefelder i. J. 1829.

Derselbe sollte die Probe ablegen, daß man mittels der chemischen Druckkunst allein wirklich ältere Bücher neu auflegen könne. Man gab ihm ein Exemplar des bei Konrad Stage in Augs-

burg im Jahre 1784 erschienenen Buches: „Joseph's und seiner Väter Leben &c." Senefelder nahm die ersten vier Blätter, Titel und Dedikation, welche ein Ganzes von acht Seiten bildeten, präparirte sie (ein Verfahren, welches eine genaue Kenntniß und große Geschicklichkeit voraussetzt), und machte von jedem Blatt einen Ueberdruck auf eine künstliche Steintafel. Nach gewöhnlicher Aezung zog er von jeder Platte circa ein hundert Exemplare ab, vereinigte sie wieder in ein Ganzes und so lagen der Original-Typendruck und der davon gemachte Ueberdruck in ganz gleicher Gestalt nebeneinander, ohne den Ueberdruck vom Original wesentlich unterscheiden zu können.

In dieser Sammlung liegen nicht nur mehrere Exemplare dieses Senefelderschen Ueberdruckes, sondern auch die künstlichen Original-Steintafeln, auf und von welchen diese Abdrücke gemacht worden sind.

Viertens: Eine sehr kleine, aber sehr interessante Abtheilung bildet die Aloys Senefelder'sche Erfindung der **Papier-Stereotypen** i. J. 1825.

Senefelder war um diese Zeit mit Ausbildung und Vervollkommnung seines Steindruckes und mit der verschiedenen Anwendung seiner chemischen Druckkunst überhaupt bereits am Ziel, aber noch nicht mit seiner ungemein lebendigen geistigen Thätigkeit. Alle seine Erfindungen seit 1796 beziehen sich auf schnelle Vervielfältigung von Literatur- und Kunstgegenständen.

In der gegenwärtigen Abtheilung befindet sich:

1) eine Original-Papier-Stereotyp-Tafel, als Form, und
2) eine aus dieser Form gegossene Metall-Stereotypplatte.
3) Eine ähnliche Platte mit einem andern Inhalt.
4) Eine künstliche Steindruck-Tafel mit darauf gemachtem Ueberdruck von Senefelders Ankündigung seiner neuen Erfindung, mit ein Paar von seiner Hand darauf geschriebenen Zeilen;

5) ein Abdruck von dieser künstlichen Steintafel;

6) ein Exemplar der Münchener Politischen Zeitung vom 24. Juli 1825, von welchem Senefelder den oben (Nr. 4) erwähnten Ueberdruck der Ankündigung seiner Erfindung machte.

7) Ein Band Manuscripte von der Hand des Clement Senefelder, enthaltend:

„Beschreibung einer neuen Art von Stereotypie oder Vollständige und genaue Anleitung, wie man zu verfahren hat, um nach der von Aloys Senefelder neu erfundenen Methode vollkommene Stereotypen zu verfertigen. München bei dem Erfinder zu haben. Preis 100 fl. Rh."

Die französische Manier zu stereotypiren ist bekannt; sie ist von zweifacher Art. Einmal werden blos die gesetzten Buchstaben hinten zusammengeschmolzen, und bilden so eine feststehende Massa; — oder man setzt mit kupfernen vertieften Lettern und gießt diese Form hernach ab. Beide Arten sind sehr kostspielig; daher hat man versucht vermittels Abformen in Gyps oder in einer andern Materie denselben Zweck zu erreichen, hat aber auf diese Weise bisher mit mancherlei Hindernissen zu kämpfen gehabt, welche die größte Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit in Anspruch nehmen, so daß Senefelder als Erfinder einer neuen, sehr einfachen und bequemen Art sich um die Buchdruckerkunst einiges Verdienst erworben zu haben hoffen darf.

Er hat nämlich eine teigartige Massa erfunden, welche alles in sich vereinigt, was hier zur Vollkommenheit erforderlich ist. Sie nimmt im nassen Zustand den Eindruck aller Typen sehr genau an, geht aus den Formen leicht und unverändert heraus, trocknet ohne größer oder kleiner zu werden, ohne Sprünge oder Risse zu bekommen, ohne sich zu verziehen, und ist, wenn sie in der Hitze vollkommen abgedampft, so feuerfest geworden, daß man selbst Zink, Messing und Kupfer darin abgießen kann. Sie ist ferner gerade so porös, daß beim Abgießen die der Reinheit des Gusses so hinderliche Luft durch sie hindurch geht, welches zur Erhaltung vollkommener Typen sehr gut ist. End-

lich läßt sie sich auch sehr leicht in beliebiger Dicke auf Holz, Metall oder auch auf blosses Papier aufstreichen und nachdem der Eindruck der Form gemacht ist, so lange man will, bis zum nöthigen Gebrauch unverändert aufbewahren, wodurch das Kapital, welches zur Aufbewahrung eines Werkes erfordert wird, sich beinahe auf nichts reduzirt.

Die ganze Anleitung zum Gebrauche dieser neuen Art von Stereotypie zerfällt in folgende Punkte: I. Verfertigung der Teigmassa. — II. Das Aufstreichen derselben auf Papier und Metall-Platten. — III. Das Abformen der Lettern. — IV. Das Trocknen und Rösten der Formen. — V. Das Abgießen oder Abklatschen in Metall. — VI. Das Reinigen der metallenen Stereotypen.

Dieses schätzbare Manuscript einer so wichtigen Erfindung war zur Veröffentlichung bestimmt; es wurde aber nicht gedruckt.

Fünftens. Senefelders Erfindung des **Oelbild-Druckes.** (Die ganze nachstehende Abtheilung ist Unicum.)

Diese nahe an 200 Blätter enthaltende Abtheilung in dieser Sammlung ist die letzte Frucht des unermüdlichen Erfindungs-Geistes Senefelders; sie konnte auch nur aus seinem genialen Kopf entspringen. Ein kühner Gedanke: ein Oelgemälde vom Original weg zu vervielfältigen! Von Vielen wird dieses außerordentlich schwierige Verfahren mit dem lithographischen Farbendruck verwechselt, mit dem es gar nichts gemein hat. Denn beim Senefelder'schen Oelbilddruck kömmt keine Presse vor, keine Walzen zum Einfärben, überhaupt keine Druckplatten für jede einzelne Farbe des Bildes, wie es beim lithographischen Farbendruck der Fall ist. Das Eigenthümliche dieser Erfindung liegt in der Zubereitung der Farben, und in der Präparatur des Stoffes, auf welchen die Abzüge vom Original gemacht werden sollen. Die Anzahl solcher Abzüge belief sich bei Senefelders Proben immer auf 60 bis 100 Exemplare. In gewissen Fällen könnte man mehrere Tausend davon

machen, wie dieß z. B. mit einigen menschlichen Augen bewiesen wurde, von denen das Farbstöcklein ungefähr einen Zoll dick war. In der Sammlung befinden sich noch einige solche Farbstücke und eine Malerpalette, mit sechs aufgetragenen Farben aus des Erfinders Nachlaß.

Die Oelbild-Abdrücke in der Ferchl'schen Sammlung lassen sich in neun Klassen abtheilen:

1) Senefelders allererste Versuche mit einzelnen und zusammengesetzten Farben seiner Erfindung.

2) Dessen Versuche, lithographirte Bilder als Vorzeichnung zu benützen, um sie auf Mosaik-Art farbig zu vervielfältigen.

3) Eine mühsam mit den feinsten Farbstiften gefertigte Original-Mosaikplatte, nebst vollendeten und unvollendeten Abzügen davon. (Eine Landschaft.)

4) Dessen Uebungen im Landschaft-Fach, Felsen, Berge, Blumen, Baumschlag rc.

5) Eine Original-Druckplatte von Tuch mit einer Landschaft nach Wagenbauer, gemalt von Senefelder. Auf einem vollkommen gelungenen Abdruck (eigentlich Abzug) steht von Senefelders Hand geschrieben: „Von dieser Originalplatte sind die Abdrücke gemacht worden."

6) Dessen Proben von Thierzeichnungen; Löwenköpfe, Hundekopf, Pferde, Bock rc.

7) Uebungen in verschiedenen menschlichen Augen, halben und ganzen Gesichtern, ganzen Figuren und Bildnissen, darunter sein eigenes von ihm selbst gemalt und vervielfältigt, und jenes des eben zum König von Griechenland ernannten königlichen Prinzen Otto in dreizehn Abdrücken u. A.

8) Nachahmung eines Gemäldes in der kgl. Pinakothek in München von De Mieris (der Trinker) in der Größe des Originalgemäldes.

9) Mehrere Versuche auf verschiedene Stoffe, auf präparirtes

Papier, auf Malerleinwand, Leder, Tuch, Metall und künstliche Steindrucktafel.

Alle c. 200 Blätter und Abdrücke sind durchaus von des Erfinders Hand allein gefertigt, mit einziger Ausnahme der Pferdeköpfe, von denen das Original von H. Albrecht Adam und dessen Sohn Julius mit Senefelders Farben gemalt, dann von diesem vervielfältigt worden sind.

Senefelder hatte das Glück, Sr. Maj. dem König Ludwig eine ziemliche Anzahl dieser Oelbild-Drucke vorlegen zu dürfen. Se. Majestät waren so sehr erstaunt über diese Erfindung, daß Sie sich äußerten, wenn dieselbe früher gemacht worden wäre, so würden Sie niemals die Gallerieblätter auf das so zerbrechliche Porzellan haben kopiren lassen, sondern Alles aufgeboten haben zur Vervollkommnung dieser neuen Vervielfältigungsart. Der König versprach hierauf dem Erfinder zur möglichsten Ausbildung dieser neuen Kunst zweitausend Gulden Unterstützung, wovon derselbe 500 fl. sogleich erhielt; aber bis zur Erhebung der nächsten Rate (nach sechs Monaten) lebte Senefelder nicht mehr.

Es ist etwas sehr gewöhnliches, daß beim Bekanntwerden einer neuen Erfindung sogleich Vorerfinder und Miterfinder sich erheben, um irgend einen, wenn auch nur momentanen Antheil an dem Ruhm eines verdienstvollen Mannes zu erhaschen oder gar die Verdienste des wirklichen Erfinders zu schwächen. Solche wahrhaft lächerliche Entgegentretungen der Priorität einer wirklich neuen Erfindung tauchen bei jeder, ja bei jeder bekanntgewordenen Erfindung auf, sei es dann Dampfkraft oder Schießbaumwolle, Glasharmonika oder Daguerreotypie, bewegliche Typen oder das Fliegen der Menschen; auch die Galvanoplastik und der Aloys von Auer'sche Naturselbstdruck nicht ausgenommen; ja sogar die sonderbare Ehre der Erfindung der Guillotine suchte ein unberufener Deutscher für Deutschland zu vindiciren! consequenter Weise mußten Senefelders tiefgedachte, aber ja nicht blos zufällige Erfindungen dieselbe Gasse durchlaufen. Nicht hier, wohl aber in den so oft angeführten „Annalen der

Lithographie" ist der Ort, die geschehenen schmählichen Angriffe auf die Verdienste des in drei Welttheilen gefeierten und angestaunten Erfinders zu behandeln. Hier muß nur noch eines besondern Nacherfinders dieser großartigen Senefelder'schen Erfindung des Oelbild-Druckes erwähnt werden, nämlich des Malers Lippmann in Berlin, der nicht einmal dem Beweis ausweichen kann, nichts von Senefelders Erfindung gewußt zu haben. Senefelder war nämlich mit dem Vertheilen der gelungenen Arbeiten in diesem neuen Verfahren sehr freigebig; aber an ein Sammeln derselben dachte Niemand. Nur den besonders günstigen persönlichen Verhältnissen zwischen dem Erfinder und Ref. ist es zuzuschreiben, daß dieser in den Besitz einer so bedeutenden Anzahl Blätter dieser merkwürdigen Technik gekommen ist. Kurze Zeit vor dem Ableben Senefelders kam der Kunsthändler Hr. Sachse aus Berlin nach München und besuchte Senefelder mehrmal. Von diesem erhielt er eine ziemliche Anzahl solcher Proben, die er in Berlin allen ihn besuchenden Künstlern zeigte. Senefelder starb im Februar 1834. Im sechsten Jahr darnach ertönte ganz unerwartet von Berlin her folgende außergewöhnlich pomphafte Ankündigung, welche in alle Zeitungen überging, nämlich:

„Das Unglaublichste ist geschehen: Was bis jetzt unmöglich schien, ist jetzt zur Wirklichkeit geworden! Vor ungefähr sechs Monaten wurde der Oelgemälde-Druck in Berlin von einem jungen Maler, Jakob Lippmann, erfunden. Das Verfahren des Künstlers ist bis jetzt Geheimniß desselben. Es waren ungeheure Schwierigkeiten bei dieser Erfindung zu überwinden; auch hatte der Erfinder seit vier Jahren ununterbrochen mit Kränklichkeit, mit Hunger und Verachtung gerungen, weil die Wenigen, die ihn kannten, sein Treiben für Wahnsinn erklärten u. s. w."

Dagegen las man schon über zwanzig Jahre früher in Aloys Senefelders „Lehrbuch" p. 366 Folgendes:

„— §. 5. Oelgemälde-Druck durch Uebertragen. Man kann (zwar) durch den Farbendruck mit mehreren Platten, wenn

man auf grundirtes, d. h. mit Oelfarbe angestrichenes Papier druckt, farbige, den Oelgemälden ähnliche Abdrücke machen. Aber vollkommene Oelgemälde werden nur auf folgende Art gemacht: „Man verfertigt sich nämlich" u. s. w. Auch pag. 128 spricht er von dieser nämlichen seiner Erfindung. Die näheren Einzelnheiten hierüber gehören wieder in das oft genannte Annalen-Werk der Lithographie. Lippmann erhielt durch die Großmuth Sr. Maj. des Königs von Preußen jährlich 400 Thlr. Unterstützung. Die erfreulichste Bemerkung hiebei ist, daß die zu gleicher Zeit regierenden zwei deutschen Könige an der Isar und an der Spree, beide unsterblich auch durch ihren Wettkampf in Kunstsinnigkeit und Gelehrsamkeit, die folgenreiche Wichtigkeit einer solchen Erfindung für die Zukunft auf die erste Kunde davon durchblickten, und die möglichst baldige Vervollkommnung derselben sofort mit gleicher königlicher Großherzigkeit unterstützten.

— — Senefelders Erfindung einer neuen Art des **Catun-Druckes** mittels Anwendung seiner chemischen Druckart.

Einen neuen Beitrag, wie oft eine nützliche Erfindung verborgen bleiben kann, auch wenn sie schon seit einem halben Jahrhundert bekannt, mit einem ausschließlichen Privilegium ausgezeichnet und durch den Druck veröffentlicht worden ist, gibt eine Ankündigung neuester Zeit in der Leipziger Illustrirten Zeitung vom August 1853, worin es heißt: „Der Katundruck hat einen erstaunlichen Umschwung erhalten, der bis jetzt nur durch die Hand geschah. Durch die Erfindung des Walzendruckes, d. i. durch die Einführung einer Maschine, auf welcher mittels einer gravirten kupfernen Walze das Drucken vor sich geht, kann das Bedrucken eines ganzen Stückes, und zwar in zwei bis fünf Farben in wenigen Minuten geschehen."

Senefelder hatte schon im Jahre 1800 den Gedanken gefaßt, seine chemische Druckart auch auf den Catundruck mittels steinerner Walzen anzuwenden, und ließ A. 1802 eine acht Zoll dicke Walze von dem lithographischen Solenhofer-

stein nach Wien bringen, wie er dieß umständlich in seinem Lehrbuch p. 50 und 89 erzählt. Im Jahre 1801 hatte er schon in London nebst ausführlicher Beschreibung seiner Erfindung des Steindruckes auch die Anwendung desselben auf den Catundruck eingegeben, und darauf im Monat Juni des nämlichen Jahres ein königl. Patent nnd ausschließliches Privilegium auf vierzehn Jahre für das vereinigte Königreich Groß-Britannien erhalten. Damals war Senefelder in Verbindung mit Hrn. Hofrath André in Offenbach am Main, und mit einem Bruder desselben persönlich anwesend in London.

In Wien hatte Senefelders Unternehmung in seiner neuen Art des Catundruckes schon im Jahre 1802 einen großartigen Anfang. Ein Hr. v. Hartl gab 40,000 fl. C.-M. dazu her, und auch andere ausgezeichnete und einflußreiche Männer, wie Graf von Saurau, interessirten sich dabei auf das thatsächlichste. — Sehr merkwürdig war Senefelders Probe, die er in Gegenwart des obigen H. v. Hartl u. A. in Pottendorf bei Wien ablegen mußte, wo ein geschickter englischer Mechaniker, Thornton, eine sehr großartige Maschinen-Spinnerei und Weberei besaß. Das Unternehmen war auf nichts Geringeres abgesehen, als dem so ausgebreiteten Handel der Engländer mit diesem Artikel in Deutschland ernstlich zu Leibe zu gehen. Die Aufgabe war, ob und wie große Vortheile die Senefelder'sche Druckart mittels geätzter Walzen vor der englischen Druckart mittels gravirter Walzen habe. Auch hatte Senefelder nicht die Wahl der zu ätzenden Zeichnung; diese wurde ihm vorgelegt, und er sollte mit dem Ueberziehen der Walze mittels Aetzgrundes, mit dem Zeichnen und mit dem Aetzen nicht länger als acht Tage Zeit darauf verwenden dürfen. Man denke sich das Erstaunen, als Senefelder mit allem diesen binnen weniger als drei Stunden fertig war! Nun legte zuerst Thornton mit seinen gravirten kupfernen Walzen seine Probe ab, die natürlich sehr schön ausfiel. Als aber gleich darauf Senefelders Walze eingehoben und davon Abdrücke gemacht wur-

den, so stieg das Erstaunen aller Gegenwärtigen auf den höchsten Grad, weil sie eben so rein waren, wie die des Engländers, aber wenigstens doppelt so kräftig, und daher weit schöner ausfielen.

Diese kurze Mittheilung von Senefelders Catundruck mußte hier deswegen ihre Stelle finden, weil auch von dieser Thätigkeit unsers erfinderischen Freundes noch schätzbare Versuche vorhanden sind, wenn auch nicht in München. Ref. reiste nämlich im Jahre 1853 eigens nach Wien, um die zu seiner Geschichte der Einführung der Lithographie in Wien und den k. k. Erbstaaten noch unentbehrlichen Dokumente einzusehen, zu deren Benützung er auch die hohe Bewilligung sogleich auf das bereitwilligste erhielt. Da fand sich auch, daß Senefelder bei der hohen Landesregierung am 19. Dezember 1801 zur Erlangung eines Privilegiums Proben seiner Erfindung ablegen mußte. Bei dem darüber sehr günstig abgefaßten Protokolle befinden sich noch die vier vom Erfinder gefertigten Proben. Nämlich zwei verschiedene Musikproben von je drei und vier Zeilen, und zweierlei Muster Catundruck. Das Eine ist eine artige Zeichnung mit farbigen Streifen übers Kreuz; das Andere ein runder Tempel mit einer Kuppel zwischen vier hohen Bäumen, von Senefelder selbst nur flüchtig hingezeichnet und roth abgedruckt. Zwei sehr schätzbare, ja beneidenswerthe Unica für ein doch noch mögliches Entstehen eines lithographischen Cabinetes, worauf der so würdige Vorstand der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München, Geheime Rath v. Thiersch, in seinem Bericht an Se. Maj. den König schon seit mehreren Jahren wiederholt, wenn auch bisher fruchtlos, aufmerksam gemacht hat. (Siehe oben p. 9).

Sechstens. Ueber 160 Bausen von Strixner, mit einigen wenigen auch von Piloti, bilden diese kleine, aber jedem Künstler gewiß schätzbare Abtheilung. Sie sind von allen Größen bis zu 24 Zoll Höhe, und nur mit den Ecken auf weißem Papier befestigt, um sie nöthigen Falls wieder benützen zu können.

Sie fangen an mit dem Jahre 1807, dem ersten, wo Strixner und Piloti in Verbindung traten mit Senefelder und Freiherrn v. Aretin, und beziehen sich theilweise auf Senefelders sehr seltenes „Musterbuch der lithographischen Kunst-Manieren" (von 1807 u. 8); auf die Blätter im kgl. Handzeichnungs-Cabinet oder „les oeuvres lithographiques etc." (v. 1808—16); auf das Gallerie-Werk von München und Schleißheim (v. 1817—20) u. s. w.

Siebentens. Dritthalb Hundert Blätter aus der berühmten lithographischen Kunstanstalt des Herrn B. Dondorf in Frankfurt a. M. zieren als Schluß diese Ferchl'sche Sammlung. Sie zeigen das Ausgezeichnetste und Vollendetste, was die Lithographie in der Gravir-Manier zu leisten im Stande ist. Sie sind mit den bekannten Dondorf'schen Guillochir-Maschinen und mit Diamant gefertigt. Selbst der geübteste Kupferstecher geräth in Zweifel, sie eher für feinste Stahlstiche zu halten, als für lithographirte Arbeiten. H. Dondorf hatte den Edelsinn, dem verdienstvollen Erfinder Senefelder zu Ehren, sämmtliche vorzüglichere Arbeiten aus seiner Anstalt, seit dem Jahre ihres Entstehens, in diese Sammlung uneigennützig und aus eigenem Antriebe abzugeben. — Aufs innigste bekannt mit allen Ereignissen der Lithographie und den betrübten sowohl als den angenehmen Schicksalen so vieler der ersten Lithographen, gewährt diese Dondorf'sche Abtheilung noch ein eigenes Interesse dadurch, daß sie zeigt, daß die Münchener Kupferstecher nicht so unrecht hatten, wenn sie die neue Senefelder'sche Erfindung schon früh als eine gefährliche Kunst erklärten, und daß man der Oesterreichischen Regierung großes Unrecht angethan hat, sie der Unkenntniß und der Unduldsamkeit in künstlerischen Fortschritten zu beschuldigen, weil sie im Jahre 1816 einen Bruder des Erfinders, Clement Senefelder, gleichfalls wegen Gefährlichkeit dieser Erfindung, vom Gasthause weg in Arrest setzte, mit dem Auftrage, sobald wie möglich sammt seiner mitgebrachten Handpresse Stadt und Land wieder zu verlassen. Jedoch

war die Lithographie schon längst in Wien eingeführt und ausgeübt. Nur hatte der genannte junge Clement die Unvorsichtigkeit, sich in seinem Gasthaus öffentlich zu rühmen, daß er mittels dieser Erfindung seines Bruders, den er eben als einen vorzüglich geschickten Kopf anpreisen wollte, Alles, auch alle Wechsel und Banknoten so täuschend nachmachen könne, daß man die falschen von den echten durchaus nicht zu unterscheiden vermöge. Gewiß Grund und Rechtfertigung genug für die gebieterische Vorsicht der erwähnten Regierung vor einem so folgenreichen etwaigen Mißbrauch dieser vielverzweigten Erfindung, welche übrigens schon im Jahre 1801 vom Erfinder selbst in Oesterreichs kaiserlicher Hauptstadt eingeführt und von der hohen Regierung mit einem zehnjährigen ausschließlichen Privilegium begnadigt worden war.

Seite 29 dieser „Uebersicht" wurde als Nachtrag eine Zusammenstellung versprochen aller literarischen und artistischen Arbeiten Senefelders während dessen ganzer lebenslänglichen Thätigkeit. Hier folgt sie:

Anno 1791. „Die Mädchenkenner," oder: So ein Gelehrter, und nur Famulus. Ein Lustspiel in drei Aufzügen von Johann Aloys Senefelder. Aufgeführt von einigen Theaterfreunden auf der churfürstl. National-Schaubühne in München. München 1792. Gedruckt bei Frz. Ser. Hübschmann. 8. mit 83 Seiten.

Anno 1792. „Die Tischlerfamilie." Ein Schauspiel in drei Aufzügen. Als eine Fortsetzung des „Bürgerglück" (von Babo) von Aloys Senefelder. Manuscript. 4. 118 Seiten.

Anno 1793. „Mathilde von Altenstein," oder die Bärenhöhle. Ein ritterliches Schauspiel in fünf Aufzügen von Johann Aloys Senefelder. München 1793. Gedruckt bei Franz Seraph Hübschmann. 8. 148 und XXVI Seiten.

Anno 1794. „Siegfried," oder die schnelle Wendung. Eine

komische Oper in drei Aufzügen von Joh. Al. Senefelder. Manuscript. 4. 95 Seiten.

Obige vier Stücke liegen bei der Ferchl'schen Sammlung als Zugabe. Senefelder schrieb noch ein Paar Stücke für die Bühne: „Genoveva“ und: „Die Gothen im Orient.“ Sie wurden gleichfalls auf dem Churfürstl. Hoftheater in München aufgeführt. (S. Senef. Lehrb. p. 1—3). — (Noch andere Stücke werden dem Senefelder zugeschrieben — wie im Münchner Blatt des polytechnischen Vereins von 1834 — sie sind aber nicht von ihm.)

Anno 1795. Um diese Zeit empfiehlt sich Senefelder durch eine eigens gedruckte Ankündigung als Mechaniker zu Maschinen-Bauten aller Art. Das Nähere in den Annalen.

Anno 1796 bis Ende 1799. Alle Arbeiten desselben in seinem Steindruck. p. 29 — 35.

Anno 1800 bis 1806. Dessen Arbeiten in Offenbach und in Wien. p. 35 — 40.

Anno 1807 bis 9. Alle vom Erfinder gedruckten Werke während seiner Verbindung mit Frhrn. v. Aretin in München.

Anno 1809 bis 11. Senefelders Arbeiten auf Stein als „Lithograph“ beim k. Steuerkataster in München: Maßstab-Tabellen zur Berechnung der Berghöhen; dann die von ihm gedruckten Landgerichts-Charten mit Farben; die großen Kreide- und Federzeichnungen von Joh. Mich. Mettenleiter zu den Landgerichts-Charten. Arbeiten für das kgl. Ministerium, Regierung und Policei-Direktion. Privatarbeiten (Bildniß seiner ersten Braut, Jos. Versch); die einzige Kreidezeichnung des Erfinders, die er je fertigte, und ist in der Sammlung das einzige Exemplar, welches existirt. Endlich einige Arbeiten für die königl. Akademie der Wissenschaften aus dem Codex Traditionum Ecclesiae Ravennatensis etc. in Papyro scriptus, wo das „Territorium Sinogaliense“ vom Erfinder auf das Genaueste facsimilirt und lithographirt wurde. Eben so die älteste Druck-Incunabel in der k. Hofbibliothek

in München „Eyn manūg d' christēheit widd' die durke", vom Jahre 1454; ein sehr schätzbares Incunabel, weil es von Senefelder allein gefertigt und mit zwei Farben, schwarz und roth, gedruckt ist (es sind neun Seiten in Quart); und zugleich ein sehr seltenes Incunabel, weil es der Ober-Hofbibliothecar Chr. Frhr. v. Aretin auf seine Kosten durch Aloys Senefelder fertigen ließ, und an seine Freunde vertheilte. Nur wenigen Exemplaren der „Abhandlung" Aretin's hierüber, welche die k. Akademie der Wissenschaften drucken ließ, ist ein Abdruck des obigen lithographirten Facsimile's beigelegt worden.

Anno 1812 bis 16 machte Senefelder Versuche in allen verschiedenen lithographischen Kunst-Manieren als Vorarbeiten zu seinem großen Lehrbuch. (Inzwischen eine Reise nach Wien.)

Anno 1817 bis 19. Die zwanzig Musterblätter der lithographirten Kunstmanieren zu seinem „vollständigen Lehrbuch der Steindruckerei rc." München 1818. 4. Deutsche Original-Ausgabe. — Dasselbe in Paris 1819.

Anno 1819 bis 22. Zwanzig andere Musterblätter zu demselben Lehrbuch in französischer Uebersetzung. Paris 1819. 4. — Dann dessen Arbeiten auf den künstlichen Steindruck-Tafeln in Paris.

Anno 1824. „Behandlungsart des Ueberdruckes auf den kleinen lithographischen Handpressen. Vom Erfinder der Lithographie, Aloys Senefelder. München 1824." 8. 22 Seiten.

Anno 1823 bis 25. Dessen Versuche in der von ihm erfundenen Papier-Stereotypie.

Anno 1826 bis 34. Des Erfinders sämmtliche Proben und Arbeiten im Oelbild-Druck (ohne Presse).

In der Ferchl'schen Sammlung finden sich, außer obigen dramatischen Werken, noch andere nicht uninteressante Gegenstände als Zugaben, nämlich: Die erste Steindruck-Presse Senefelder's, von ihm erfunden und gebaut im Jahre 1797 (Senef. Lehrb. p. 39). Ursprünglich 7 Schuh hoch, weil anfänglich nur kleine Steine gedruckt wurden; durch einen

spätern Aufsatz 10½ Schuh hoch, wegen des Radius der Reiberstange für größere Steine.

Dessen letzte Handpresse und Tisch.

Dessen erster eigenthümlich construirter Noten-Tupfer, womit er seine musikalischen Arbeiten fertigte. Auch dessen Reißfeder und Federmesser. Dann eine Palette von Zink mit 6 aufgetragenen und noch 6 einzelnen Stücken von Farben zum Oelbild-Druck.

Ferner: Senefelder's letzte chemische Tinte oder Kreide, die er in einer eisernen Pfanne kochte und wegen eingetretener Krankheit nicht mehr herausnahm (ein 5 Zoll breites rundes Stück von 21 Loth).

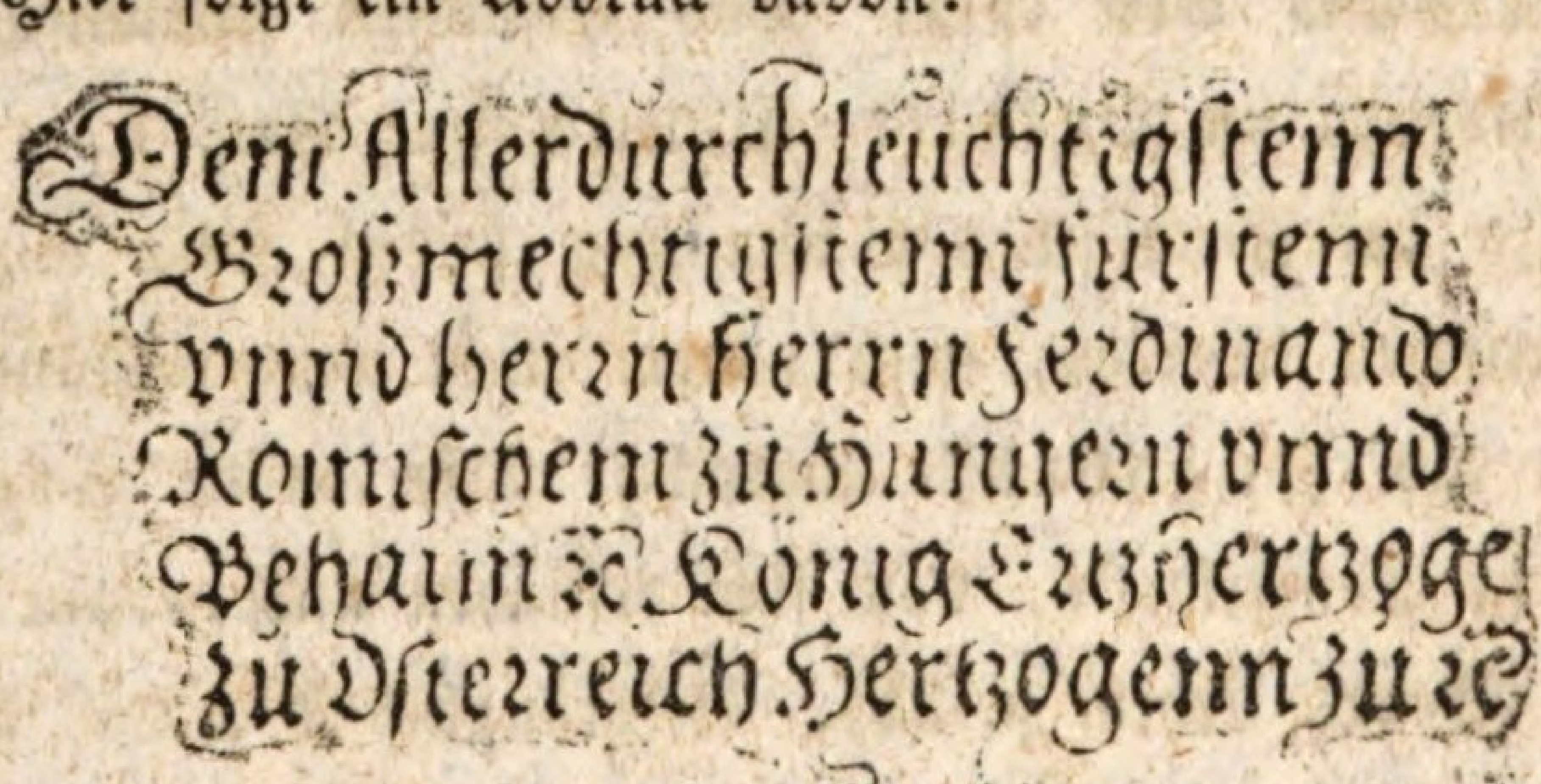
Sehr schätzbare Autographa des Erfinders vom Jahre 1793 (1789) bis Ende Juli 1831. Darunter Instructionen über seine Erfindungen, Quittungen, Contracte, Unterschriften ꝛc.

Dann mehrere Bildnisse Senefelder's, ausgeführt hier und im Ausland durch die Lithographie, Xylographie, auf künstlicher Steindrucktafel und im Oelbild-Druck; dann dessen Büste in Gyps, gefertigt bei der kgl. Akademie der bildenden Künste in München; — dessen Büste galvanoplastisch, gefertigt in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien; — dessen Todtenmaske, und dessen Schädel und rechter Arm, ausgegraben am 1. Januar 1846 (mit dem gehörigen Ausweis).

Endlich einige Steine, darunter

1) ein Metall-Abklatsch von dem bis jetzt bekannten ältesten hochgeätzten und verkehrt geschriebenen (sehr kleinen) Stein.

Hier folgt ein Abdruck davon:


Dem Allerdurchleuchtigstenn
Groſsmechtigistenn furstenn
vnnd herrn herrn ferdinand
Romischem zu Hungern vnnd
Behaim ꝛc König Ertzhertzoge
zu Osterreich Hertzogenn zu ꝛc

Dieser Stein ist also von einem der nächsten Jahre nach 1530, bevor noch genannter Ferdinand Kaiser geworden.

2) Mehrere Abklatsche solch alter hochgeätzter Steine, welche übrigens seit c. 1300 bekannt und vorzüglich seit c. 1500 sehr häufig vorkommen.

3) Ein 12 □ Zoll großer Stein mit Versuchen im Hochätzen, Graviren und Vertieftätzen, von den Brüdern Carl Adrian und Nepomuk Franz von Fasmann, mit der Jahreszahl 1790 und dem Orte München.

4) Zwei von 4 zu 6 Zoll kleine Steine mit ähnlichen Versuchen von Simon Schmid, k. Hofkaplan in München (aber ohne Namen 2c.).

5) Fünf Steine; die allerersten, welche nach dem Senefelder'schen chemischen Verfahren präparirt und bezeichnet sind. Darunter der einzige noch vorhandene Stein aus des Erfinders Hand, vom Jahre 1798, auf welchen Senefelder den pag. 32 näher beschriebenen Ueberdruck eines Kupferstiches machte mit dem Bildniß Jesu und der Unterschrift: „Der Liebenswürdigste." — Dann drei der allerersten von Max Wagenbauer mit der Kreide bezeichneten Steine (2 Landsch. v. 1803 u. eine Thierlandsch. v. 1806); — endlich ein Stein von Raphael Wintter von 1805 (eine Hirschkuh u. Kalb).

Dieß ist die Uebersicht der einzig bestehenden Sammlung der wahren Incunabeln der Lithographie. Dieselbe mußte mit mancher Erklärung begleitet werden, weil sie die erste Mittheilung von lithographischen Incunabeln ist, bei deren Aufzählung man noch auf kein anderes Werk hinweisen kann, um auf die Seltenheit eines Blattes oder einer ganzen Abtheilung aufmerksam zu machen, wie man bei Kupferstichen auf Bartsch u. A. hinweist.

Dasselbe gilt von den hochgeätzten Kalkschiefersteinen aus den frühern Jahrhunderten. Dieser Zweig der Geschichte einer

so schönen Technik ist noch nirgends einer wissenschaftlichen Abhandlung gewürdigt worden. Wäre dieses der Fall schon gewesen, als Senefelder seine Erfindung machte, so hätte er ganz bestimmt nicht zuerst das Hochätzen erfunden (noch dazu so mühevoll und fast abenteuerlich, wie man in dessen Lehrbuch liest), um nach etwa zwei Jahren erst auf eine neue Erfindung der Vervielfältigung durch chemisches Verfahren zu kommen. Die Wichtigkeit dieser frühern hochgeätzten Steine für die Geschichte des Steindrucks überhaupt wurde von den beiden kgl. Akademien der Wissenschaften und der bildenden Künste bei ihrer Prüfung der Ferchl'schen Sammlung und bei näherer Kenntnißnahme der Technik vollkommen erkannt, wie man die sehr merkwürdige Stelle in ihrem Bericht hierüber liest. (S. oben p. 9 und 14 unten.)

Dieses allgemeine Unbekanntsein des uralten Hochätzens allein ist es, was noch immer Veranlassung gibt zur Verwechslung und gänzlichen Verkennung der Senefelder'schen Erfindung und zur Verbreitung so vieler falscher Nachrichten hierüber, die bereits von Buch zu Buch übergehen und ganz geeignet sind, dieselben Zweifel und Unsicherheiten der Nachwelt zu bereiten, wie wir sie von Gutenberg's Erfindung ererbt haben, und nicht mehr losbringen. Eine solche Erbschaft aber, ein solches Unheil in den Augen der Literaten, können doch die Zeitgenossen der Senefelder'schen Erfindung der Nachwelt unmöglich hinterlassen, weil sie einsehen, daß man dem gegenwärtigen Zeitalter durchaus nicht dieselbe Nachsicht einräumen würde, welche man den Zeitgenossen Gutenberg's vor 400 Jahren billigerweise zukommen lassen muß, wo die Literatur noch sehr im Argen lag, und erst durch die Vervielfältigungs-Kunst Gutenbergs dem größten Theil der Völker gleichsam eine neue Welt eröffnet wurde, wie durch die neue Druckart Senefelders der Kunst ein neues Feld.

Allen den drohenden künftigen Wirren noch rechtzeitig zu begegnen, und alle bereits verbreiteten falschen Nachrichten unwiderlegbar aufzuklären, hat Ref. sich seit vielen Jahren eifrigst angelegen sein lassen und das nachstehend bezeichnete kleine Werk verfaßt, welches ohne Zweifel alle Irrthümer und falschen Ansichten, aber auch alle

Anmaßungen in Bezug auf Lithographie zerstreuen und berichtigen wird. Der Titel desselben ist:

„Geschichte der sehr alten und heute noch ausgeübten Kunst des Aetzens auf Steine und Metalle überhaupt, und des Hochätzens der Solenhofer Kalkschiefer-Steine insbesondere. Nebst Beschreibung vieler in den Münchener und andern in- und ausländischen Kunstkabineten befindlichen hochgeätzten Steine aus frühern Jahrhunderten. — Mit einer kurzen Geschichte des viel ältern mechanischen Steindruckes bei den Chinesen, und Einführung der Senefelder'schen chemischen Druckkunst in China; als Beweis, daß beide Druckarten ihrem Wesen nach gänzlich von einander verschieden sind. Mit lithographirten Beilagen, ausgeführt in der alt-deutschen hochgeätzten, in der Senefelder-chemischen und in der chinesisch-mechanischen Druckart."

Eine solche Geschichte dieses alten Hochätzens wäre hinreichend gewesen, jeden Gedanken über eine Priorität der Senefelder'schen Erfindung schon im Keime zu ersticken. Zur endgiltigen Entscheidung um die Ehre einer Erfindung, überdieß einer wissenschaftlichen Erfindung, worin es keinen Miterfinder oder Mitgehilfen gibt, — dazu gehört nicht blos ein geschichtlicher Mann, sondern auch ein sachkundiger und eingeweihter, kurz, ein berufener Kritiker. Selbst Uebersetzungen einer Erfindung in fremde Sprachen taugen nichts, wenn sie nicht durch eine sachkundige Feder geschehen. Die französische Uebersetzung von Senefelder's großem Lehrbuch der Steindruckerei (Paris 1819 bei Treuttel und Würz) taugt — mild ausgedrückt — wenig; und die italienische Uebersetzung (Neapel 1824), welche nicht nach dem deutschen Original, sondern nach der französischen Uebersetzung geschah, ist total unnütz*).

---

*) z. B. Im deutschen Original (München u. Wien, bei Thienemann u. Gerold, 1818) gibt Senefelder die Composition an von seiner chemischen Tinte: Wachs, Seife, Schelllack ꝛc. so und so viel. Nun aber wird in München die Seife aus Ochsenfett (Unschlitt) bereitet, in Italien aber aus Oel, welches in Bezug auf chemische Druckerei ein wahres Gift auf den Stein ist. — So hat die französische Uebersetzung die schmähliche Entstellung der Wahrheit: die Lithographie sei durch Zufall erfunden worden (la lithographie doit son origine au hazard), während doch Senefelder p. 9 seines Werkes buchstäblich schreibt: „Ich habe mich bei der Erzählung dieser verschiedenen Proben deswegen so lange aufgehalten, um es dem Leser deutlich zu machen, daß ich nicht durch Zufall, sondern nur auf diesem durch

Zu dem oben p. 88 befindlichen Abdruck des kleinen verkehrt geschriebenen und hochgeätzten Steines, welchen der Direktor J. Weiß des hiesigen Taubstummen-Institutes bei einer Versteigerung im ehemaligen Kloster Benediktbeuren erwarb, muß noch bemerkt werden, daß Dr. Nagler, dem ich einen Abdruck davon mittheilte, in seinem Künstlerlexikon also kritisirt: „ob dasselbe jemals zum Abdruck bestimmt gewesen sei, und ob man es nicht eher als ein Kunststückchen eines Schreibmeisters zu betrachten habe." Ja H. Dr., aber als ein Kunststückchen einer sehr fleißigen und langen Einübung im — wohlgemerkt — Verkehrtschreiben!

Weil eben Gelegenheit geboten ist, erwähne ich noch des gleichfalls wenig bekannten Hochätzens auf Eierschalen. Fast in jedem Museum findet man solche kunstreich gezeichnete und hochgeätzte Straußen-Eier. Die schönsten und größten solcher Eier sah ich in dem berühmten Naturalien-Cabinet der P.P. Benediktiner in Catania. Die zwei Strauß-Eier in der Universitätssammlung zu Erlangen sind nicht hochgeätzt, sondern mit einem feinen Instrumente hochgeschnitten. — Das Hochätzen von Hühner-Eiern (mit dem Muttergottesbilde in einem Stern) gab dem Gutsherrn Grafen Hund sogar die Veranlassung zur Erbauung einer Wallfahrtskirche und Stiftung eines Augustinerklosters, Maria Stern in Taxa, sechs Stunden von München, worin auch Pater Abraham a Sancta Clara sich aufhielt, und die Geschichte dieser „wunderseltsamen Henne", welche solche Eier legt, ausführlich beschreibt in seinem Buch: Gack, Gack, Gack a Ga.

---

emsiges Nachdenken vorgezeichneten Wege die Steindruckerei erfand." — Deswegen schreibt er auch p. 35: „Genug, es ist nicht übertrieben, wenn ich versichere, daß mich diese Sache mehrere tausend Versuche kostete. Ich wurde aber endlich durch Erreichung meiner Absicht hinlänglich belohnt. Zugleich entdeckte ich durch diese Versuche die jetzige chemische Druckerei." Von solchen fach- und sachunkundigen Schreibern sind viele der spaßhaftesten Kritiken bekannt, worunter die über Senefelders Erfindung in Naglers Künstlerlexikon ja nicht den letzten Rang einnimmt. Manuskripte solcher quasi-Literaten gehören aber nicht in die Presse, sondern „in vicum vendentem thus et odores et piper, et quidquid chartis amicitur ineptis." Hor. ep. II. 1. 269.

Zweite Abtheilung.

Kurze Geschichte der Erfindung der Lithographie
und
Erste lithographische Kunstanstalt in München.

„Ich wünsche, daß meine Erfindung bald auf der ganzen Erde verbreitet, der Menschheit durch viele vortreffliche Erzeugnisse vielfältigen Nutzen bringen und zu ihrer größern Veredlung gereichen, niemals aber zu einem bösen Zwecke mißbraucht werden möge. Dieß gebe der Allmächtige! Dann sei gesegnet die Stunde, in der ich sie erfand!"

Aloys Senefelder in seinem großen Lehrbuch der Steindruckerei, p. 132.

Die zwei letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts bilden in der Geschichte der Entwicklung der Menschheit eine der bedeutendsten Epochen. Sie sind ein Zeitabschnitt, in welchem eine Menge großer Geister auftauchten, die berufen waren, besonders auch auf dem Gebiete der Wissenschaften und der Künste eine neue Epoche geistiger Veredlung, wie auch materieller Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft herbeizuführen.

Eine solche wie ein Comet überraschende Erscheinung zu jener Zeit war auch ein Deutscher, ein dem bayerischen Vaterlande angehöriger, junger, stiller Mann, der aber durch die unglaublich schnelle Verbreitung seiner überall Segen spendenden Erfindung nicht mehr einem einzelnen Lande, sondern bald der ganzen Welt angehörte. Seit einem Vierteljahrhundert beschloß er seine irdische Laufbahn; sein Name aber glänzt fort in der Reihe der Unsterblichen.

Johann Aloys Senefelder heißt der in allen Welttheilen gefeierte und bewunderte Mann.

Männer, die in der Schule der Widerwärtigkeiten erzogen, und denen nach mancherlei erlittenem Mißgeschick doch noch die Sonne

des Glückes aufging, stellen in der Regel so prägnante Charaktere dar, daß die genauere Kenntniß ihrer Lebensverhältnisse für die Mit- und Nachwelt etwas Erhebendes hat. Wenn wir auch der Lebens-Epoche Senefelders noch ziemlich nahe stehen, so wäre doch die Herstellung der Geschichte eines so berühmten Mannes und seiner Erfindung schon längst eine Unmöglichkeit, wie auch im Vorwort (p. 5 u. 6) schon darauf aufmerksam gemacht worden ist, wenn nicht ein lebenslänglich persönlicher Freund und Gefährte desselben, und zugleich Eingeweihter der neuen Kunst, dem Sammeln aller Begebenheiten im Leben des Erfinders, und aller Vorkommnisse während der Vervollkommnung und Verbreitung seiner nützlichen Erfindung sich gewidmet hätte, weil auch ihm die Ehre seines Vaterlandes und seiner Vaterstadt München schon in seiner ersten Jugend am Herzen lag.

Die Quellen anzugeben, aus welchen ein Schriftsteller seine Mittheilungen geschöpft hat, ist eine Pflicht und eine Nothwendigkeit. Das Auffinden solcher Quellen scheint Vielen ein Leichtes zu sein, besonders bei Bearbeitung der Geschichte eines berühmten Mannes aus neuerer Zeit. Man wird aber gleich in den nächsten Zeilen Gelegenheit haben zu staunen, ob es möglich ist, daß ein Gelehrter, der es jetzt und später unternehmen würde, als Biograph und Historiograph über Senefelder und dessen Erfindung auftreten zu wollen, — hier in München, dem Wohnsitz des Erfinders und der Wiege seiner Erfindung, so arg enttäuscht werden könne, wie es bereits zweien Gelehrten aus Belgien und Sachsen bei ihrem absichtlichen Hieherkommen zu obigem Zweck ergangen ist (s. p. 25 Z. 10).

Senefelders Erfindung datirt vom Monat Juli 1796, wo die allererste Arbeit durchgehends von ihm allein auf Stein und mittels der Presse gefertigt, in der Musikalien-Handlung von Falter in München erschienen ist (XII Lieder mit Begleitung des Claviers von Franz Gleißner). — Nach vielen weitern musikalischen Werken erschien i. J. 1797 ein Lied („aber nicht blos zum Singen") auf den großen Brand der Stadt Neuötting am Inn. Der Text ist vom nachmaligen Bischof Sailer; die Composition von Franz

Gleißner; die Arbeit auf Stein von Aloys Senefelder (s. p. 31). Um den halbleeren Raum auf der zweiten Seite des Liedes auszufüllen, zeichnete Aloys ein brennendes Haus mit Baum und Gesträuch, welches die erste, wenn auch noch so kleine Zeichnung auf Stein im Kunstfach ist. Unter der letzten Notenzeile steht sehr klein: Senefelder scr. Der junge Erfinder übergab mehrere dieser Erstlings-Produkte seiner neuen Kunst noch in diesem Jahre (1797) an die churfürstliche Akademie der Wissenschaften, als Beweise, daß man dieselbe für Kunstgegenstände anwenden könne. Eine Arbeit, wie das brennende Häuschen, von so feinen Strichen und Punkten, und wieder von solcher Stärke, zeigte hinlänglich, daß sich auch alle Arten von Kupferstich ähnlichen Zeichnungen auf Stein ausführen lassen. Von den Mitgliedern dieser Akademie erhielt Senefelder eine kleine Geldunterstützung*). Aber ein Mitglied derselben, der Hof-Kammerpräsident Graf Clement von

*) Meinem Freunde Aloys waren die dortmaligen Kassaverhältnisse dieser noch jungen Akademie nicht bekannt. Unangenehm berührt durch das kleine Geschenk, beklagt er sich selbst noch in seinem Lehrbuch der Steindruckerei (p. 18) über die sonderbare Sparsamkeit dieser Anstalt, deren Zweck Ermunterung der Künste und Wissenschaften sei. Aloys wußte nicht, daß diese Akademie in den 1790er Jahren noch keine andere Dotation hatte. als die Anweisung auf die Stempelgefälle, die dortmals kaum sechs Tausend Gulden jährlich abwarfen (jetzt über eine Million), wovon sie alle Bedürfnisse zu bestreiten, und selbst die Dienerschaft zu bezahlen hatte. Es war also dieser Akademie nicht möglich, aus einer so schwachen Kassa noch besondere Gratificationen zu verabfolgen. Die versammelten Mitglieder legten aus ihren Taschen freiwillig eine Gabe für den jungen Erfinder zusammen, weil er in seiner Eingabe erklärte, daß seine Arbeiten mit einer schlechten Presse gedruckt worden seien, die nur sechs Gulden kostete. — Weil obige Handlungsweise der Akademie bereits seit mehreren Decennien in allen Sprachen nachgeschrieben worden ist, in welchen von Senefelder gesprochen wird, so möge diese meine Aufklärung als ein kleiner Beitrag zur Ehrenrettung der dortmaligen Mitglieder genannter Akademie betrachtet werden. Solche Berichtigungen hätten als eine schuldige Pflicht schon längst der Welt mitgetheilt werden können — um den auswärtigen Spott endlich zum Schweigen zu bringen —, wenn früher schon derselbe Eifer und dieselbe Unterstützung für Verbreitung nützlicher Wissenschaften hier vorhanden gewesen wäre, wie es gegenwärtig der Fall ist, sowohl von Seite des großherzigsten königlichen Mäcenas der Wissenschaften, wie auch von Seite des gleich patriotisch und edel gesinnten hohen Magistrats der hiesigen Residenzstadt.

Törring=Seefeld, hat diese neue Erfindung dem Churfürsten Carl Theodor so vortheilhaft empfohlen, daß dieser als augenblickliche Unterstützung Einhundert Gulden aus der Cabinetskassa dem jungen Erfinder zustellen ließ mit dem Versprechen eines Privilegiums. (S. dessen lithographische Arbeiten im J. 1800 p. 37).

Senefelder begleitete seine eben erwähnte Eingabe an die Akademie mit einer kurzen Geschichte seiner Erfindung und der Beschreibung seines Verfahrens. Aber seit Decennien ist weder von dieser Eingabe noch von seinen lithographischen Beilagen, diesen höchst interessanten Incunabeln, keine Spur mehr vorhanden! Diese nämliche, jetzt königliche Akademie, stellte auf mündliche Veranlassung des Verfassers an das kgl. allgemeine Reichs=Archiv hier das Ansuchen um Aufschlüsse über Senefelder und dessen Erfindung aus den ersten Jahren, und auch den erwähnten verlornen Akten nachzuspüren. Die Antwort des Reichs=Archivs aber lautete: „Daß über Senefelder nichts vorhanden sei."

Der erst kürzlich verstorbene Direktor des Reichs=Archivs, Dr. v. Rudhart, erließ den Auftrag an das kgl. Archivs=Conservatorium München, nähere Aufschlüsse über diese nationale Ehrensache zu berichten. Aber welch unerwarteter Bericht kam von diesem Conservatorium zurück!

In dem Catalog desselben ist nämlich eingetragen:

„Ein großer Fascikel mit 53 Producten über Senefelder und dessen Erfindung der Lithographie, anfangend mit den Jahren 1797 bis 1808." — Also die interessanteste Epoche dieser Erfindung mit einem Reichthum von geschichtlichen Notizen über Person und Sache! Aber an der Stelle, wo dieser freudig erwartete Fascikel stehen sollte, findet sich statt dessen ein vom vorletzten Conservator mit Bleistift geschriebenes Blatt des Inhalts: „daß im J. 1813 auf Requisition der kgl. Mauthdirection dieser Fascikel zum momentanen Gebrauch dahin geschickt, und zur Stunde noch nicht zurückgestellt worden sei."

Auf unlängst vom Conservatorium amtlich gestelltes Begehren an die Mauthdirektion um die Rückgabe des hieher gehörigen Fasci-

fels, kam von dieser die Antwort: „daß sich von einem solchen Fascikel in ihrer Registratur nichts vorfinde." Im nämlichen Conservatorium wird in einer Urkunde in einer andern Sache (vom 7. Dezbr. 1807) auf ein Produkt Nr. 69 über Lithographie hingewiesen; also ein anderer Fascikel als der Obige mit 53 Produkten! Es muß aber noch ein dritter solcher Fascikel vorhanden gewesen sein mit ausdrücklich 58 angegebenen Produkten über Senefelder und Lithographie, weil daselbst ein Akt (Nr. 120, die lithographische Kunstanstalt in München betreffend) darauf hinweiset. Jedoch auch von diesem Fascikel ist kein Blatt vorhanden, sondern nur die Bemerkung eingelegt: „daß der fragliche Akt laut Schul-Manual von 1807, fol. 32. 4. zur Mauth-Registratur als Gewerbsgerechtsame abgegeben worden sei", welche aber jetzt auch von diesem Akt nichts weiß und nichts findet.

Solche Vorkommnisse sind für den Geschichtsforscher gewiß höchst unerfreulich. Aber mit wirklichem Bedauern muß Ref. auch von dem oben erwähnten Bericht des Archivs-Conservatoriums München an das kgl. Allgemeine Reichs-Archiv hier sprechen (welchen der verstorbene Conservator selbst ihm mitgetheilt hatte), weil er, immer die Zukunft im Auge habend, es für Pflicht hält, einer falschen Geschichte und falschen Kritik zuvorzukommen, welche sich auf eine vermeintlich authentische, weil amtliche, Quelle berufen würde*).

Im erwähnten Bericht heißt es, daß der eigentliche Erfinder der Lithographie Theobald Senefelder sein dürfte, Sohn eines hiesigen Hofschauspielers. Dieser, der, mit verschiedenen Schicksalen kämpfend, sich anfänglich dem Klosterleben gewidmet habe, und im Kloster Ettal schon Alumnus, aus demselben wieder ausgetreten sei, was er anfänglich wieder bereuet, und sich der Schreiberei bei dem churfürstlichen Kasten-Amte hier gewidmet habe, wonach er

*) Verf. ist den Herren Beamten dieses hohen Reichs-Archives und des Archivs-Conservatoriums München gewiß zu dem innigsten Danke verpflichtet für ihre eifrige Bemühung und selbst Zuvorkommenheit während seinen Nachforschungen daselbst; aber wie schon erwähnt: das Geständniß des Nichtwissens einer Sache ist vortheilhafter, als ein noch dazu amtlicher historischer Bericht, der auf eine gänzlich falsche Basis sich fußt.

Bayer. Staatsbibliothek MÜNCHEN

aber bald zu seinem Schwager nach Köln reiste, der dort als Kaufmann angesessen war, und sich mit dem Handlungsgeschäfte befaßt habe, zu welcher Reise er eine churfürstl. Unterstützung erlangt hätte. Dieser Lebenswandel habe gedauert vom August 1794—1797. Im J. 1802 sei er mit seinem Bruder Georg zum Entschluß gelangt, sich mit der Steinschreiberei zu befassen, und habe sich im Monat April desselben Jahres an die bayrische Landschaft mit der Bitte um 300 fl. als Unterstützung zu ihrem Unternehmen gewendet; sie hätten auch zur Herstellung einer Presse und der Apparate eine Unterstützung erhalten. — Diesem Kunstfache habe sich dann in der Folge ein weiterer Bruder, Namens Aloys, der mit mathematischen und mechanischen Wissenschaften ausgerüstet war, gewidmet, nachdem er vorher Gymnasial-, Lyceal- und Universitäts-Studien durchgemacht und im Dezember 1793 ein Werk einer neuen vollständigen Lehre der Mechanik angekündigt hatte. — Uebrigens seien die Materialien beim Conservatorium zu wenig, und der eigentliche Personal-Akt zur kgl. Akademie der Wissenschaften abgegeben worden. Im Schluß des Berichtes äußerte sich der Herr Conservator wörtlich, daß das Conservatorium nichts anders der Welt überliefern könne.

Welch ungeheure Verwirrung in diesem Berichte herrscht, ist für diejenigen gar nicht zu beschreiben, welche den Gang der Erfindung und ihrer Ausbildung nicht wenigstens einigermaßen näher kennen. Es ist unglaublich, lesen zu müssen, daß Aloys, der schon 1796 öffentlich bekannte Erfinder der Lithographie, erst nach mehreren Jahren von seinen viel jüngern Brüdern, welche dieselbe erfunden und ausgeführt hätten, in ihr Geschäft wäre aufgenommen worden! So ließe sich Zeile für Zeile widerlegen, wenn hier der Ort dazu wäre; daher vorläufig nur so viel:

Aloys hatte bald nach seiner Erfindung (1796) dieselbe seinen jüngern Brüdern Theobald und Georg vollkommen mitgetheilt, so daß diese beiden schon im J. 1799 eine lithograph. Druckerei für Gombart in Augsburg errichteten (s. p. 36). Im J. 1800 u. 1801 waren die nämlichen Beiden bei ihrem Bruder Aloys in Offen-

MÜNCHEN

bach a. M., wo letzterer schon früher eine lithographische Anstalt für Hofrath André errichtet hatte. Schon im J. 1799 erlaubte Aloys diesen seinen beiden Brüdern und zugleich seinen ersten Schülern, auf sein Privilegium hin während seiner Abwesenheit von München arbeiten zu dürfen. Es haben sich also diese Brüder, Theobald und Georg, nicht erst 1802 entschließen können, „sich mit der Steinschreiberei zu befassen", und Aloys hat sich nicht „dann in der Folge auch diesem Kunstfache widmen" können, er, der wirkliche Erfinder, etwa ein Decennium nach seiner Erfindung! — Haarsträubend ist es für den Geschichtsfreund, der als Zeitgenosse das gründliche Wissen um diese Erfindungsgeschichte inne hat, so etwas von München aus lesen zu müssen!*)

Jeder unpartheiische Freund einer authentischen Geschichtserzählung muß zugestehen, daß obige Mittheilung hier am rechten Platze steht. Auch soll dieselbe zu einer vorläufigen nähern Kenntnißnahme dienen von dem Bestehen eines ausführlichen Annalenwerkes (Manuscript) über die Lithographie seit ihrer Erfindung, wovon in gegenwärtiger Abhandlung öftere und am Ende derselben nähere Erwähnung geschehen wird.

Johann Aloys Senefelders Wiege stand in der böhmischen Hauptstadt an der Moldau. Er wurde getauft in der Kirche Sanct Gallus, in welcher einst Huß seine Zuhörer begeisterte. Senefelders Geburtstag war der sechste November 1771, zugleich der erste Jahrestag der Vermählung seiner Eltern, Franz Peter Senefelder, Schauspieler aus Königshofen im Grabfeld, und des-

*) Auch sagt Senefelder in seinem Lehrbuch p. 40 deutlich: „Ich hatte ein Jahr vorher (1797) die Stangenpresse erfunden, mit welcher ich des Tags mehrere Tausend der schönsten Abdrücke machen konnte; dieß mit der neuen Behandlungsart der Steinplatten in Verbindung gebracht, setzte mich in den Stand, mich immer weiter auszubreiten. Ich nahm also zwei meiner Brüder, Theobald und Georg, zu mir, welche bisher (1798) beim Theater gewesen waren, und lehrte sie auf Stein schreiben, ätzen und drucken."

sen Gattin Katharina von Volk, Gasthofbesitzerstochter aus Prag. Aloys war der Erstgeborne von dreizehn Geschwistern, und als ein Kind von wandernden Eltern ebenso zufällig in Prag geboren, als seine nächste Schwester Monika in Heilbrunn (1772), zwei todtgeborne Kinder in fränkischen Städten (1773 u. 74), — Magdalena in Mannheim (1775), — Theobald in Hanau (1777), — die spätern Kinder Georg (1778), — Charlotte (1783), — Karl Friedrich (1786 *), — Clement Joseph (1788), — Joseph Peter (1791) u. s. w. in München geboren worden sind.

Aloys Senefelder war also nahe an sechzig Jahre lang in München ansäßig, und der geheime Plan, ihn aus dem bayerschen Vaterlande hinauszudrängen, ist längst gescheitert. Es ist im-

---

*) Von diesem geschickten Lithographen schreibt Dr. Nagler in seinem Künstler-Lexicon ebenso lieblos als unwahr: „Carl Senefelder spielte den fahrenden Arcanisten und gab sich auf seinen Reisen häufig für den Erfinder der Lithographie aus; er starb schon früh; wann und wo ist uns unbekannt." Hier ist nun jedes Wort eine Unwahrheit; denn Carl S. war wohl der erste Lithograph aus München in Amerika; er arbeitete in seiner Kunst in mehreren deutschen Städten; gab in Regensburg bei Reitmayr 1834 ein sehr brauchbares „Lehrbuch der Lithographie" heraus, auf dessen Titel er sich ausdrücklich „Bruder des Erfinders" nennt. Das sehr schöne in Stein gravirte Titelblatt dieses Werkes in 14 verschiedenen Schriftarten in 23 Zeilen wird Jedermann für die Frucht eines ruhigen, fleißigen Mannes erklären, aber gewiß Niemand als die eines „fahrenden Arcanisten". Uebrigens starb Carl in seinem 50. Lebensjahr, was doch nicht so auffallend „früh" ist. Auch starb er im allgemeinen Krankenhause in München am 27. Juli 1836 an der Lungensucht — lauter Notizen, welche Herr Nagler, noch dazu selbst in München ansäßig, recht leicht hätte erfahren können, wenn ihm etwas an Mittheilung der Wahrheit gelegen gewesen wäre. Es gibt falsche Nachrichten, die man schonend als Irrthum bezeichnen kann. H. Naglers Mittheilungen aber in Beziehung auf die Erfindung der Lithographie und auf Senefelder überhaupt sehen einer planmäßigen Entstellung einer so wichtigen Sache, und zwar nach dem Tode der betreffenden Personen, so ähnlich wie ein Ei dem andern. Das lesende Publikum ist ein Betrogenes; der weiter forschende Historiker entdeckt bald den Betrug und erklärt ein solches Lexicon als ein Lügen-Magazin, weil die gehäßige Parteithuerei bei jeder Zeile herausblickt; deswegen wurde auch Herr Dr. Nagler schon seit vielen Jahren bei jeder Gelegenheit und öffentlich als eines unverzeihlichen, eben so ungerechten als unwürdigen Angriffes auf berühmte Verstorbene gebührend zurecht gewiesen.

mer ein Stolz für einen Ort, wie für eine Familie, einen großen Mann hervorgebracht zu haben, und angenehm ist es, zu wissen, ob nicht mit der Zeit das Eine oder andere Glied desselben Stammes sich auch durch eine Großthat berühmt gemacht hat, und den Namen seines großen Ahnherrn nicht blos aus Erbschaft trägt, sondern auch demselben gleich rühmlich zu entsprechen sucht.

Der Leser erwartet hier ohnehin keine Biographie unsers großen Landsmannes, obschon eine solche so umständlich und genau im Manuscript vorliegt, wie sie nicht leicht wieder von einem berühmten Manne durch einen vertrauten Freund des Gefeierten geliefert werden kann; — aber ein kurzer Ueberblick der Jugendjahre Senefelders dürfte hier gewiß erwünscht erscheinen. — Senefelders erste häusliche Erziehung war eine sehr gute; und als solche ward sie ihm eine Zierde im Glück, und eine Zuflucht im Unglück. Den 16. Oktober 1783 begann er seine Studien am churfürstlichen Schulhause zu München, und vollendete die Lyceal-Klassen im J. 1789, worauf er die Universität zu Ingolstadt bezog, und bis Ende 1793 die Facultät der Rechtswissenschaften frequentirte. Während seiner ganzen Studienzeit konnten seine Professoren das hervorragende Talent dieses Jünglings nicht genug rühmen; er hatte aus allen Gegenständen die erste Note, und primam eminenter. Sein Lyceal-Absolutorium ist fast ein beispielloses in Beziehung seiner Gelehrsamkeit und seiner Sitten*). Dasselbe Lob enthalten seine Universitäts-Zeugnisse bis Ende 1793. — Als Sohn eines Schauspielers hatte Aloys Gelegenheit genug, viele Schauspiele zu sehen und zu lesen, wodurch er eine besondere Vorliebe zu

*) „Attestatum. — In Electorali nostro Lyceo Ornatus ac Perdoctus Dominus Aloysius Senefelder, Physicae, Mathesi sublimiori, et Oeconomiae eam impendit operam, ut Ingenio praestantissimo et profundo, ac Diligentia indefessa ex omnibus praedictis scientiis Profectum inter tres primos optimos prorsum insignem fecerit. — Mores exhibuit de prima et optima nota, omni encomio et specialissima laude plane dignissimos. — In quorum fidem Sigillum Rectoratus et manus propria Professoris apponitur. — Monachii die 4. Mens. Septembr. Anno 1789.

P. Cajet. Fischer. Prof. Phys.“ (L. S.)

diesem Zweige der Dichtkunst und zum Theater überhaupt erhielt. Er konnte aber seine Lieblings-Neigung höchstens dadurch befriedigen, daß er einigemal auf Privat-Theatern mitspielte und in seinen Nebenstunden, selbst während seines Aufenthaltes auf der Universität — einige drammatische Dichtungen wagte. Sein erstes Stück war das kleine Lustspiel: Die Mädchenkenner*) oder: So ein Gelehrter und nur Famulus? (Aufgeführt auf dem churfürstl. Hoftheater in München. Gedruckt bei Lentner 1792). Eine umständliche Erzählung der kurzen theatralischen und drammatischen Thätigkeit Senefelders gehört in die Biographie desselben, welche sich im erwähnten Annalen-Werk der Lithographie findet. Nachdem er bis zum J. 1796 bei einigen herumziehenden Theatergesellschaften gespielt hatte, entschloß er sich, statt einer solchen hungrigen Existenz, künftig als Schriftsteller sich zu ernähren. Er betrat noch im nämlichen Jahre eine andere Bühne, auf welcher er, jubelnd begrüßt von einer halben Welt, seine jüngste geistige, nie alternde Tochter vorführte, genannt die **Lithographie.**

Senefelder hatte während dem Druck seiner Theaterstücke manchen Tag in der Buchdruckerei (Lindauer) zugebracht, und die ganze Manipulation des Druckes genau gesehen. Damals hatte er schon den Wunsch, seine geistigen Produkte selbst drucken zu können. Wegen Mangel an nöthigem Gelde, sich eine kleine Druckerei anzuschaffen, verfiel er auf allerlei Gedanken, seine Werke dennoch auf eine andere Art vervielfältigen zu können. Er übte sich fleißig, die Fracturschrift ganz genau verkehrt zu schreiben, was ihm auch vollkommen gelang. Statt der anfänglichen Kupfer- und Zinntafeln nahm er einmal zufällig eine Solenhofer-Steinplatte, worauf sich die Schrift mit der Stahlfeder weit reiner herstellen ließ, als auf Metall. Nun ereignete es sich, daß seine Mutter einen Waschzettel von ihm geschrieben haben wollte. Es war aber kein Papier und keine Tinte

*) Nicht: „Der Mädchenkenner", wie in Naglers Künstler-Lexikon steht. — Auch hat Aloys, noch Universitätsstudent! in diesem Stücke nicht „mit Beifall debütirt"; er saß in einer Loge als Zuschauer. Der noch vorhandene gedruckte Theaterzettel vom 13. Hornung 1792 (nicht 1789) nennt die mitspielenden Personen.

bei der Hand; da schrieb er einstweilen diesen Zettel mit seiner fetten chemischen Tinte (Wachs, Seife und Kienruß) auf seine rein geschliffene Steinplatte. Als er nachher diese Schrift vom Stein wieder wegwischen wollte, kam ihm der Gedanke, was denn aus einer solchen mit dieser Wachstinte auf Stein geschriebenen Schrift werden würde, wenn er sie mit Scheidewasser ätzte. Die Schrift hatte sich bald erhoben, wie bei Buchdruck-Lettern, und erregte in ihm den Gedanken, daß sie sich auch müsse abdrucken lassen, wie Lettern. Der schönste Erfolg entsprach ganz seiner Erwartung.

Dieß war die anfänglich mechanische Druckart von Stein.

Um aber Steine und eine Presse anzuschaffen, dazu fehlte es wieder an Geld. Was that nun der Erfinder?

Einer seiner Bekannten bei der Artillerie konnte seinen Abschied erhalten, wenn er einen andern tauglichen Mann stellte; er versprach einem solchen 200 fl. Handgeld. Bei seiner Hilflosigkeit bot sich ihm der arme Erfinder als Ersatzmann an, in der Ueberzeugung, daß ihm ein ständiger Urlaub nicht versagt werden wird, um von seiner Erfindung doch auch Gebrauch machen zu können. Schon am dritten Tage ging unser Senefelder, dieser ausgezeichnete Student und Erfinder einer nützlichen Kunst, als Rekrut mit einem größern Transport Rekruten nach Ingolstadt, dem Standquartier der bayerschen Artillerie. Als er am andern Morgen einrollirt werden sollte, und auf Befragen seines Geburtsortes die Stadt Prag nannte, wurde er als vermeintlicher Ausländer nicht einmal aufgenommen. So schien das ungünstige Schicksal ihm sogar das, dem Hilflosesten sonst noch übrige Mittel, seinen Unterhalt auf eine ehrliche Art zu verdienen, den Soldatenstand zu verweigern!

Als nun der arme, in seinen schönsten Hoffnungen so oft getäuschte Senefelder seinen Rückweg nach München antrat, und im letzten Kramladen zu Ingolstadt noch ein Stück Käs kaufte, welches man ihm in ein Stückchen äußerst schlecht gedrucktes Blatt mit Musiknoten gab, so weckte dieß in ihm sogleich den Gedanken, daß er mit seiner neuen Druckart Musikalien weit schöner drucken könne,

als es mit den bleiernen Typen möglich war. Um so mehr spornte ihn dieser Gedanke an, als er selbst ein guter Klavierspieler war. (Hoforganist Anton Ferchl, Vater des Verf., war in den 1780er Jahren Klavier- und Singlehrer in der Senefelder'schen Familie).

In München angekommen, machte er bald Bekanntschaft mit dem Hofmusikus Franz Gleißner, und dem Gründer der ersten Musikalien-Handlung, Macarius Falter (s. p. 32). Sowohl hier als im Ausland erregte diese neue Druckart die größte Aufmerksamkeit wegen der Schönheit und Deutlichkeit der Schrift, wegen der Glätte des Druckes auf dem Papier, und wegen der überraschenden Wohlfeilheit. Die frühern Musikalien kosteten immer der Bogen bis zu 24 und 30 kr., während sie die Senefelder'sche neue Steindruckerei um 6 kr. und noch wohlfeiler lieferte. Hierdurch wurde jedem Freunde der Musik Gelegenheit geboten, sich alle Meisterwerke anzuschaffen, welche bisher für Viele nur ein Gegenstand stillen Wunsches waren. Aus diesen Gründen sind auch alle auswärtigen ersten Steindruckereien (in Offenbach a. M. 1799, in Augsburg 1799, in Straubing 1800, in London und Paris 1800, in Wien 1801 u. s. w.) ausschließlich für Musiknoten-Druckerei errichtet worden. — Auf diese Art übte schon die erste Erfindung Senefelders einen merkwürdigen Einfluß auf die Volksbildung durch die Musik.

Damals konnte der junge Erfinder nicht vermuthen, daß es noch eine von seiner, zu jener Zeit neuen, sowie von allen übrigen ganz verschiedene Druckart geben könne, die ihm zu erfinden bestimmt war, und welche nicht wie die Uebrigen in rein mechanischen Eigenschaften ihren Grund hatte, sondern in ganz chemischen Eigenschaften. Zu dieser rein chemischen Druckart gelangte Senefelder durch seine gründlichen Kenntnisse in der Chemie und durch tausendfältige Versuche im J. 1798 auf 99. Hiemit war die schon im J. 1797 geöffnete und erkannte Bahn zur Anwendung dieser Senefelder'schen Erfindung zum Bilderdruck, also zum Kunstdruck überhaupt, vollends gesichert. Nachstehende höchst interessante Urkunde vom 13. Dezember 1797 gibt den unwiderlegbaren Beweis von

dem schnellen Erkennen der Befähigung und Vielseitigkeit dieser Erfindung, zu der sie mittelst Unterstützung ausgebildet werden kann.

„**Vorschlag** des Oberschul- und Studien-Rathes Steiner, zum Behuf der Bilderdruckerei bei dem churfürstl. Schulfonds-Bücherverlag sich der Arbeit und neuen Manier des Aloys Senefelder zu bedienen, nämlich statt auf Kupferplatten — auf Kelheimer oder Solenhofer Marmorplatten zu schreiben und zu zeichnen."

„Aloys Senefelder, der sich durch seine Erfindung, in Solenhofer oder sogenannte Kelheimersteine Musiknoten zu ätzen und davon Abdrücke zu machen, seit einem Jahre bekannt gemacht hat, versuchte es auch, auf gleiche Art Bilder und Figuren zu ätzen. Hier lege ich unterthänigst eine Probe vor. Er kopirte das von Hauber gezeichnete Bild „Der verlorne Sohn". Sowohl Hauber als auch andere Kenner geben diesem Versuche ihren Beifall, und glauben, daß auf solche Art schickliche und wohlfeile Bilder, besonders zum Illuminiren, könnten erhalten werden. Daß sie wohlfeil kämen, erhellet daraus, weil

a) Senefelder eine solche gezeichnete Steinplatte um fünf Gulden liefern kann, während die gestochene Kupferplatte 22 fl. kostet.

b) Der Kupferdrucker liefert des Tags 2—300 Abdrücke, während von einer Steinplatte täglich 1500 (und mehr) gemacht werden können.

c) Eine Steinplatte gibt 6—8000 Abdrücke und auch mehr; die Kupferplatte nicht halb so viel.

d) Endlich lassen sich auf einen Stein vier Oktavbilder leicht bringen, und zugleich abdrucken, folglich des Tags 6000 Bilder machen.

Zu dieser Arbeit aber gehört eine eigenthümliche Presse, die ganz einfach ist, und nicht über 24 fl. zu stehen kommt. Bei dem churfürstl. Schulfonds-Bücherverlag wäre Anlaß zu verschiedenen Bildern, auch Vorschriften, Linienpapieren u. dgl., welche auf gleiche Art könnten erhalten werden. Wird der unterthänigste Vorschlag gnädigst angenommen, und oben erwähntem Senefelder erlaubt, für diesen Verlag auf solche Art zu arbeiten, auch eine schickliche Presse auf des Verlags Unkosten zu errichten, so werde ich nicht ermangeln, die Zeichnungen der zu verfertigenden Bilder und Vorschriften von Zeit zu Zeit unterthänigst vorzulegen. Wobei ich mich zu höchsten Huld und Gnaden unterthänigst empfehle.

München, den 13. Dezbr. 1797. Michael Steiner, Inspektor."

Der Bescheid auf das Obige erfolgte schon am 16. Dezbr. mit den Worten:

„Der Vorschlag wird genehmigt; und wenn die Presse nicht mehr als 24 bis 30 fl. kostet, so kann sie angeschafft werden.

Westenrieder. — Legit Engl; Rott; Auracher."

(S. p. 7 u. 87 unten.)

Diese gewiß interessante erste Steindruck-Presse ist noch vorhanden und in dem jetzt königlichen Senefelder-Cabinet aufbewahrt (s. p. 87 unten). Das Senefelder'sche Princip des Abdruckens von Stein ist noch immer dasselbe, und es kann kein Anderes oder Besseres dafür erfunden werden. Die Druckmaschine ist seit mehr als sechzig Jahren auf verschiedene Art verändert worden; immer aber muß es der schneidige Reiber sein, durch den der Abdruck mit vollster Kraft bewerkstelligt werden kann, er mag in der Presse beweglich oder feststehend angebracht sein. Ebenso ist die von Senefelder erfundene Presse noch immer die schnellste; nur mit ihr, und mit keiner andern kann der Drucker des Tags zwei Tausend, und angestrengt dritthalb Tausend Abdrücke machen. Nur die neuesten Maschinen oder Schnellpressen liefern mehr, sind und bleiben aber auch wegen ihrer großen Kostspieligkeit (2—3000 fl.) sehr selten, und in der Regel nur für tabellarische Arbeiten dienlich. Der Lithographie-Besitzer Herr Joh. Nep. Burger hier ist im Besitz einer solchen Presse, welche wohl auf längere Zeit die einzige in München und in ganz Süddeutschland bleiben wird. Die ersten zwei lithographischen Beilagen in diesem Werke sind als erste Proben im Kunstdruck mit dieser Presse gedruckt.

Durch obigen merkwürdigen „Vorschlag" und die bereitwillige Bestätigung desselben von Seite des churfürstl. Ober-Schul- und Studien-Directoriums wurde zugleich der Grund gelegt zur Errichtung der ersten lithographischen Kunstanstalt bei der männlichen Feiertagsschule für Künstler und Techniker. Bevor ich aber zur umständlichen Geschichte dieser ersten Kunstanstalt und zur Mittheilung der vielen hierüber bestehenden Dokumente schreite, dürfte es nöthig und wünschenswerth sein, die begonnene „kurze Geschichte der Erfindung der Lithographie" noch bis zu einem bestimmten Zeitabschnitt fortzusetzen.

Gleich nach Erfindung der neuen chemischen Druckart erhielt Senefelder vom neuen Churfürsten von Bayern, Maximilian IV., ein ausschließliches Privilegium auf fünfzehn Jahre. Daß dieses Privilegium auf zwei Personen, Aloys Senefelder und

Franz Gleißner, ausgestellt wurde, geschah nur aus Folge der Dankbarkeit Senefelders gegen Gleißner. Letzterer war Hofmusikus mit 300 fl. Gehalt, und hatte nach Kenntnißnahme dieser nützlichen Vervielfältigungsart den armen Erfinder kost- und wohnungsfrei in seine Familie aufgenommen, obgleich dieselbe schon aus fünf Köpfen bestand, nur um diese neue Druckart mehr auszubilden und durch Verbreitung ihrer Arbeiten schneller bekannt zu machen.

Die ersten Paar Jahre hatten sie theilweise viel Kummer, Verdruß, Mangel und Noth erduldet. Es mußte fast alles Entbehrliche von Gleißners Eigenthum verkauft und noch dazu neue Schulden gemacht werden, nachdem doch dieser schon einhundert Gulden Abzug von seiner Besoldung hatte. Dankbar schreibt Senefelder in seinem „Lehrbuch für Steindruckerei" p. 40: „Ich kann es diesem Manne und besonders seiner Frau zum Ruhme nachsagen, daß sie unerachtet des dadurch erlittenen Schadens, und des vielen Abrathens und Aufhetzens ihrer Freunde und Bekannten, dennoch mit einer unerschütterlichen Standhaftigkeit an dem einmal angefangenen Unternehmen beharrlich festhielten, und mich durch alle Arten von Aufopferungen in den Stand setzten, endlich einzudringen, da sie von meiner Seite ein rastloses Bestreben wahrnahmen, alle Hindernisse zu besiegen, und einen eifrigen guten Willen, welcher so weit ging, daß ich mir fast zum Essen und Schlafen keine Zeit nahm, und immer nur auf Verbesserung meiner Kunst bedacht war."

Um die nämliche Zeit, als Senefelder das erwähnte Privilegium erhalten hatte, kam Herr Hofrath André aus Offenbach a. M. nach München, überzeugte sich von den ungeheuern Vortheilen der Erfindung Senefelders, und accordirte mit diesem die Summe von 2000 fl., um in Offenbach eine solche Druckerei für ihn einzurichten. Im nämlichen Herbst des J. 1799, wo Aloys München verließ, gingen auch seine Brüder Theobald und Georg nach Augsburg, um für den Musikalien-Verleger Gombart eine ähnliche Druckerei einzurichten.

Nun war München und Bayern, die Stadt und das Land dieser nützlichen Erfindung, ohne Senefelder und ohne Ausübung

dieser schönen Kunst! Dieser Zustand war für die allerersten zwei einsichtsvollen Verehrer und eifrigen Beförderer der Ausbildung der neuen Erfindung, Schulrath Steiner und Zeichnungslehrer Mitterer, ein Unerträglicher. Aber Beide blieben beharrlich bei ihrem Vorhaben: die Ehre der Ausbildung dieser stolzen Münchener Erfindung nicht dem Ausland zu überlassen, sondern für die Erfindungsstadt München zu retten, und diesen beiden Männern ist vorzüglich

die Errichtung der ersten lithogr. Kunstanstalt in München

zu verdanken, die zugleich die Erste dieser Art in ganz Europa war.

Diese beiden um die Lithographie so hoch verdiente Männer, Beide von gründlichem Wissen und praktischen Kenntnissen, waren also die Ersten, welche die neue Erfindung Senefelders zu würdigen verstanden, und beim Anblick der allerersten Leistungen darin die ungeheure Tragweite derselben durchschauten. Beide sprachen gleich Anfangs ihre Ueberzeugung aus, daß diese neue Vervielfältigungs-Art bei gehöriger Vervollkommnung höchst interessant werden wird, sowohl für die Kunst im Allgemeinen, wie für die Volksbildung und für Schulen. Es ist bekannt genug, wie schnell und wie großartig diese Prophezeihung in Erfüllung gekommen ist.

Steiner versprach dem jungen mittellosen Erfinder reichliche Unterstützung durch Bestellungen, was für diesen die größte Aufmunterung war, dem jedesmaligen Verlangen seines Wohlthäters Genüge zu leisten. Dadurch gerieth Senefelder auf mancherlei neue Gedanken, wodurch die Steindruckerei ihre spätere ehrenvolle Stuffe erreichte. Und wenn nicht dortmals (1797) schon allen Anforderungen entsprochen werden konnte, so lag dieses nicht in der Unvollkommenheit der Erfindung, sondern in der noch nicht erworbenen Geschicklichkeit der Künstler. Als Steiner und Mitterer die ersten Proben der chemischen Druckart sahen, erklärten sie, daß diese Erfindung schon damals ihren Gipfel erreicht habe; Künstler könnten sich noch veredeln, die Operationsarten erleichtert und vereinfacht, die Manieren vervielfacht werden; aber die Kunst selbst könne wenig Zuwachs an Vollkommenheit erlangen. So urtheilten

diese kenntnißreichen und tiefblickenden Männer. — Mitterers Sorgfalt war besonders der Kreidezeichnungs-Manier zugewandt, als der Wesentlichsten zu Kunsterzeugnissen. Er hatte gleich Anfangs den unermeßlichen Vortheil erkannt, welcher für die Künste aus dieser Manier hervorgehen müsse, und bot alle Sorgfalt und sein ganzes Talent auf, diese Kreidemanier zu vervollkommnen. Ebenso wird man im Verlauf dieser Abhandlung mit Achtung den Eifer erkennen und bewundern, der sich in Steiners Vorträgen an das churfürstl. Schuldirectorium und an den Churfürsten selbst kund gibt, womit er Alles aufbietet, das Geheimniß dieser neuen Erfindung unter allen und jeden Bedingnissen für die um jene Zeit gleichfalls neu gegründete Feiertagsschule für Künstler und Techniker zu erwerben, um sie mit Ausschluß aller Current-Arbeiten blos für die Kunst und zur Volksbildung durch Gebrauch derselben zu den Schulgegenständen, sowie auch zur schnellen Verbreitung und Bekanntmachung dieser bayerischen Erfindung in der gesammten gebildeten und Kunstwelt zu verwenden. — Unerträglich, wie schon erwähnt, war für diese beiden auch patriotisch gesinnten Männer der Gedanke, daß die zu so vielerlei Anwendungen fähige Münchener Erfindung durch die Abwesenheit aller Senefelder nun im Ausland ihre Ausbildung erhalten soll, die ihr doch auch in ihrer Vaterstadt geworden wäre. Mitterer faßte den kühnen Entschluß, diese schöne und nützliche Erfindung gleichsam nochmals zu erfinden; aber ja nicht aus Ruhmsucht, sondern immer den verdienstvollen Senefelder als den wahren und ersten Erfinder ehrend, und die ihm allein gebührende Palme dieser Ehre zu bewahren. Sein ganzes Leben hindurch sprach Mitterer mit vorzüglicher Achtung von Senefelder, und erklärte bei jeder Gelegenheit freimüthig, daß der erste Gedanke, mit fetter, fester Massa auf Stein zu zeichnen, sowie alle andern Proceduren in dieser Kunst die Frucht der emsigsten Forschungen, des scharfsinnigen und unermüdeten Senefelder seien, und er sich blos darauf beschränkt habe, die ersten Arbeiten von Bedeutung in dieser Kunst der Kreidezeichnung herzustellen und zu verbreiten. Denn Mitterers überraschende Leistungen in dieser Kunstmanier hatte dort-

mals Einige verführt, die Erfindung dieses so nützlichen und gegenwärtig so hoch ausgebildeten Verfahrens ihm zuzuschreiben.

Mit demselben achtbaren und dankenswerthen Eifer war gleichzeitig auch Ober-Schul- und Studienrath Steiner thätig. Dieser war Vorstand des churfürstl. Schulfonds-Bücherverlages, und als solcher bestellte er bei Senefelder in den paar Jahren seiner Verbindung mit ihm (1797 bis Ende 1799) viele Arbeiten, die eben nicht so nothwendig waren, blos um dem jungen und bedürftigen Erfinder die Ausbildung seiner Erfindung zu ermöglichen und demselben zugleich einen Erwerb zu verschaffen, um seinen dringendsten Bedürfnissen steuern zu können. Selbst durch Verdrießlichkeiten, die sich Steiner dadurch zuzog, ließ er sich von diesem seinen Eifer für die Vervollkommnung dieser stolzen Münchener Erfindung nicht abhalten. So mußte er einmal Vorwürfe hören, die ein Herr Hofrath von Engel ihm machen zu müssen glaubte, daß bereits über 500 fl. aus der churfürstl. Schulfonds-Cassa für diese unnütze Kunst verausgabt seien! Was sich der weiter sehende Steiner bei einem solchen Vorwurf, den er in aller Ruhe hinnahm, gedacht haben mag, ist leicht zu errathen.

Senefelders neue Vervielfältigungskunst erfordert ein sehr tief gedachtes Verfahren; und wie es ihm selbst „mehrere Tausend Versuche" kostete, bis er seinen Zweck erreichte, ebenso ging es dem gleich beharrlichen Mitterer, welcher von 1800—1803 probirte und laborirte, und schließlich nicht mehr wußte als beim Beginn, obschon er sich in einer überaus vortheilhaften Stellung befand. Denn die erwähnte Feiertagsschule besitzt von jeher ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Werkstätte, welche zur vollen Disposition Mitterers gestellt waren, wodurch derselbe alle seine Versuche ohne Unkosten und Schaden vornehmen konnte, um so leichter, weil auch die beiden andern Vorstände dieser Anstalt, Schulrath Steiner und Inspector Mathias Weichselbaumer, die neue Erfindung unter ihren besondern Schutz genommen hatten.

Aber trotz der unzähligen Versuche gelang es Mitterer nicht, in das wahre Geheimniß Senefelders einzudringen. Nro. 5 und

Nro. 12 auf Tafel I. sind Abbildungen der noch vorhandenen zwei Original-Versuche Mitterers und seines Schülers Angelo Quaglio (s. p. 38 u. 39 von anno 1801 A bis 1801 B). Da kam ein ehemaliger Preßgehilfe in der Senefelder'schen Druckerei nach München zurück, hörte von dem Unternehmen Mitterers, und erbot sich, ihm um ein Honorar von drei Louisdor Alles mitzutheilen, was er während seines Aufenthaltes hier über Steindruck und Presse erfahren und für sich ausgebeutet hatte. Diese Spottsumme für ein so wichtiges Kunstgeheimniß war eben nicht geeignet, großes Vertrauen in diesen Wanderer zu setzen. Es war übrigens anzunehmen, daß doch irgend ein Vorsprung gewonnen werden könnte. Die geforderte Summe wurde zwar bezahlt, aber mehr als ein großmüthiges Viaticum betrachtet.

Weil aber Mitterers Augenmerk besonders auf die Kreide-Manier gerichtet war, so sah er bald ein, wie unbefriedigend ihm auch die neuen Mittheilungen waren. Denn auch jetzt hatte er keine bestimmte Qualität der nöthigen Materialien kennen gelernt, ebenso wenig die genaue Quantität eines jeden einzelnen Artikels bei der Mischung derselben, am wenigsten aber von dem nöthigen Hitzgrad bei Zubereitung der chemischen Tinte oder Kreide. Da Mitterer in seinem einmal festgefaßten Entschluß stehen blieb, so wurde seine Ausdauer allerdings durch einige glückliche Erfolge gekrönt; immer aber zeigte sich ihm in der Anwendung auf höhere Gegenstände der Kunst noch viel Schwankendes, das dem gleichförmigen Gelingen des Druckes im Wege stand, was bei den inzwischen zurückgekehrten zwei Brüdern des Erfinders nicht der Fall war.

Mitterer sah ein, daß es doch besser und der sicherste Weg sei, das Geheimniß dieser Erfindung gleich aus erster Quelle zu erwerben, nämlich von den Brüdern Theobald und Georg Senefelder, wenn auch mit noch so großen Opfern. Genannten Brüdern wurde gelegentlich Veranlassung gegeben, ihr Kunstgeheimniß dem Oberschul- und Studienpräsidium in München käuflich anzutragen, wozu sich jene gerne bereit erklärten, und machten sofort (im Juni 1804) ihren ersten Antrag. Bis zum Herbst dauerte die

gegenseitige Verständigung wegen der Bedingnisse und der churfürstl. Bestätigung.

Diese neue Kunstanstalt wurde der „Feiertagsschule für Künstler und Techniker" einverleibt, das Directorium über die Steindruckerei dem Professor Mathias Weichselbaumer übertragen, und Hermann Mitterer als Director der Steingravirkunst angestellt. Die beiden Brüder Theobald und Georg Senefelder hatten die Titel: Professor der Steingravirkunst, und trugen die schöne Uniform der churfürstl. Gymnasial-Professoren.

Nun dauerte es nicht lange, so wurde „unser trefflicher und geradsinniger Professor Mitterer", wie ihn Domkapitular und Professor Späth, Verfasser des Werkes „die Kunst in Italien", nennt, und wie auch Direktor Friedrich von Schlichtegroll von ihm schreibt, allgemein als der größte und umfassendste Kenner der Lithographie anerkannt.

Gleich nach Gewinnung der genannten Brüder Senefelder für die Errichtung einer churfürstl. lithographischen Kunstanstalt hatte Mitterer nur noch den einzigen Wunsch nach einer entsprechenden Presse. Senefelders Stangenpresse, welche in allen Steindruckereien eingeführt, und jetzt immer noch angewandt wird, entspricht zwar den gewöhnlichen Arbeiten auf Stein vollkommen; aber die Abdrücke von Kreidezeichnungen und von gravirten, besonders von großen Steinplatten, erfordern eine ungeheure Kraft. Mitterer, in Verbindung mit seinem Collegen, Herrn Ramis, Professor an der nämlichen Anstalt der Feiertagsschule, stellte eine Presse her, wie sie noch unter der Benennung Rollpresse oder Sternpresse bekannt ist; diese leistet fast Alles, was man von einer vollkommenen Presse in Hinsicht auf Kraft, Geschwindigkeit und Bequemlichkeit in der Behandlung verlangen kann. Sie ist keine eigene Erfindung zu nennen, was auch weder Mitterer noch Ramis je beabsichtigten; sie ist dasselbe Prinzip der Aloys Senefelder'schen Erfindung: die Abdrücke vom Stein mittels Abstreichen durch ein schneidiges Holz (der Reiber genannt) zu bewirken, welcher über den Stein läuft; bei der Rollpresse aber zieht der Stein unter dem

festgestellten Reiber hindurch. So verdankt die Senefelder'sche Erfindung dem rastlosen Mitterer auch diese wesentliche Verbesserung, welche einer in das Wesen und in die Technik der Erfindung Senefelders uneingeweihten Partei wiederholt Veranlassung gab, Mitterer geradezu als den Erfinder der Lithographie insgesammt zu rühmen, was aber dieser gleich ehrliche und bescheidene Künstler stets mit Entschiedenheit zurückgewiesen hat.

Bis zum Jahre 1805 hatte Senefelders neue Druckart die einfache Benennung Steindruckerei und chemische Druckerei. Unter diesem Namen wurde sie von den drei Senefelder'schen Brüdern in Augsburg, Offenbach, Wien, Paris und London in den Jahren 1799 und 1801 eingeführt. Nur in England wurde sie gleich anfänglich Autographie genannt, weil durch sie gleich die eigene Handzeichnung der Künstler auf Stein von diesem weg ohne weitere Alterirung vervielfältigt werden konnte. Diese Benennung nahm aber nicht überhand. Erst als diese neue Vervielfältigungskunst bei der erwähnten Feiertagsschule in München eingeführt wurde (1804), ließen die Vorsteher derselben es sich angelegen sein, dieser Erfindung einen neuen allgemein gültigen Namen beizulegen.

Schulrath Steiner, Inspector Weichselbaumer und Professor Mitterer hatten anfänglich häufige Conferenzen im Gebäude der Feiertagsschule, um sich über neu vorzunehmende Experimente zu verständigen, und deren Nutzen und wahrscheinlichen Erfolg zu besprechen. In einer dieser Sitzungen geschah es nun, daß sie der Erfindung Senefelders, die sie nur kurze Zeit auf ihren ersten Kunsterzeugnissen „Handzeichnungs-Manier“ nannten (s. p. 45), die neue und nun allgemein verbreitete Benennung Lithographie beilegten.

Diese junge Anstalt mußte bei so vielen günstigen Umständen und unter der Direktion eines Mitterer über alle Erwartung schnell gedeihen. Auf seine Veranlassung vereinigten sich auch mit ihm schon gleich Anfangs noch sechs hiesige Künstler, um gemeinschaftlich ein großes Werk von Kunstprodukten in dieser neuen Vervielfältigungsart auszuführen, und um den großen Nutzen dieser schönen

Münchener Erfindung augenscheinlich zu beweisen, und die Kenntniß derselben, sowie die Ehre für München und für Senefelder schnell zu verbreiten. — Diese ersten sieben patriotischen Münchener Künstler waren:

Max Wagenbauer, Landschaft- und Thiermaler, und Inspector der öffentlichen Gemälde-Sammlungen; — Joseph Hauber, Maler und Professor an der später königlichen Akademie der bildenden Künste; — Andreas Seidl, Maler und Professor; — Simon Klotz, Maler und Professor; — Simon Warnberger, Landschaftsmaler; — Max Mayrhofer, Blumenmaler; — und Hermann Mitterer, welcher das großartige Unternehmen veranlaßte, leitete und den Druck besorgte (s. p. 44 — 48). — Das erwähnte erste große, gemeinschaftlich von diesen sechs Künstlern ausgeführte Werk erschien in 26 monatlichen Lieferungen unter dem Titel: „Lithographische Kunstprodukte". Dieses noch immer sehr schöne und als großartige Incunabel von dritthalbhundert Kunstblättern sehr schätzbare Werk erschien in dem Zeitraum vom 1. Oktober 1805 bis Ende Dezember 1807 ununterbrochen trotz der damaligen kriegerischen Zeitverhältnisse. Dasselbe befindet sich in zwei Exemplaren komplett, einmal in schwarzen Abdrücken, dann in colorirten Blättern, in der jetzt königlichen „Einzig bestehenden und vollständigen Incunabeln-Sammlung der Lithographie im kgl. Senefelder-Cabinet in München (s. p. 46 II. Epoche).

Außer der großen Anzahl Zeichnungsstudien und anderer Kunstartikel, welche diese Anstalt erzeugte, gingen aus ihr auch ausgezeichnete lithographische Künstler hervor, von denen man hier nur den um diese bayerische Erfindung verdienstvollsten Herrn Hofrath Franz Hanfstängl zu nennen braucht, welcher seine Bildung in dieser neuen Kunst und seine glänzende und glückliche Laufbahn seinem ersten Lehrer und Freund Mitterer verdankt. — So wurde durch Prof. Mitterer der hohe Ruf dieser jungen Kunst früh schon gegründet, und Senefelders Erfindung schnell zum Erbgut der gesammten civilisirten Welt gemacht.

Aloys Senefelder hatte schon im J. 1799 den Gedanken, seine chemische Druckart auch auf den Katundruck anwenden zu können, worauf er durch einen frühern Einfall des Schulrathes Steiner gekommen war: Bilder durch Patronen illuminiren zu lassen. Aloys theilte auch diese Versuche, die er mittels Walzen ausführte, seinen beiden Brüdern Theobald und Georg mit. Während der Abwesenheit ihres Bruders machten diese ebenfalls gelungene Proben hierin, und wollten ihre Arbeit nebst der Steindruckerei, welche sie während des Aufenthaltes des Erfinders in Wien hier fortführten, im Großen betreiben und baten im Mai 1804 bei der churfürstl. Landesdirection um Ueberlassung eines Platzes an einem Bache. — Diese Bittschrift gab der Regierung Anlaß, zum erstenmal amtlich nähere Notiz einzuholen über diese neue Senefelder'sche Erfindung. Die Landesregierung erließ daher am 30. Mai 1804 folgenden Auftrag an die Polizeidirection in München:

„München, den 30. Mai 1804. — Auftrag der churfürstl. Landesdirection an die Polizeidirection in München um Bericht und Gutachtung über die neue Senefelder'sche Erfindung des Steindruckes. —

Im Namen Sr. churfürstl. Durchlaucht ꝛc. — Nachdem die Bittschrift der privilegirten Steingraveurs Gebrüder Senefelder um Ueberlassung eines Platzes an dem Militär-Lazarethbach oder an einem sonstigen Wasser zur Erweiterung ihrer Kunstfabrik und Kattundruckerei mittels höchster Entschließung vom 18. Mai d. Js. mit dem Befehl hieher geschlossen wurde, zu berichten, welche Fortschritte diese Graveurs in der von ihrem Bruder Aloys Senefelder erfundenen Kunst der Steindruckerei gemacht haben, und in wie ferne sie ihrer Gemeinnützigkeit wegen eine besondere Unterstützung des Staates verdienen; so erhält die Polizeidirection*) den Auftrag, über die Fortschritte dieser Kunst Erfahrungen einzuholen, die Vortheile derselben zur Kattundruckerei (s. p. 81), und in wie ferne sie bisher zu diesem Zwecke gebraucht worden sei, zu erheben; dann über die Gemeinnützigkeit, und ob sie in dieser Hinsicht besondere Unterstützung verdiene, Bericht und Gutachten zu erstatten, sowie über die Beschaffenheit des erbetenen Platzes nähere Erläuterung abzugeben. — Die churfürstl. Landes-Direction von Bayern. — v. Hazzi."

Weil die Schuldirection sich nicht geradezu an die Brüder Senefelder mit einem Antrag um Erwerbung ihres Kunst-Geheim-

---

*) Polizeidirector Baumgartner war ein sehr großer Verehrer der Senefelder'schen Erfindung.

nisses wenden wollte, indem der unhäusliche Sinn derselben sie leicht zu einer gar zu unbescheidenen Forderung verleiten könnte, so wurde Frau Elise Ferchl (s. p. 24) als mündliche Vermittlerin bestimmt, wornach auch die beiden Brüder im Monat Juni (1804) einen kurzen schriftlichen Antrag an die Schuldirection stellten, und am 8. Juli an den Präsidenten v. Frauenberg mit den Worten wiederholten:

„Nachdem wir von Euer Excellenz einen Plan erfahren haben, vermöge welchen unser künftiges Glück außerordentlich verbessert würde, so ist unser Bestreben, alle unsere Kräfte aufzubieten, um nur baldigst dieses Glück zu genießen. Daher stellen wir an E. E. unsere gehorsamste Bitte, uns nähere Auskunft geben zu lassen, wann und ob wir auf den gemeldeten Plan hoffen können. Wir vertrauen ganz auf E. E. hohe Gnade, und empfehlen uns gehorsamst

E. E. gehorsamste Theobald und Georg Senefelder, churfürstl. privilegirte Steingraveurs."

Herr v. Frauenberg gab sogleich folgenden Auftrag:

„An die churfürstl. Schulfonds-Bücherverlags-Inspection.

München, den 12. Juli 1804. — Dem Unterzeichneten sind von den Gebrüdern Senefelder, churf. privil. Steingraveurs, die Beilagen übergeben worden, und er schließt sie gegenwärtig der Verlags-Inspection zu zur Abgabe einer schriftlichen Erinnerung über die Frage, ob, wie und durch welche Mittel es möglich gemacht werden könnte, die Kunst, auf Stein zu zeichnen und Abdrücke davon zu machen, mit der churf. Verlags-Druckerei zu vereinigen. Ueberhaupt ist auch von der Beschaffenheit und den übrigen Eigenschaften obenerwähnter Individuen nähere Aufklärung beizusetzen.

v. Frauenberg, Präsident."

Antwort auf das Obige von der churf. Schulfonds-Bücher-Verlags-Inspektion:

„München, den 13. Juli 1804. — Unmaßgebliche Erklärung über die Senefelder'sche Erfindung, auf Stein zu drucken:

1) Diese Erfindung, auf Stein zu zeichnen und davon Abdrücke zu machen, gewährt unermeßliche Vortheile.
2) Sie entstand ohne vorhergehende Grundsätze und wuchs unter dem Fleiße glücklich gerathener Versuche.
3) Diese Kunst, auf dem Wege fleißiger Versuche erreicht, würde zu einer vortheilhaften Fabrik-Subsistenz erwachsen sein, wenn die Senefelder'sche Familie den Ertrag, den ihr die erste Fabrikation verschaffte, wenigstens zur Hälfte auf Vorrath von Steinen, auf gute Pressen u. a. Werkzeuge verwendet hätte; so aber ging der ganze Erwerb über den Genuß einer guten Stunde darauf. Das Ende war Noth und Schulden.

4) Der ältere Bruder und Erfinder, Aloys Senefelder, verließ das Vaterland, nachdem er ein churf. Privilegium erhalten hatte.

5) Seine zwei Brüder, Theobald und Georg, hatten ihm Manches von seiner Kunst abgesehen (denn auch gegen sie war er zurückhaltend) und brachten es mit vieler Anstrengung, aber bei gleichem ökonomischen Ton, dahin, wovon die beigelegten Abdrücke mehr für die Kunst als für die Künstler sprechen.

6) Bei der Menge der sich gemachten Bedürfnisse, und bei der ungewissen und äußerst beschränkten Abnahme ihrer Produkte gedeihet diese Kunst nicht und nähret nicht.

7) Die Senefelder würden Arbeit und Erwerb erhalten, wenn sie zu einer öffentlichen Anstalt gezogen, und von da mit Arbeit versehen würden. Allein bei einer solchen Anstellung würde jede Anstalt Gefahr laufen; denn wie der Verdienst zunähme, würde auch die Unordnung derselben zunehmen. Dieß beweiset die Erfahrung mehrerer Kunstliebhaber, die von ihrer Fabrication Gebrauch machen wollten; aber der schlechten Bedienung müde, mit Schaden wieder zurücktraten.

8) Es wäre wohl die erste Art, von ihrer Kunst Gebrauch zu machen, eben die angezeigte die Ordentlichste. Erst in Akkord, dann Ablieferung, darauf die Bezahlung Zug für Zug. Allein die gemachten Erfahrungen verbieten diese Art des Senefelder'schen Kunst-Gebrauches.

9) Die zweite Art wäre, die genannten Brüder mit ihrer Kunst ganz in Sold aufzunehmen. Da würden sie aber nicht genug zu bezahlen sein. Die Anstalt würde am Ende ihretwegen falliren.

10) Unterdessen ist es zu bedauern, daß in so übeln Händen eine Kunst ist, welche, ordentlich betrieben, von unermeßlichen Vortheilen ist!

11) Noch wäre ein Mittel übrig, wodurch die Kunst gerettet, und den Senefeldern nützlich zugehen könnte. Diese Brüder sollen ihr Geheimniß dem churfürstl. Bücherverlag käuflich überlassen. Der Verlag macht davon nur für Schulen Gebrauch. Die Senefelder mögen fortfahren zu drucken, was und wie es ihnen beliebt. Vielleicht sind sie zu einem solchen Vorschlag eben jetzt geneigt

   a) wegen ihres geringen und ungewissen Verschleißes;
   b) weil sie das Zutrauen aller Kunstliebhaber verloren haben, und
   c) sie eben jetzt ihre Kunst auf Persdrucken (Kattundruckerei) anwenden wollen, und eben um einen Platz dazu an einem Wasser nachsuchen.

12) Zu diesem letztern Unternehmen bedürfen sie Geld; aber es aufzunehmen mangelt der Credit.

13) Man fordere von ihnen die Erklärung, unter welchem Preise sie den Gebrauch ihrer Kunst an den churfürstl. Bücherverlag überlassen wollten. Man verspreche ihnen zugleich Empfehlung ihres Gesuches, Kattun zu drucken, beim churfürstl. Finanz-Departement.

14) Ein Theil der Summe soll ihnen auf hergestellte Fabrikation bezahlt werden; der andere Theil sobald das Werk seinen sichern Gang geht.

15) Sollte der Ankauf auch beträchtlich sein, — die Sache in bessere Hände gebracht, ist jeden Preis werth! Gehen die Verkäufer aufrichtig zu Werke, und kömmt diese Kunst zur bayerischen Erziehungs-Anstalt, so können die Dinge zur anschaulichen Lehrart vorgenommen werden, deren sich keine andere Erziehungs-Anstalt auch mit Aufwand der größten Summen wird rühmen können!

Diese unmaßgebliche Meinung übergebe ich unterthänigst nach Amtspflicht. Des churfürstl. General-Schul- und Studien-Directoriums unterthänigst gehorsamster Michael Steiner, des churfürstl. Schulbücherverlages Inspector."

Den 16. Juli 1804 wurde der letzte obige Vorschlag genehmigt, und soll den Senefeldern derselbe eröffnet und ihre Erklärung darüber abgefordert werden. — Zugleich wurde die Verfassung aller geeigneter Aufsätze hierüber dem churfürstl. Rath Steiner übertragen.

Noch am nämlichen Tage wurde vom Schuldirektorium an die Brüder Theobald und Georg Senefelder folgender Antrag gestellt:

„München, den 16. Juli 1804. — Es wird den Brüdern Senefelder von dem churfürstl. ꝛc. Directorium hiemit der Antrag gemacht, dasselbe wolle von ihrer Kunst zur Beförderung des Unterrichtes in den Elementar-Schulen Gebrauch machen, wenn sie diese Kunst mit ihren vollständigen und sichern Manipulationen gegen Aussprechung einer billigen Erkaufssumme an gedachtes Directorium überlassen. Von dieser Kunst wird kein anderer Gebrauch gemacht werden, als für deutsche Schulen. Dabei bleiben eben genannte Brüder bei freier Ausübung ihrer dermaligen Fabrikation, worin die Schul-Anstalt sie nie stören wird. — Wenn dieser Antrag den Kunstbesitzern ansteht, so wird ihnen die Hälfte der Cessionssumme auf Mittheilung der Kunst, auf Stein zu zeichnen und zu schreiben und von Beiden Abbdrücke zu machen, sogleich baar erlegt werden, — und sobald die Kunst in den Gang gebracht sein wird, so daß die Manipulation ihre Richtigkeit hat, die andere Hälfte. — Sollte entgegen dieser Antrag den gedachten Brüdern nicht annehmbar scheinen, oder aber ihnen unter Modificationen anstehen, so haben sie ihre Erklärung darüber an das churfürstl. Schuldirectorium gehorsamst abzugeben, worauf die endliche Resolution erfolgen wird. Schmidt."

Verfasser erinnert sich noch recht gut, welchen mehrtägigen Kampf es der Frau Elise Ferchl kostete, diese Brüder, deren Unhäuslichkeit nur gar zu gut bekannt war, von dem Begehren einer großen Baarsumme abzuhalten, und sie zu einem Vorschlag einer

bleibenden Versorgung zu bereden. Bei ihrer Nachgiebigkeit gegen diese immer wohlmeinende Frau stellten sie endlich an das Schul-Directorium folgenden Vorschlag:

„München, den 28. Juli 1804. — Vermöge gnädigster Signatur vom 16. d. wurde uns angetragen, dem churfürstl. ꝛc. Directorium unsere Kunst gegen eine billige Verkaufssumme zu überlassen. Aus nachstehenden Gründen scheint uns dieser Antrag nicht annehmbar.

1) Würden nach Verkaufung und Erlernung unserer Kunst jederzeit Leute zur Direction und Manipulation erfordert, welche auch besoldet werden müßten.

2) Auf diese Art und durch jene Personen würde uns zu unserm größten und sichern Nachtheil die Entdeckung und Verbreitung unserer Kunst drohen.

3) Es ist ja billig, bei jenem Plane auf uns Rücksicht zu nehmen, da jederzeit unser ganzes Ziel dahin strebte, durch unsere Kunst dem Vaterlande zu nützen. Somit ergreifen wir den günstigen Zeitpunkt und bitten gehorsamst, das churfürstl. Directorium wolle unsere gehorsamste Vorstellung billigen.

Wenn demnach das hohe Schuldirectorium jedem von uns beiden Brüdern 400 fl. jährlich und zwar lebenslänglich zusichert, so verbinden wir uns, nicht allein unsere Kunst mit allen vollständigen Manipulationen gänzlich zu entdecken, nämlich auf Stein zu zeichnen oder zu schreiben, und von Beiden Abdrücke zu machen zur Beförderung des Unterrichtes in den Schulen, sondern auch Alles einzurichten, lebenslänglich nach all unsern Kräften eine gute, unermüdete Direction zu halten, — alle Zugehörungen, als Stahlfedern u. a. Instrumente, welche von uns selbst gemacht werden müssen, dann chemische Tusch und Kreide, sowie die weitern Manipulationen und Zubereitungen bei jeder Platte, sowohl vorher als darnach zu thun, — die benöthigten Vortheile den Zeichnern und den andern Arbeitern zu zeigen, besonders auf jede Ersparniß und Nutzen zu Jedermanns gänzlicher Zufriedenheit zu sehen, ohne eine weitere Vergütung zu fordern. — Da dieses unser Ansuchen gewiß nicht übertrieben ist, so hoffen wir zuverlässige Genehmigung, und bitten gehorsamst um baldige gnädigste Resolution. Unterdessen empfehlen wir uns zu höchsten Hulden und Gnaden unterthänigst gehorsamst Eines Hohen Churfürstl. ꝛc. Directoriums

Theobald und Georg Senefelder, churfürstl. privil. Steingraveurs."

Den 4. August 1804 erklärte man hierauf diesen Brüdern, daß ihre Forderung allerdings der Wichtigkeit ihrer Kunst angemessen sei. Allein um neben andern nothwendigen Ausgaben auch die ansehnliche Besoldung ohne Nachtheil der Anstalt bestreiten zu können, habe man beschlossen, sich im Gebrauch dieser Kunst darauf einzuschränken, daß man jedesmal die Bestellung einer Arbeit von Kunst-Artikeln, die für Schulen nützlich befunden werden, bei ihnen veranstalten und jede gemachte Lieferung nach billigen Akkorden be-

zahle. — Die zwei Brüder machten dagegen einen andern Vorschlag, und das Directorium fand sich bewogen, dieselben aufzufordern, um welchen Preis sie ihr Geheimniß mittheilen wollten. Dieselben versprachen, das Kunstgeheimniß mit allen Manipulationen schriftlich zu deponiren und nach denselben Alles auszuführen vor den Augen derjenigen Personen, denen die Anwendung dieser Kunst aufgetragen werden wird. Das Directorium fand, daß die Auslage von 700 fl. jährl. Gehalt bei dem mannigfaltigen Gebrauch dieser Kunst nebst einem noch ansehnlichen Gewinn leicht und sicher hereinzubringen sei; und käme diese neue Anstalt zu der neu errichteten Feiertags-Schule, so könnten einige hundert Gulden gewonnen und der gute Zustand der Schule für immer gesichert werden, und dieß könne nur durch die vortheilhafte Anstalt der Steindruckerei geschehen. Dieses war Steiners Vorschlag.

Das Directorium wandte sich nun (31. Aug. 1804) direkt an den Churfürsten mit der Bitte um Erlaubniß des Ankaufes des Kunstgeheimnisses von den Brüdern Senefelder, und auch um das ausschließende Privilegium, so wie es bisher die Senefelder hatten, der Feiertagsschule zu verleihen.

Den 15. Septbr. 1804 erfolgte die churfürstl. Genehmigung obigen Ankaufes mit dem Versprechen, der Feiertagsschule das erwähnte ausschließliche Privilegium zu verleihen und solches öffentlich bekannt zu machen.

Da aber Aloys Senefelder seit 1799 schon ein ausschließliches Privilegium für 15 Jahre auf seine Erfindung vom nämlichen Churfürsten Maximilian besaß, so zog dieses Uebersehen desselben und seines Ministers Graf Morawitzky seiner Zeit große Verdrießlichkeiten nach sich.

Den 11. Okt. 1804 erklärten die erwähnten Brüder, daß sie keineswegs gesonnen seien, auch ihr Privilegium herzugeben. — Der Feiertagsschule ging jetzt nur noch der Schutz gegen Nachdruck ab. Im Inland (heißt es im Vortrag an den Churfürsten) kann es keine Nachdrucker geben, da außer den Brüdern Senefelder das Geheimniß Niemand besitzt. Im Ausland aber könne es nur dann

Nachdrucker geben, wenn das Geheimniß verrathen oder von den Brüdern Senefelder an einen Ausländer verkauft werden würde, was sie ihres eigenen Nachtheiles wegen nicht versuchen werden, indem sie ihre Besoldung verlieren würden.

Den 4. Novbr. 1804 wurde die Direction der neuen lithographischen Kunstanstalt dem Professor bei der Feiertagsschule, Math. Weichselbaumer, übertragen, und ihm zur Beischaffung der ersten Vorrichtung ein Vorschuß von 150 fl. gegeben.

Den 7. Novbr. wurde der Contract zwischen dem churf. General-Schul- und Studien-Directorium und den Gebrüdern Theobald und Georg Senefelder ausgefertigt. Die Senefelder verbinden sich u. a., das Geheimniß nie an einen Ausländer zu verkaufen. Professor Mitterer wird wegen Geheimhalten der Kunst und unverletzlicher Verschwiegenheit in Pflicht genommen und der Zutritt zum Ort der Officin im Gebäude der Feiertagsschule für Jedermann verboten. Den beiden Brüdern steht es übrigens frei, ihre eigenen Kunstartikel zu drucken und zu verschleißen; nur sind sie verbunden, je nachdem es die Menge und die schnelle Verfertigung der Arbeiten erfordert, in der Officin auszuharren.

Hierauf wurde am 12. Novbr. Hermann Mitterer als Director dieser ersten lithographischen Kunstanstalt ernannt, und die Anschaffung des nöthigen Materials, sowie die Besorgung des Verschleißes der Kunstprodukte dem Inspector Mathias Weichselbaumer übertragen.

Den 18. Febr. 1805 übergaben die Senefelder in zwei Exemplaren das geschriebene „Geheimniß der Kunst, auf Stein zu zeichnen und davon Abdrücke zu machen".

Den 9. April 1805, also kaum ein Monat nach ihrer glücklich erlangten lebenslänglichen Versorgung und Auszeichnung als churfürstl. Professoren, war das Directorium der neuen Anstalt schon in der unangenehmen Lage, Anzeige an das Schuldirectorium zu machen wegen Nachlässigkeit dieser beiden Senefelder im Geschäft, indem sie gleich Anfangs nicht täglich erschienen, und seit einigen Tagen gänzlich von der Officin ausblieben. Dadurch kam das Ge-

schäft gleich Anfangs schon in's Stocken, statt in einen raschen Gang. Sie mußten aufgefordert werden, ihrem abgeschlossenen Vertrag nachzukommen oder anzuzeigen, welche Abänderung der Vertrags-Artikel sie zu machen gesinnt wären.

Den 5. Juni 1805 konnte Mitterer schon die ersten Stein-Abdrücke bei dem Schul-Directorium vorlegen. Es waren Landschaften, Thierstücke, Blumen ꝛc. für die ersten Hefte des oben erwähnten Werkes: Lithographische Kunstproducte, an welchem die sieben patriotischen Münchener Künstler gemeinschaftlich arbeiteten, wie S. 113 u. 114 mitgetheilt worden ist. Außer der richtigen und schnellen Erkenntniß der Senefelder'schen Erfindung ist auch folgender Zug bemerkenswerth. Bekanntlich kann durch diese chemische Druckart jede Handzeichnung auf Stein sogleich und ohne Alterirung abgedruckt werden. Der berühmte und bis jetzt noch unerreichte churfürstl. Gallerie-Inspector Max Wagenbauer ging sogar so weit, daß er sich einen eigenen Mann hielt, der ihm den zubereiteten Stein auf dem Rücken in die Umgegenden von München (Föring, eine Stunde ꝛc.) tragen mußte, damit die aufgenommene Landschaft zu Hause nicht noch einmal gezeichnet werden mußte.

Aus der Mittheilung Mitterers erkannte das Schul-Directorium leicht das vortheilhafte Erträgniß der Kunstblätter und den großen Nutzen für die neue Anstalt, indem dadurch nicht nur alle Kunst-Schulen des Landes mit den gehörigen Formularien versehen, sondern auch noch jährlich eine ansehnliche Summe gewonnen werden kann. Dasselbe konnte daher den Grad der Ausdehnung, den diese Anstalt zu erhalten im Stande ist, nach seiner Weisheit leicht bestimmen. Deswegen hat es auch kein Bedenken getragen, dieser Anstalt unaufgefordert wieder einen Vorschuß aus der allgemeinen Schulfonds-Kassa anzuweisen. Uebrigens fehlten der Anstalt bisher noch weitere geschickte Hände zum Zeichnen auf Stein und zum Verkehrtschreiben. Auch erforderte die Manipulation an den Pressen eine größere Vorsicht und Uebung, was man vorher nicht vermuthen konnte. —

Der Anfang des öffentlichen Verschleißes der bisher gefertigten lithographischen Kunstprodukte war auf die Jakobi-Dult 1805 festgesetzt, und die ersten Verlagsstellen waren die Anstalt selbst und der Schulbücher-Verlag in München; dann in Amberg, Neuburg und Straubing; die Actuare an den Schul-Commissariaten; in Passau die Buchbinderswittwe Pustet. Bei der Auswahl der Zeichnungen wurde immer auf die Zeichnungs-Schulen besondere Rücksicht genommen, damit diese mit einer vollständigen Sammlung gut gewählter Exemplare zu einem stuffenweisen Unterricht versehen wurden.

Am 1. Septbr. 1805 erschien in der „Churpfalzbayerischen Staatszeitung" folgende Ankündigung:

„Bei der männlichen Feiertagsschule in München wurde, zum Besten dieses gemeinnützigen Institutes, die Errichtung einer lithographischen Kunstanstalt gnädigst bewilliget.

In dieser erscheinen nun auf Abonnement Kunstartikel neuer Art, nämlich: Sehr reine Stein-Abdrücke auserlesener freier Handzeichnungen, von sehr guten Meistern nach der Natur entworfener Landschaften; von den schönsten Prachtblumen, welche unsere Gärten schmücken; von Figuren und Köpfen nach den berühmtesten Meistern. Davon werden mit dem Anfange des Monats Oktober von jedem der genannten Stücke ein Paar, zusammen sechs Abdrücke, auf sehr schönem Papier, um den äußerst wohlfeilen Preis von 1 fl. 36 kr. geliefert werden. Es steht den Herren Abonnenten frei, sich mit andern Liebhabern zu verbinden, welche die Gegenstände mit ihnen theilen. In der Folge werden aus allen Fächern Bilder zur Unterhaltung und Belehrung beim öffentlichen und Privat-Unterrichte erscheinen. Besonders werden die in Handzeichnungs-Manier entworfenen Stücke in allen Zeichnungsschulen zum größten Vortheile der Kunst als zweckmäßige Vorlagen angewendet werden können. Auf besonderes Verlangen werden die Blumenstücke auch nach der Natur illuminirt, u. um ebenso billigen Preis geliefert. Die ganze Sammlung wird sowohl für Kunst- als Lehrschulen das größte Interesse haben. Von der Schönheit, Güte und Mannigfaltigkeit der Stücke sind wir so sehr überzeugt, daß wir mit Zuversicht hoffen dürfen, daß jeder Titl. Herr Abonnent bei der ersten Ansicht jeder Lieferung diese Sammlung mit wachsendem Vergnügen fortsetzen werde. Wir haben die Ehre, zu versichern, daß die vorzüglichsten Künstler unserer Hauptstadt, jeder in seinem Fache, an diesen Kunstwerken mit unverdrossenem Fleiße arbeiten. Wahre Kunstkenner werden an jedem dieser Stücke die sich vorzüglich auszeichnende Originalität hochachten. Denn durch diese vortreffliche Erfindung wächst dem Künstler zugleich der große Vortheil zu, alle Züge seiner geübten Künstlerhand nicht mehr dem Grabstichel eines Kopisten, sondern selbst einem festen, unverweslichen Steine

zur Vervielfältigung und rühmlichen Verewigung anzuvertrauen. Die Titl. Herren Abonnenten haben nicht blos skizzirte Bilder, sondern auch ausgeführte Stücke zu erwarten. Es wird zugleich die Erinnerung beigefügt, daß, wenn besonders große Stücke von weit höherem Werthe geliefert werden, die Lieferung nur vier Stücke enthalten könne. Die Aufkündung des Abonnements wird jedesmal nur nach drei Monaten angenommen. Musterblätter von jeder Art sind bei der lithographischen Kunstanstalt in München selbst, in dem Gebäude der männlichen Feiertagsschule auf dem Kreuze, wie auch im churfürstl. deutschen Schulbücher-Verlage zur beliebigen Einsicht und zum Ankaufe hinterlegt.

Da diese lithographische Kunstanstalt den wohlthätigen Zweck hat, den Kunstfleiß in unserm Vaterlande zu wecken und in Thätigkeit zu setzen, den guten Geschmack durch wohlfeile und zugleich schöne Musterzeichnungen zu befördern, und überhaupt lehrreiche, naturhistorische und moralische Bilder von hinlänglicher Größe zur Aufstellung in öffentlichen Erziehungs-Anstalten und Schulen zu liefern: so bekennet die unterzeichnete Direction, daß sie, bei der großen Anzahl der Gönner unserer öffentlichen Lehr- und Kunstanstalt, bei der täglich wachsenden Menge der Schulfreunde und Verehrer des Guten und Schönen, bei der gegenwärtigen vollkommenen Ueberzeugung von der pädagogischen Wahrheit, daß durch schöne Formen und Anschauungen der Verstand und das Herz der Jugend fast ganz allein mächtig gereizt, angezogen und gebildet werden — keineswegs an einem zahlreichen Zuspruch zweifle, wodurch dieser neue Kunstzweig zum Nutzen der schönen Künste und des öffentlichen Unterrichtes, und zur Ehre unsers Vaterlandes, in welchem diese Kunst erfunden und zur gegenwärtigen Vollkommenheit veredelt wurde, um so schneller und kräftiger aufblühen wird. Zur Beförderung dieses in so vielerlei Hinsicht sehr wohlthätigen Zweckes ladet hiemit alle Kenner der Kunst, alle Schul- und Jugendfreunde, alle Liebhaber des Schönen und Guten zum Abonnement auf die im Monat Oktober erscheinenden neuen Kunstartikel ein — München, den 1. September 1805 — die Direktion der lithographischen Kunstanstalt bei der männlichen Feiertagsschule.

Verzeichniß der Städte und Commisssionäre, an welche man sich gefälligst wenden wolle.

Amberg, Schulb.-Verlag; Augsburg, Kunsth. Herzberg; Landshut, Prof. Forster; Neuburg, Schulb.-Verlag; Nürnberg, bei Frauenholz; Ulm, bei Wintersperger, und in den Buchhandlungen Göbhard in Bamberg, Brenner in Dillingen, Kösel in Kempten, Pustet in Passau, Mayer in Salzburg, Heigel in Straubing, Stahel in Würzburg, und Cotta in Stuttgart."

Den 21. Sept. 1805 wendete sich das Schuldirectorium an die höchste Stelle um ein nothwendiges Darlehen von Eintausend Gulden, denn der Anfang des Verschleißes fiel gerade in eine höchst ungünstige Zeit, die jedenfalls dem Handel in seinem freien Lauf

hinderlich ist. Da sich dieses neue Unternehmen bei allen Künstlern und Kunstfreunden den allgemeinen Beifall erwarb, und als eine allgemein anwendbare, erprobte Erfindung so viel innern Werth besitzt, so verdiente es gewiß allen Credit und Unterstützung. — Schon am 23. des nämlichen Monats war das begehrte Capital vom Churfürsten genehmigt und durch Grafen Morawitzky der Anstalt zugestellt.

Das Verhalten der beiden Brüder Senefelder war wieder von der Art, daß das General-Schuldirectorium sich genöthigt sah, am 13. Okt. die Erfüllung ihrer eingegangenen Pflichten durch Androhung der Suspension ihrer monatlichen Besoldung zu erwirken.

Ungeachtet seiner schon früher gemachten Erfahrungen hat Mitterer noch immer die weit größern Schwierigkeiten bei diesem chemischen Verfahren kennen gelernt. Die Vorstände dieser Anstalt, denen das ehrenhafte Fortbestehen derselben ernstlich am Herzen lag, und auch für die Zukunft geschickte technische Lithographen heranbilden wollten, sahen ein, wie nothwendig es überhaupt sei, technisch-chemischen Unterricht in dieser Feiertagsschule einzuführen.

Herr Dr. Juch, früher Professor zu Altorf, hieher berufen als Professor der Chemie und Naturgeschichte am churfürstl. Lyceum, bot sich in einer öffentlichen Anzeige vom 29. Okt. 1805 an, unentgeltlich im Gebäude der Feiertagsschule Vorlesungen über technische Chemie von 2—3 Uhr zu halten. Die vorzügliche Absicht dabei war, die Zuhörer mit den Gründen bekannt zu machen, auf welchen ihre Arbeiten beruhen; auch welche besondere Vortheile man dadurch gewinnen könne, um schöner, dauerhafter und wohlfeiler arbeiten zu können. Den 8. Dezbr. 1805 hielt Hr. Dr. Juch die Erste dieser Vorlesungen, welche, wie alle späteren, von allen Zuhörern, Verehrern und Liebhabern dieses höchst wichtigen und gemeinnützigen Theiles der Chemie mit dem größten Interesse und Dank für den uneigennützigen Gelehrten aufgenommen wurde.

Diese neue Kunstanstalt hat durch den großen Eifer und durch die unerwarteten Leistungen in den „Lithographischen Kunstprodukten" sich im In- und Ausland einen so schnellen Ruhm

erworben, daß alle fremde Künstler und Kunstliebhaber, welche nach München kamen, es nicht unterließen, dieselbe zu besuchen. Die Anwesenheit des Kaisers Napoleon in diesem Jahr in München (Dezember 1805 und Januar 1806 bei seiner Rückkehr von Wien) veranlaßte viele seiner höhern Officiere, welche sich längere Zeit hier aufhielten, sich von der Wirklichkeit dieser erstaunlichen Erfindung persönlich zu überzeugen. (Mehrere lithogr. Zeichnungen solcher Besucher finden sich p. 49, 50 u. 60.) Die bemerkenswerthesten darunter sind der General-Director der französischen Museen Dominique Vivant Denon*) und General Lejeune. Dieser letztere wurde noch in der letzten Stunde vor seiner Abreise von König Max persönlich aufgefordert, die neue lithogr. Anstalt bei Mitterer zu besuchen, um diese ruhmvolle Münchener-Erfindung genau kennen zu lernen (s. Zusätze III.)

Am 13. Mai 1806 machten die Curatoren der Anstalt eine Vorstellung an das Schuldirectorium über den immer wachsenden Ruhm dieser seit 4. Nov. 1804 errichteten lithographischen Kunstanstalt, wie sie bisher Alles aufgeboten hatten, die Bewunderung aller Kunstfreunde im In- und Ausland zur Ehre des Vaterlandes zu erregen, und drückten ihren Wunsch aus um ein ausschließliches Privilegium für die Production und den Verlag ihrer lithographischen Kunst-Artikel. Sie stützten ihre Vorstellung auf den Grund, daß der Erfinder der Lithographie, Aloys Senefelder, sein im J. 1799 erhaltenes ausschließliches Privilegium wenig achte, indem er nach Wien zog und sein Geheimniß schon mehrmals an Ausländer verkauft habe. Am Schluß ihrer Vorstellung sagen sie: Da wir nun unabläßig uns bemüht haben, diese schöne vaterländische Erfindung dem Untergang für das Vaterland zu entreißen, und uns des wachsenden Beifalls aller Kunstkenner zu erfreuen haben, so schmeicheln wir uns um so mehr einer allergnädigsten Gewährung unserer Bitte u. s. w.

---

*) Der p. 49 beschriebene und Taf. I Nro. 10 abgebildete Kosak wurde aus Versehen dem Denon zugeschrieben; er ist aber von Lejeune.

Das Schul-Directorium empfahl allerdings dem König die Bitte der Curatoren, weil dadurch die Fortdauer der Anstalt gesichert werde; allein es erfolgte sehr folgerecht am 30. Juni ein abschlägiger Bescheid, weil der Erfinder, Aloys Senefelder, im J. 1799 ein ausschließliches Privilegium erhalten, nicht darauf renuncirt, dasselbe auch seinen Brüdern Theobald und Georg nicht abgetreten habe, folglich diese beiden Brüder gar kein Recht hatten, über ein ihrem ältesten Bruder Aloys ertheiltes Privilegium zu contrahiren. Jedoch erhielt die Kunstanstalt vom König am 12. Juli die Zusicherung, daß die Production und der Verlag solcher Kunstartikel Niemandem im ganzen Reiche durch eine neue Erlaubniß mehr gestattet werden soll.

Den 29. Okt. 1806 überreichten die Curatoren Weichselbaumer und Mitterer einen Auszug aus ihrer wöchentlich geführten Rechnung an die k. Landesdirection. In dem kurzen Zeitraum vom Februar bis Mitte Oktober 1806 beliefen sich die Ausgaben auf 3400 fl., die Einnahmen hingegen auf 4500 fl. Der Werth des vorhandenen Materials, der vorräthigen Abdrücke, der Maschinen u. dgl., unter denen drei Steindruck- und vier Glanz-Pressen vorkommen, betrug über 5000 fl.

Die k. Landesdirection hat aus obiger Uebersicht mit besonderem Wohlgefallen ersehen, daß die beiden Curatoren durch die vortreffliche Leitung dieser Anstalt das Zutrauen vollkommen gerechtfertigt haben, welches die höchste Stelle in ihre Thätigkeit, Einsicht und Kunstliebe gesetzt hat. Hiebei ist noch besonders zu bemerken, daß Weichselbaumer und Mitterer dieses schwierige Geschäft ohne besondere Besoldung besorgten, blos aus Achtung für die neue Erfindung und zur Ehre des Vaterlandes und der Mutterstadt derselben.

Schon wieder und zum drittenmal binnen weniger als Einem Jahr sah sich die k. Landesdirection gedrungen, am 11. Novbr. 1806 den beiden Brüdern Senefelder die genauere Erfüllung des mit der Regierung geschlossenen Contractes mit Nachdruck aufzutragen, mit der Androhung, daß eine weitere Verletzung desselben nicht mehr nachgesehen wird. Verfasser könnte diese unangenehmen Maß-

nungen leicht verschweigen; sie müssen aber hier als Belege mitgetheilt werden, daß nicht die Regierung, wie man ihr vorgeworfen hat, die Schuld trägt, daß diese Senefelder nicht sehr reiche Leute geworden sind, wie sie es recht leicht hätten werden können.

Während die Curatoren der Anstalt weder Zeit noch Mühe scheuten, diese Münchener Erfindung zum Besten der vaterländischen Schulen zu vervollkommnen, hatten sie unerwartet gegen ein Paar Abenteurer zu kämpfen, welche früher als Preßgehilfen bei Karl Senefelder (in Abwesenheit des Erfinders in Wien) verschiedene Vortheile sahen, und mittels Verkauf ihres vermeintlichen Geheimnisses Manchen um sein Geld brachten. Selbst Karl Senefelder wurde eines solchen Verkaufes des Kunstgeheimnisses beschuldigt, und von der k. Polizei-Direction am 24. Dezbr. 1806 hierüber zu Rede gestellt. Er rechtfertigte sich aber vollkommen durch die unumwundene Erklärung, daß der Spanier Gimbernat, Director der k. Kunst-Akademie zu Madrid, mit Vorwissen selbst des H. B. v. Frauenberg, Vorstandes des k. General-Schul- und Studien-Directoriums, und im Beisein des vormaligen Herrn Polizei-Directors Baumgartner, für eine Summe von Eintausend Gulden von ihm diese Kunst gekauft und gelernt habe mit der ausdrücklichen Bedingniß, daß er in dießseitigen Landen keinen Gebrauch davon machen dürfe. Uebrigens sei er (Senefelder) selbst weit entfernt, sein Kunstgeheimniß Jemandem mitzutheilen, was ihm sowie seinen Brüdern beträchtlichen Schaden bringen müßte. Schließlich erklärte er, daß das Schuldirectorium gar keine Macht habe, ihm die Publicirung des Kunstgeheimnisses zu verbieten, indem es ja selbst nur in einem unrechtmäßigen Besitz dieser Druckkunst sich befinde, weil sein Bruder Aloys als Erfinder ein ausschließliches Privilegium auf 15 Jahre besitze, wovon erst sieben Jahre verflossen sind. Auch habe er von ihm die Erlaubniß, diese Erfindung während dessen Abwesenheit zu seinem Besten zu benützen. Was die beiden andern ehemaligen Drucker bei Karl Senefelder betrifft, Anton Dreer, Bedienter, und Karl Strohofer, Soldat und auch Bedienter, so erklärte Dreer, daß er vom Steindruck gar nichts verstehe und nur

als Preßgehilfe gearbeitet habe. Strohofer hingegen gestand, daß er während den acht Wochen als Preßgehilfe bei Karl Senefelder Manches gesehen, sich aber nachher alle Mühe gegeben habe, diese Kunst selbst mit viel Geld-Aufwand, von sich selbst zu mehr Vollkommenheit zu bringen; auch verfertige er bereits alle Arten von Steindruck, womit er sich hinlänglich ernähre, indem Jedermann mit seiner Arbeit zufrieden sei. — Die k. Landesdirection bestand jedoch darauf, daß die rechtlich bestehende lithographische Kunstanstalt bei der Feiertagsschule von keiner Seite in ihren Unternehmungen beeinträchtigt werden dürfe.

Kaum war diese kleine Verdrießlichkeit abgethan, als der im schönsten Flor stehenden lithographischen Kunstanstalt ein sehr ernstes Gewitter drohte von Seite des k. Ober-Hofbibliothekars, Christoph Freiherrn von Aretin, des berühmten Abbé Vogler, und des Erfinders der Lithographie, als einzigen und rechtmäßigen Besitzers eines ausschließlichen Privilegiums, Aloys Senefelder, welcher nach einer siebenjährigen Abwesenheit von München im Oktober 1806 wieder hieher zurückgekehrt und mit Aretin und Vogler in Verbindung getreten war, um eine großartige ausschließliche lithographische Kunstanstalt zu errichten.

Die Verbindung zwischen Aretin und Aloys Senefelder dauerte drei Jahre; Abbé Vogler hingegen hatte sehr bald auszutreten, weil er das bedungene Capital zur Anlegung der Druckanstalt nicht in Baarem erlegen wollte, sondern durch Aufrechnung von alten Musikalien, die er selbst ungeheuer hoch ansetzte. Daher ist er nur in den ersten Paar Protestationen gegen das Bestehen einer lithographischen Kunstanstalt bei der Feiertagsschule mit unterzeichnet.

Das erste Memorandum Aretins und Voglers vom 13. Dezbr. 1806 an das Präsidium des Schul- und Studienwesens macht in sehr bescheidenem Ton die Vorstellung, daß die Brüder Theobald und Georg Senefelder gar kein Privilegium auf eine Steindruckerei besassen, also auch nicht verkaufen oder übertragen konnten, indem nur ihr Bruder Aloys als Erfinder ein solches seit 1799 besitze. Diese lithographische Anstalt bestehe also nicht nur ohne, sondern

sogar wider ein vorhandenes Privilegium exclusivum. Nach dem wörtlichen Inhalt desselben darf in den bayerischen Staaten bei Strafe von Einhundert Dukaten keine andere Steindruckerei bestehen, als die von Aloys Senefelder. Hieraus gehe unwidersprechlich die Folge hervor, daß, wenn ein gerichtliches Andringen des Aloys Senefelder oder seiner Cessionarien stattfinden sollte, der lithographischen Anstalt bei der Feiertagsschule nothwendig der gerichtliche Auftrag ertheilt werden müßte, sich, so lange die Senefelder'schen Privilegiumsjahre dauern, allen Steindruckes, sowie auch allen Verkaufes lithographischer Produkte gänzlich zu enthalten. Uebrigens würde man theils aus Hochachtung für das hohe Präsidium des Schul- und Studienwesens, theils aus entschiedenem Abscheu vor Streithändeln, höchst ungern zu so gehäßigen Maßregeln schreiten. Auch erlaubten ihnen die schon gemachten und noch zu verwendenden Ausgaben, sowie die Pflichten zu Bewahrung ihres Vermögens, keineswegs, von ihren wohl erworbenen Rechten abzustehen. Sie sehen sich hiedurch veranlaßt, gütliche Vorschläge zur Ausgleichung der beiderseitigen Interessen vorzulegen, welche einerseits dem gedachten Präsidium die ungestörte Ausübung der sub titulo vicioso an sich gebrachten Steindruckerei sichern, andererseits aber den Eingangs Genannten einen billigen Ersatz für den ihnen hiedurch verursachten Eintrag verschaffen können. Nämlich: da die zwei Brüder des Erfinders für den unbefugten Verkauf des Kunstgeheimnisses des Steindruckes lebenslänglich eine jährliche Besoldung von 700 fl. erhalten haben, so sei es billig, den Eigenthümern des Privilegii exclusivi jährlich eben so viel abzugeben, so lange ihr Privilegium dauert; auch wolle man auf eine verhältnißmäßige Aversionssumme eingehen. Ferner bedingen sich die Privilegiumsbesitzer eine Abgabe von 24 Exemplaren von allen bereits verfertigten, als noch in der Folge (so lange das Privilegium dauert) zu verfertigenden lithographischen Produkten der Anstalt zu erhalten; und an allen Orten, wo sie Waarenlager halten werden, namentlich auf den beiden Leipziger Messen, die Verlags-Artikel der lithographischen Anstalt gegen die gewöhnlichen 50 Procent zum Debit zu übernehmen.

Ober-Schul- und Studien-Rath Steiner beantwortete obiges Memorandum am 19. Dezb. dahin, daß ihm, als er dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten den Ankauf des lithographischen Geheimnisses vorgeschlagen hatte, ganz unbekannt war, daß früher dem Senefelder ein Privilegium exclusivum ertheilt worden sei, und daß er vermuthe, nachdem das Ministerium diesen Vorschlag genehmigt, und der Churfürst die Errichtung der lithographischen Kunst-Anstalt genehmigt habe, Derselbe das dem Senefelder verliehene Privilegium gleichsam als erloschen betrachtet haben müsse, da Senefelder, gegen die Absicht der Ertheilung des Privilegiums, außer den königlichen Staaten, ohne des geringsten Vortheiles für diese, Steindruckereien angelegt habe; — daß Senefelder nicht berechtigt sei, das Privilegium Andern zu cediren, und daß er endlich die Hoffnung nähre, daß man in keinem Falle der zum Besten der Feiertagsschule errichteten lithographischen Kunst-Anstalt die freie Ausübung dieser Kunst verhindern, oder die mit vielen Unkosten errichtete Anstalt vernichten werde, was er um so weniger befürchte, als beide lithographische Anstalten wohl neben einander bestehen können, wenn sich die Directoren derselben unter sich verstehen.

Das zweite Memorandum der Beeinträchtigten als Erwiderung auf die obige Note des Rath Steiner vom 19. Dezbr. enthält wiederholte Hindeutung auf ihre patriotische Handlungsweise, indem sich jeder andere Associé mit Aloys Senefelder gewiß des ihnen zustehenden Rechtes ohne Rücksicht bedient haben würden. Es trete bei den gemachten Vorschlägen der Beeinträchtigten auch der seltene Fall ein, daß eine Partei auf den Ausspruch ihres Gegentheils selbst sich beruft mit einem Vertrauen, das beide Theile ehren muß. Sodann werden die von Steiner angeführten Gründe Punkt für Punkt als ungenügend beleuchtet, daß z. B. ein Privilegium per non usum nicht erlösche, — daß der König selbst den Inhaber des Privilegiums aufgemuntert habe, so lange im Auslande zu arbeiten, bis er einen hinlänglichen Fond gesammelt haben würde, um sich im Inlande ohne Belästigung des Aerars etabliren zu können u. s. w.

Da übrigens durch das neu errichtete „Kunstverbreitende Institut“ das inländische Papier veredelt und vollkommner gemacht werden wird, — da es Pracht-Ausgaben liefert, dergleichen noch nirgends erschienen sind, — da es die schönsten Ausgaben fremder Nationen zu vervielfältigen und um einen beispiellos geringen Preis zu liefern im Stande ist, und Herausgaben veranstaltet, die von hiesigen Künstlern und Gelehrten erzeugt werden, und auf solche Art verhindert, daß das einheimische Geld ins Ausland wandert, und bewirkt, daß fremdes Geld hereingezogen wird u. s. w., so würde man den Unternehmern auf keinen Fall den Vorwurf der Gewinnsucht machen können, sondern müsse vielmehr ihren Eifer wahrhaft patriotisch nennen. Schließlich halten sich die Beeinträchtigten für überzeugt, daß bei etwaigem Vortrage der Schuldirection an den König über diese Angelegenheit dieselbe geneigte Rücksicht nehmen werde auf ihre dargelegten billigen Gesinnungen.

Wirklich kam es soweit. Der König befahl unterm 29. Dezbr. 1806 der Landesdirection, sowohl über die Ansprüche der Beeinträchtigten an die lithographische Kunst-Anstalt bei der Feiertags-Schule, als über die Vergleichs-Vorschläge derselben erschöpfendes rechtliches Gutachten zu entwerfen und an Ihn zu senden.

Während dem eröffnete die erwähnte Kunst-Anstalt ein zweites Abonnement für Schulen und Schulfreunde, nach dessen Plan im nächsten Januar 1807 sechs Bilder von Thieren in großem Format erscheinen werden; im Februar sechs Blätter mit nützlichen Pflanzen und Gewächsen; im März vier Bilder mit den merkwürdigsten Begebenheiten aus der Geschichte des neuen Bundes (s. p. 45—48). Auf solche Art werden jedesmal alle drei Monate die Gegenstände abwechseln und von jeder Art zu einer lehrreichen Sammlung anwachsen. Jede Lieferung kam nur auf 1 fl. 12 kr. (Nichtabonnenten auf 1 fl. 24 kr.).

Auch überschickte diese Anstalt am 3. Januar 1807 eine Uebersicht ihres Zustandes nach dem ersten Jahr ihrer öffentlichen Thätigkeit (vom Oktbr. 1805 bis Ende 1806) an das Ministerium des Innern, woraus sich ergibt, daß sie bereits über Ein-

hundert auf Stein gezeichnete Kunst-Gegenstände aufgelegt, und trotz der den Künsten widrigen Kriegszeiten 250 Abonnenten zur monatlichen Abnahme ihrer Kunst-Artikel erhalten hat. Sie zählt im In- und Ausland 21 Commissionäre, denen ein Vorrath im Werthe von 1400 fl. übergeben ist. Das Lager vorräthiger Abdrücke beläuft sich auf dritthalb Tausend Gulden im Werth. Die Einnahme in diesem Jahre betrug 4375 fl., die Ausgabe 3355 fl. Der Werth des Materials an gezeichneten Steinen, Papier, Pressen 2c. ist 5900 fl. Am Schluße dieses Berichtes heißt es: Da diese öffentliche lithographische Kunst-Anstalt seit Einem Jahre zur Beförderung des guten Geschmackes und zur Ehre des bayerischen Kunstfleißes nicht unbedeutenden Beitrag gemacht hat, auch in Zukunft mit ihren Produkten den Kunst- und Elementarschulen große Vortheile verschaffen wird, so hat sie sich nach unserer unmaßgeblichen Meinung würdig gemacht, daß wir sie auch ferner der allerhöchsten Huld und Protektion empfehlen zu dürfen glauben.

v. Mastiaux. Steiner, Proponens.

Diese glücklichen Fortschritte der zum Besten der Feiertagsschule dahier errichteten lithographischen Kunstanstalt haben auch dem König „zur allerhöchsten Zufriedenheit und Wohlgefallen gereicht", was der Direction der Anstalt unterm 21. des nämlichen Monats durch Frhr. v. Montgelas und von Kremplhuber mitgetheilt worden ist.

Wegen dem rechtswidrigen Bestehen der lithographischen Kunst-Anstalt bei der Feiertagsschule wendete sich nun Aloys Senefelder selbst mit seinem Freund Gleißner am 2. Febr. 1807 an das oberste k. Hofgericht mit der folgenden Beschwerde:*)

---

*) Da ich seit 40 und mehr Jahren im Besitze aller schriftlichen Aufsätze und Briefe von der Hand des Erfinders und seiner Brüder bin, sowie auch aller an dieselben gerichteten Papiere, so könnte ich alle diese Urkunden wörtlich mittheilen, was ich aber meistens unterlasse, und sie umschreibe. Und jene Dokumente, welche ich wörtlich mitzutheilen für nothwendig erachte, worin ich auch durch Nichts gehindert werden kann, werden Allen sehr willkommen sein, welche den sehr ernsten Gang dieser verdrießlichen Angelegenheit der ersten lithographischen Kunstanstalt bei der Feiertagsschule mit mehr als gewöhnlichem Interesse verfolgen. —

„Im J. 1799 erhielten wir allerunterthänigst Unterzeichnete ein Privilegium exclusivum über die Steindruckerei. Ungeachtet dieses Privilegium jede Concurrenz ausschließt, besteht hier doch bei der männlichen Feiertagsschule eine sogenannte lithographische Kunstanstalt, welche sich lediglich mit derselben Steindruckerei beschäftigt, über welche wir das Privilegium erhalten haben. Da wir nun kürzlich aus dem Auslande hiehergekommen sind, und unsere Steindruckerei bereits angefangen haben, so ist es ganz begreiflich, daß wir die erwähnte lithographische Anstalt nicht länger mehr in einer Beschäftigung fortfahren lassen, die durch den klaren Inhalt unsers Privilegiums ausschließlich uns zukommen muß. — Es ergeht daher an das k. Hofgericht unsere allerunterthänigste Bitte: Hochselbes wolle uns bei unserm Privilegium schützen, und der sogenannten lithographischen Kunstanstalt den strengsten Auftrag machen, sich bei der im Privilegium festgesetzten Strafe von nun an alles weitern Steindruckes vollkommen zu enthalten. Womit sich allergehorsamst empfehlen

Aloys Senefelder und Franz Gleißner."

Noch im nämlichen Monat (21. Febr.) richtete Aloys Senefelder nachstehende Bitte um Termins-Verlängerung seines Privilegiums an den König.

„—. Unterm 3. Sept. 1799 haben wir allerunterthänigst Unterzeichnete ein allergnädigstes ausschließliches Privilegium erhalten, die von uns erfundene Steindruckerei in Bayern und der Oberpfalz auszuüben, daß 15 Jahre lang außer uns Niemandem erlaubt sein soll, eine ähnliche Druckerei in gedachten Staaten zu errichten. Danknehmigst für diese allerhöchste Gnade, haben wir die höchste Weisung: „uns auswärtig ein zum Betrieb einer so kostspieligen Einrichtung unentbehrliches Kapital durch eigene Industrie zu verschaffen", allerunterthänigst treugehorsamst befolgt, und sind nach einer Bemühung von sieben Jahren in Stand gesetzt worden, es auf eigene Rechnung unternehmen zu können. Um aber unsere Spekulationen mit größerer Sicherheit durchführen zu können, bitten wir, E. K. M. wollen allergnädigst geruhen, uns die außer Landes obiger patriotischer Bemühung gewidmeten sieben Jahre von dem Termine des Privilegiums nicht abzurechnen, sondern allermildest zu erklären, daß die uns verstatteten 15 Privilegiumsjahre erst jetzt ihren Anfang nehmen sollen, da wir unsere Fabrik-Arbeiten im Inland betreiben. Wir verbinden damit die allergehorsamste zweite Bitte: E. K. M. wollen allergnädigst geruhen, unser Privilegium auch auf die inzwischen mit dem bayerischen Staatskörper vereinigten Länder allermildest auszudehnen. Wir werden uns dieser doppelten allerhöchsten Wohlthat durch den eifrigsten Kunstfleiß würdig zu machen suchen, und glauben hiedurch zur Beförderung der vaterländischen Industrie einen wesentlichen, vielleicht auch glänzenden Beitrag zu liefern. Wir ersterben 2c.

Aloys Senefelder. Franz Gleißner.

Zum letztenmal erwähne ich der am 28. Febr. 1807 wirklich erfolgten Suspension des monatlichen Gehaltes der beiden Brüder

Senefelder bei der Kunstanstalt, wozu sich die Landesdirection endlich genöthigt sah wegen der so oft eingetretenen Nachläßigkeit dieser Brüder in Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten*).

In Folge der oben angeführten Beschwerde des Aloys Senefelder gegen die Kunstanstalt erließ der k. Staatsrath (diregente Domino de Büllich) am 9. März 1807 den Befehl, die Brüder Theobald und Georg Senefelder zu vernehmen, wie und warum sich dieselben bei der Unterhandlung mit dem General-Schul- und Studiendirectorium wegen Mittheilung ihres Kunstgeheimnisses den Namen „Churfürstlich privilegirte Steingraveurs" beigelegt und in dieser Eigenschaft gehandelt hätten, nachdem doch das ausschließliche Privilegium der Steindruckerei im J. 1799 ihrem ältesten Bruder und Erfinder Aloys verliehen worden ist.

Am 15. März schickten die genannten Brüder folgende Rechtfertigung an die k. Landesdirection:

„—. Erstens, weil unser Bruder Aloys, als er vermöge Contract zu Hofrath André nach Offenbach a. M. abreiste, uns sein Privilegium eigenhändig übergab, damit wir unter gewissen Bedingnissen**) das Recht hätten, dreiviertel Jahre lang anstatt seiner zu arbeiten und Verkehr zu treiben, wie es im Privilegium enthalten ist. Hernach berief uns unser Bruder selbst nach Offenbach. Zweitens, unter dieser Zeit gaben wir in Wien um das kais. kgl. Privilegium ein, welches Vorhaben aber durch die Unvorsichtigkeit unserer Mutter vereitelt wurde. Unser rechtschaffenes und aufrichtiges Brudergefühl gegen unsern Bruder Aloys machte, daß wir dort von aller Unternehmung abstanden. Auf dieses gab uns Aloys neuerdings die Erlaubniß, wieder nach München zu reisen, und

*) Diese beiden Brüder hatten am 1. Sept. 1805 mit dem churfürstl. Landes-Directions-Rath und Staatsrath von Hazzi (s. p. 115) einen Geschäfts-Vertrag abgeschlossen, um ihrer Steindruckerei, die sie außer ihrer Verpflichtung mit der Feiertagsschule führten, mehr Aufschwung und Ausbreitung zu verschaffen. Aber auch diese vortheilhafte Verbindung löste sich (nach großen Opfern des Herrn Staatsraths) wieder auf durch einen gütlichen Vergleich statt des beim k. Stadtgericht schon anhängigen Rechtsstreites puncto debiti et non impleti contractus.

**) Diese Bedingungen waren wahrhaft brüderlich. Aloys übergab seinen Brüdern Theobald und Georg seine Presse, alle vorräthigen Steine, nebst Allem, was zur Druckerei gehörte; er ließ ihnen die beiden abgerichteten Drucker, und bedingte sich blos den vierten Theil des reinen Gewinnes, welcher noch dazu ganz ihrer eigenen Rechtlichkeit überlassen wurde, da keine Controlle aufgestellt war.

anstatt seiner zu arbeiten, damit der Zweck des Privilegiums erreicht und auch hier in München seine Kunst ausgeübt werde. Auf diese Art glauben wir ganz richtig auf unsere angenommene Unterschrift gerechnet zu haben, und jetzt um so mehr, als S. M. der König auch die Zusicherung unseres Nebenverdienstes ertheilte, folglich so viel, wie ein Privilegium. Somit glauben wir uns hinlänglich gerechtfertigt zu haben u. s. w. —

Theobald und Georg Senefelder, k. bayr. privil. Steingraveurs.

Auf den oben (p. 132) erwähnten ausdrücklichen Befehl des Königs um ein erschöpfendes rechtliches Gutachten in dem unverhofften Conflict mit der lithographischen Kunstanstalt erstattete der damit betraute Landes-Directionsrath De Troge am 17. März 1807 einen viele Bögen umfassenden Vortrag, in welchem alle Schuld dem Aloys Senefelder aufgebürdet wird, weil durch ihn das Privilegium schon ein paar Mal im Ausland verkauft worden war, und somit für Bayern gleichsam verloren gegangen wäre. Auch sei das nicht in Erfüllung gekommen, womit der Erfinder Aloys seine Bitte um ein Privilegium am 16. Juli 1799 unterstützt hatte: „daß dasselbe seine Kunst zu einer Höhe bringen würde, die sie zu wohlhabenden Bürgern machen, und dem Vaterlande Ehre und Nutzen verschaffen werde, indem dadurch nicht nur sehr vieles Geld erspart, was jetzt für schlechte Waare in das Ausland gehe, sondern auch manche beträchtliche Summe für ihre besseren Arbeiten vom Ausland hereinkommen, und viele Familien, denen sie mit der Zeit Arbeit verschaffen könnten, dadurch einen neuen Nahrungszweig finden würden". — Privilegirten könne also (heißt es weiter im Vortrag), während sie ihre lithographische Kunst dem Ausland fructificiren lassen, nicht das Recht zustehen, den Regenten zu behindern, daß er nicht in seinem Staate zu Gunsten der öffentlichen Erziehung eine gleiche öffentliche Anstalt gründe, und dem Lande nicht die Vortheile zuwende, welche ihm die Begnadigten zuwenden sollten und wollten u. s. w. Nach dem oben (p. 127) vorgetragenen Rescript vom 12. Juli v. Js. soll Niemandem mehr im Königreiche die Produktion und der Verlag lithographischer Artikel gestattet werden. Würde nun Aloys Senefelder, dessen Privilegium blos auf Bayern und die Oberpfalz beschränkt ist, für die noch übrigen Jahre

desselben in die gedachte allergnädigste Versicherung, welche sich auf die gesammten königlichen Staaten bezieht, mit aufgenommen, und also er und die Feiertagsschule (nach einer zu treffenden näheren Uebereinkunft) die einzigen Lithographen im Reiche sein, dann würden dieselben nach all dem, was ihrem ferneren Anspruch an das Privilegium im Wege steht, sich glücklich achten können, mit solchen Vortheilen aus einer schlimmen Sache gekommen zu sein, und statt eines so magern Prozesses einen so fetten Vergleich gewonnen zu haben. Der Berichterstatter kommt schließlich zu der unerwarteten Bemerkung, daß er mit Gewißheit wisse, daß von der hohen Landes-Direction die Verfertigung der neuen Uniforms-Zeichnungen den Klägern überlassen worden, und würden, der genaueren Beobachtung wegen, dem Regierungsblatt beigefügt werden, welcher Umstand allerdings verfänglich für die vorliegende Sache sei. Inzwischen bliebe so viel richtig, daß sich die allerhöchste Zusicherung vom 12. Juli v. Js. (s. p. 127) hiemit keineswegs verträgt, und somit glaube er die Aufmerksamkeit der allerhöchsten Stelle erregen zu müssen.

Weil nun der Erfinder mit seiner Klage gegen die lithographische Kunstanstalt bei der Feiertagsschule förmlich aufgetreten ist, so gelangte von der höchsten Stelle an die Landes-Direction der Befehl, nach den in dem obigen Vortrag des Referenten De Troge aufgestellten rechtlichen Gründen zu antworten, inzwischen aber die lithographische Kunstanstalt bei der mittels Entschließung vom 12. Juli v. Js. ihr gemachten besonderen Zusicherung zu schützen.

Während diesem Kampfe der beiden lithographischen Anstalten des Erfinders und v. Aretin und der Feiertagsschule wurde beiderseits mit Herausgabe der interessantesten Werke gleichsam wetteifernd fortgefahren, wie man sie p. 51—60 verzeichnet findet. Beide Anstalten hielten sich an ihr ausgesprochenes Programm, die Eine: nur nützliche Werke für das Schulwesen zu liefern, — die Andere: vorzüglich großartige Kunstwerke, worunter das Werk der Oeuvres lithographiques par Strixner Piloti et Compagnie (d. i. Aloys Senefelder und v. Aretin) das großartigste und kostspieligste litho-

graphische Werk war und noch zur Stunde ist. Es besteht aus 432 Kunstblättern und kostete im Ladenpreise 560 fl. (s. p. 16 u. 59).

Unter den Werken Mitterers um diese Zeit (Okt. 1808) ist seine „Anleitung zur Geometrie für Künstler und Handwerker" (s. p. 55 u.) besonders zu bemerken, weil hier Typographie und Lithographie zum erstenmal in Verbindung erscheinen. In der Vorrede heißt es u. a.:

„Anstatt der bei andern geometrischen Werken am Ende angehängten Tabellen ließ ich die Figuren zu mehrer Bequemlichkeit im Conterte beidrucken, bediente mich aber statt der sonst gewöhnlichen Holzschnitte, der Stein-Abdrücke, wodurch eine viel größere Reinheit in denselben hervorgebracht wurde. Da ich glaube, diese so vortreffliche Erfindung Senefelders in meinem Vaterlande zuerst auf den Unterricht in den verschiedenen Kunstfächern angewandt zu haben, so wollte ich auch zu diesem Gebrauche einen Versuch nicht unterlassen, der in der Folge vielleicht noch für andere Gegenstände mit Nutzen angewandt werden könnte."

Als am 27. Januar 1808 die königliche Verordnung herauskam, daß eine genaue Detail-Messung des Königreiches vorgenommen werden soll, und Herr v. Utzschneider zum Vorstand dieser neuen Anstalt ernannt wurde, so bestand dieser darauf, daß zum Druck der Pläne und Karten nicht der Kupferstich, sondern die Lithographie angewandt werden soll; so nahm man seine Zuflucht zu Prof. Mitterer, um genaue schriftliche Instruction zum Steindruck von ihm zu erhalten, in solch gutem Ruf standen Mitterers lithographische Kenntnisse. Diese Instruction ist in dem öfters erwähnten Annalen-Werk der Lithographie (bis jetzt Manuscript) ausführlich zu lesen.

Der sehr interessante und höchst unerwartete Ausgang des bisherigen Conflictes zwischen den beiden lithographischen Kunstanstalten Senefelder-Aretin und Feiertagsschule fällt in d. J. 1809, und wurde durch die folgende gerichtliche Klagschrift des Erfinders vom 21. April veranlaßt. (Ich besitze den eigenhändigen Aufsatz des Erfinders, worin er per ich spricht und nicht per wir (er und Gleißner); in dem eingegebenen Dupplo aber mußte er wohl per wir sprechen, weil er seinen Freund Gleißner aus schon früher erwähnter Dankbarkeit sowohl im Privilegium als in allen Schriften

mitunterzeichnete. Auch in den ausländischen Privilegien von England und Irland, von Schottland (Text latein.) und von Oesterreich kömmt Gleißners Name nirgends vor.)

Da die unerwarteten Folgen am Ende des fraglichen Prozesses nicht in das vorgesteckte Ziel der „Geschichte der Entstehung der ersten lithographischen Kunstanstalt bei der Feiertagsschule" gehören, so mittheile ich dieselben des historischen Interesses wegen am Ende der diesem Werke angehängten „Zusätze".

Klagschrift Aloys Senefelders an das k. b. Stadtgericht München.

„Wenn ein unschuldig Unterdrückter alle Mittel, im Wege der Güte entschädigt zu werden, vergebens angewendet hat, so wird es ihm wohl Niemand verargen, daß er zuletzt die Hülfe und den Schutz der Gerechtigkeit anflehet, um nicht ganz rettungslos in das Verderben zu sinken. Ich gehorsamst Unterzeichneter befinde mich in diesem traurigen Falle, wie folgende getreue Geschichts-Erzählung beweisen wird.

Es war im J. 1796, daß die Versuche, welche ich über die Ausführbarkeit der Steindruckerei seit längerer Zeit gemacht hatte, zu einem solchen Grade von Bedeutsamkeit gelangte, daß an einem glücklichen Erfolg der Erfindung nicht mehr gezweifelt werden konnte.

Nachdem über die kostspieligen Versuche alles Geld, was ich in meiner beschränkten Lage erübrigen konnte, aufgezehrt worden war, fand ich an Hofmusikus Franz Gleißner einen thätigen Gehülfen, der mich mit Geld, wie mit seiner Arbeit und Beihülfe unterstützte, endlich nach einem unbeschreiblichen Aufwand von Zeit, Kräften und Kosten die Lithographie ganz allein zu erfinden (s. S. 106 u.).

Meine erste Sorge war alsdann, von meiner Regierung ein Privilegium exclusivum für die Steindruckerei zu erwirken. Allein erst im J. 1799 war ich so glücklich, das zwei Jahre lang vergeblich gesuchte Privilegium zu erhalten. Dasselbe enthält folgende wesentliche Bestimmungen (s. Zusätze Nr. I.).

Durch dieses Privilegium geschützt, fing ich meine Fabrikation an und gebrauchte hiezu auch meine Brüder Theobald und Georg. Allein der Erfolg entsprach meiner Erwartung nicht. Mein und meines Freundes Geld war schon durch die früheren Versuche rein aufgezehrt; ich fand keinen Unterstützer, der mich durch einen Vorschuß in den Stand gesetzt hätte, die nöthigen Maschinen anzuschaffen, das erforderliche Personal zu bezahlen, und andere unausweichliche Ausgaben zu bestreiten. Eine Geldunterstützung von Seite der Regierung war mir schon durch den Inhalt des Privilegiums versagt. Ich mußte also, um nicht vor Hunger zu sterben, oder unter der Schuldenlast zu erliegen, nach dem alten Sprüchwort Nemo propheta in patria, wider meinen Willen mich

entschließen, mein Vaterland auf solange zu verlassen, bis ich auswärts einen Unterstützer fände, den ich hier nicht finden konnte, und bis ich soviel erübrigen würde, um in Bayern selbst wieder als Fabrikant aufzutreten. — Zwar enthielt das Privilegium nicht die Bedingniß, daß ich es ununterbrochen ausüben sollte; auch wußte ich gar wohl, daß ein Privilegium durch den Nichtgebrauch nicht aufgehoben wird. Dessen ungeachtet verließ ich das gegen meine wichtige Erfindung gleichgültige Vaterland nicht eher, als bis ich von Sr. churfürstl. Durchlaucht selbst die Genehmigung meiner temporären Entfernung erhalten, und zugleich dafür gesorgt hatte, daß meine Kunst auch während meiner Abwesenheit ausgeübt werden konnte.

Ich trug nämlich meinen Brüdern Theobald und Georg auf, so lange ich abwesend sein würde, alle Bestellungen in meinem Namen zu besorgen, mir aber den vierten Theil ihres Gewinnes mitzutheilen, und in keinem Falle das Kunstgeheimniß zu entdecken. Wie sehr meine Erwartung in allen diesen Punkten getäuscht wurde, ist leider bekannt genug. Meine vier Brüder, die oben genannten zwei, dann auch Clement und Karl verkauften das Geheimniß an verschiedene Personen, und zuletzt auch an die Feiertagsschule, von deren Directorium sie einen jährlichen Gehalt von 700 fl. erhielten nebst der Erlaubniß, außer den zum Schulwesen gehörigen Artikeln zu arbeiten, was sie konnten.

Es geht aus dem Obenerwähnten hervor, daß diese Brüder ebenso wenig berechtigt waren, über ein ihnen nicht zuständiges Privilegium zu kontrahiren, als das Schul- und Studien-Directorium ihnen eine Fabrikations-Erlaubniß von was immer für einer Art ertheilen konnte. Dieses bestätigt sich noch deutlich aus einem an das Schul-Directorium erlassenen Reskripte vom 30. Juni 1806 (s. p. 127 oben). Damit mußte sich dasselbe beruhigen.

Unterdessen erhielt ich durch patriotisch denkende Landsleute, an die ich mich gewendet hatte, die Einladung und auch den nöthigen Vorschuß, um in mein Vaterland zurückkehren zu können. Eines meiner ersten Geschäfte war, daß ich bei dem k. Hofgerichte gegen die sogenannte „lithographische Kunst-Anstalt" klagend einkam mit der Bitte, bei meinem ausschließlichen Privilegium gegen dieses Institut geschützt zu werden. Von Seite der mit obiger Kunst-Anstalt verbundenen Feiertagsschule ließ man es aber auf den Prozeß nicht ankommen. Man sagte blos, diese Anstalt könne sich in die Länge ohnehin nicht mehr erhalten, und so lange sie existire, sollte man ihr doch als eine causa pia nicht zu nahe treten u. dgl. Ja man ließ mir sogar nicht undeutlich merken, daß man mir und meinem neuen Associé selbst das ganze Institut gegen gewiße Bedingnisse zu überlassen geneigt sei. Im vollen Vertrauen auf diese Insinuationen, standen wir von der Klage wieder ab, und legten die Entscheidung über die Art der Ausgleichung des entstandenen Rechtsstreites ganz in die Hände des Ministeriums des Innern mit der Erklärung, „daß wir von demselben nichts anderes erwarten können, als Weisheit und Gerechtigkeit."

Eine geraume Zeit darnach geschah wirklich an meinen Associé (v. Aretin) von allerhöchster Stelle der Antrag: das lithographische Institut ganz zu über-

nehmen. Gedachter Associé erbot sich auch, aus Rücksicht für die causa pia jährlich Eintausend Gulden an die Feiertags-Schule abzugeben mit der Bedingniß, daß ihm alle vorhandenen Arbeiten, Maschinen, Steine u. s. f. abgeliefert werden sollten. Während man aber hierüber in Unterhandlung war, erschien plötzlich und unerwartet ein allerhöchstes Reskript: „daß man nicht mehr gemeint sei, von seinem Anerbieten Gebrauch zu machen".

Bald darauf mußten wir erfahren, daß die geheimen Referendäre, Frhr. v. Hartmann u. Jos. v. Utzschneider, eigene lithographische Officinen errichtet hätten, und daß sie Willens wären, denselben die größte Ausdehnung zu geben, wie dieses der Erfolg auch hinlänglich bewiesen hat.

Wir wendeten uns deshalb an die allerhöchste Stelle und baten in Bezug auf unser großmüthiges Verfahren gegen die lithographische Kunst-Anstalt bei der Feiertagsschule auf das dringendste, nicht nur um Abstellung jener uns so nachtheiligen Einschreitungen, sondern auch um die längst nachgesuchte Entscheidung über unsere Entschädigung rücksichtlich der gedachten lithographischen Kunst-Anstalt. Allein es erfolgte keine Antwort.

Als wir die Albrecht Dürer'schen Handzeichnungen und das erste Heft des mit eben so allgemeinem Beifall aufgenommenen „Musterbuches" öffentlich herausgaben (s. p. 52 u. 53), um die Regierung und das Publikum auf die Wichtigkeit der Lithographie aufmerksam zu machen, lobte man zwar an höchsten und hohen Orten die von uns gehorsamst überreichten Exemplare ungemein, aber auf unsere bei dieser Gelegenheit wiederholte, gerechte Vorstellung erfolgte Wieder keine Antwort.

Zu Anfang dieses Jahres erfuhren wir, daß nunmehr auch der geheime Conferenz- und Generalsekretär Egid v. Kobell sich eine lithographische Officin beigelegt habe. Wir kamen neuerdings mit einer dringenden und kläglichen Vorstellung ein. Es erfolgte abermals keine Antwort.

Wir glauben nunmehr Alles erschöpft zu haben, was möglich war, und sehen uns durch das gegen uns angewandte beispiellose Verfahren, worüber vielleicht einst zum Erstaunen des In- und Auslandes die Publicität ihr Licht verbreiten wird, endlich gedrungen,

a) sowohl um allgemeinen Schutz gegen alle Beeinträchtiger des Privilegiums allergehorsamst nachzusuchen; als auch

b) namentlich gegen die genannten geh. Ref. v. Hartmann und v. Utzschneider, und den geh. Generalsekretär v. Kobell klagweise aufzutreten.

— —. Daß wir rücksichtlich der Feiertagsschule als eine causa pia uns einlassen wollten, im gütlichen Wege mit ihr abzukommen, kann dritten Personen um so weniger ein Vorwand zur Ueberschreitung unsers Privilegiums geben, als obiger Vergleich, dessen Bedingnisse wir dem hohen Ministerium zu bestimmen überließen, von dessen Seite gar nicht eingegangen, sondern gleich via facti abgebrochen wurde, wodurch eo ipso unsere vorigen Rechte und Ansprüche ohne Weiteres wieder reviviscirten. Auch die öffentliche Verachtung unseres Privilegiums, welches seiner Zeit in die öffentlichen Blätter gesetzt worden

war, setzt uns vor den Augen der Regierung und des Publikums herab, und hat schon wirklich mehrere Personen auf die uns äußerst nachtheilige und schimpfliche Vermuthung geleitet, daß wir uns durch irgend Etwas des Genusses unserer Rechte unwürdig gemacht haben möchten, weil sonst wohl Niemand so unverschämt sein würde, einem landesherrlichen Privilegium Trotz zu bieten.

In pekuniärer Hinsicht sind uns ferner dergleichen unerlaubte Einschreitungen äußerst schädlich, indem die Titl. Beklagten uns nicht nur die uns allein von Rechtswegen zuständigen Arbeiten entziehen, sondern überdieß alle Arbeiter, die sie aufnehmen, leicht auf den Gedanken bringen können, dieselben seien nun in königlichem Dienst angestellt, welches doch der Fall nicht sein kann, da der König gewiß nicht gemeint ist, Sein selbst ertheiltes Privilegium unkräftig zu machen. Auf solche Art hätten wir die Mühe, die Arbeiter zum Vortheil unserer Beeinträchtiger selbst abzurichten.

— —. Es ergehen demnach an das k. Stadtgericht unsere gehorsamsten Petita, vor Allem den dreien Titl. Beklagten allen fernern Steindruck zu verbieten, und die Pressen, Steine u. s. w. bis zu unserer vollständigen Entschädigung in gerichtlichen Beschlag zu nehmen; — von jedem der oben namhaft gemachten drei Titl. Beklagten die im Privilegium bestimmte Summe von Einhundert Dukaten ohne Weiteres zu erheben, und uns zu übergeben; — jeden derselben noch insbesondere zur Bezahlung einer Entschädigungssumme für den durch Entgang der Arbeiten und Abspannung der Arbeiter uns zugefügten Nachtheil zu verurtheilen, so daß uns für jede Presse wenigstens zwei Gulden täglich zu bezahlen wären, wobei wir noch wegen Entziehung des abgerichteten Arbeiterpersonals auf eine Entschädigungssumme von wenigstens Eintausend Gulden antragen müssen.

Auch wolle sich das k. Stadtgericht nicht abhalten lassen, wenn die erwähnten drei Titl. Beklagten, wie leicht voraus zu sehen ist, um die Sache in die Länge zu ziehen, um durante processu in Besitz zu bleiben, etwa die unstatthafte, durch das k. Privilegium widerlegte, und des Königs Majestät beleidigende Einrede anbringen, als hätten sie ihre verbotenen Steindrucks-Werkstätten im Namen des Königs errichtet, u. s. w."

Die angeführte Klage Senefelders wurde den drei Beklagten (Utzschneider, Hartmann und Kobell) mitgetheilt; und in der Vertheidigung, z. B. des Hrn. v. Kobell geschah wirklich das, wogegen Senefelder zum Voraus protestirt hatte. Kobell gesteht gerade zu (dat. 6. Mai 1809): daß ihm am 15. Februar der König befohlen habe, für den k. Staatsrath eine eigene lithographische Anstalt zu errichten u. s. w.

Allerdings blieb der Streit zwischen den rechtmäßigen Besitzern des Privilegiums und der Feiertagsschule für Letztere nicht ohne

empfindlichen Nachtheil. Die Curatoren hatten in ihrem Bericht am 9. Nov. 1807 an die k. Landesdirection über den Stand der Anstalt schon bedenkliche Bemerkungen und Vorstellungen gemacht. Sie hatten seit den drei Jahren des Bestehens der Anstalt die gewiß nicht unwichtige vaterländische Erfindung der Lithographie mit aller möglichen Anstrengung und vielem Zeitaufwande, neben ihren Amtsgeschäften, durch Erfindung neuer Maschinen und verschiedener Kunstvortheile auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, und zwar ohne Nutzen für ihre Person. Während dieser Zeit sahen sie aber fast in allen Hauptstädten Europa's, und selbst in München Steindruckereien errichten. Dieß hemmte natürlich den Verschleiß der Münchener ersten lithographischen Kunstanstalt, wodurch die jährliche Besoldung der Brüder Senefelder von 700 fl., und die bis dahin angewachsene Schuldenlast sehr schwer zu tilgen gewesen sind. Diese gründliche Besorgniß auf ihren Schultern mußte sie um so mehr beunruhigen, als ihre sauern Bemühungen vorzüglich auch ihrem patriotischen Eifer galten, „die Lithographie in ihrem Geburtsorte emporzubringen." Diese Kunst äußerte bis dahin schon all die Kraft, die man ihr schon gleich bei der Entstehung zumuthete. Unter den obwaltenden Umständen aber sahen die Curatoren sich gezwungen, zu bitten, ihnen eine Last abzunehmen, die sie nicht mehr zu tragen im Stande waren.

Am 20. Nov. 1807 erschien ein sehr erfreulicher und höchst achtungswerther Befehl des Königs an Seine Landesdirection, innerhalb vierzehn Tagen umständlichen Bericht zu erstatten über diese mit der Feiertagsschule vereinigte lithographische Kunstanstalt, und mit demselben ein vollständiges Exemplar aller bisher producirten Kunstwerke einzusenden. (Ueber das Verschwinden solcher schätzbarer Incunabeln s. p. 96 — 99). In der erwähnten Ferchl'schen, jetzt königlichen Incunabeln-Sammlung fehlt auch nicht ein einziges Blatt der zahlreichen lithographischen Produkte dieser Anstalt in diesen merkwürdigen ersten fünf bis sechs Jahren (s. p. 44 — 51).

So wie die Curatoren gleich Anfangs einsahen, wie nöthig ein technisch-chemischer Unterricht für den lithographischen Kunstdrucker

sei, und dafür den Professor Dr. Juch gewonnen hatten (s. p. 125), eben so unentbehrlich wurden ihnen jetzt geschickte Leute im Verkehrtschreiben auf Stein. Es geschah daher von dieser Anstalt aus am 1. Dez. 1807 eine öffentliche Aufforderung um einen geschickten Schreibmeister. Dessen Schön- und Currentschriften wurden zuerst auf Stein gerade geschrieben, welche dann beim Abdrucken verkehrt auf das Papier kamen, und so als Vorlagen für die Anfänger im Verkehrtschreiben dienten. Viele solche Vorlagen sind in der königl. lithogr. Incunabeln-Sammlung aufbewahrt.

Den 5. Dez. 1807 machte das Oberschul- und Studiendirectorium zuerst an die Curatoren Weichselbaumer und Mitterer, und den 7. des nämlichen Monats direkt an den Churfürsten Vorschläge zur Aufbesserung der Feiertagsschule durch Verminderung des Druckerpersonals, durch Aufstellung eines kunsterfahrnen Geschäftsmannes zur Förderung der Bestellungen, vorzüglich aber durch Abnahme der drückenden jährlichen Besoldung von 700 fl. an die Brüder Senefelder. Diese Last könnte am leichtesten dadurch weggehoben werden, daß man Beide allenfalls bei andern k. Geschäftsstellen beschäftigte. Außer ihrem unbefriedigendem Benehmen gegen die Anstalt nahmen diese beiden Brüder keinen Anstand, am 14. Novbr. 1807 eine größere jährliche Besoldung zu begehren; ja, sie drückten bei der k. Landesdirection sogar eine Beschwerde aus, daß zu ihrem Schaden die lithogr. Anstalt schon öfter fremde Lohnarbeiten angenommen habe. Sie wurden in wenigen Tagen darauf mit dem Bedeuten abgewiesen, daß man überzeugt sei, daß die Anstalt ihnen keine Arbeit und keinen Freund entzieht, der ihre Dienste gebrauchen will; daß aber die Anstalt ganz in ihrem Rechte sei, wenn sie Vorschriften und Anderes von einem solchen schreiben läßt, der die Originale richtig nachschreibt.

Am Schlusse dieses Jahres machte die Kunstanstalt eine Anzeige, daß sie im nächsten Jahr 1808 nur wenige, aber sehr schöne und seltene Stücke in großem Median-Format, und zwar colorirt liefern werde, besonders ausgezeichnete Natur-Scenen des bayerischen Vaterlandes, Pflanzen und Thierstücke, Bilder aus der Ge-

schichte des neuen Bundes u. s. w. Der Preis von zwei Kronenthalern für acht solche verschiedene, schön colorirte Bilder mußte von Kunstkennern und Liebhabern gewiß als äußerst billig gefunden werden; da sie zugleich als schönes Meublement ihres Beifalls würdig waren. Die beiden vortrefflichen Curatoren dieser so schnell durch ganz Deutschland berühmt gewordenen ersten lithographischen Kunstanstalt in München, Weichselbaumer und Mitterer, mit dem gleich patriotischen und großmüthigen Schulrath Steiner an der Spitze, haben durch ihren unermüdeten Eifer und durch ihre seltene Ausdauer trotz der vielfachen Hindernisse und Verdrießlichkeiten sehr ernster Natur, wohl die fortdauernde Anerkennung der gesammten Kunstwelt, wie aller Schul- und Erziehungsbehörden verdient, und zwar vorzüglich, daß sie durch die sofortige mühevolle Vervollkommnung einer stolzen vaterländischen Erfindung dem angebornen Sinne des Menschen für das Schöne, für das Große und Erhabene so aufopfernd Rechnung getragen haben. Es ist schon p. 27 darauf aufmerksam gemacht worden, wie keine noch so schöne Kupferstichsammlung das Angenehme hat, wie die durch ihre Tonplatten, Goldgrunde und andere wohlthuende Schönheiten lithographirten Blätter dem Auge und der Seele bereiten. Dieser erstaunliche Senefelder'sche Kunstdruck ist wirklich das vorzüglichste Mittel zur Ausbreitung der Künste und Wissenschaften, und der hohe Ehrenplatz, den diese Münchener Erfindung so schnell in und außer Europa und selbst in dem erfindungsreichsten China eingenommen hat, gebührt gewiß auch dem Erfinder in der Geschichte. — Daher Dank den beiden hohen Gemeinde-Collegien Münchens, der Stadt der Geburt und Ausbildung dieser auf Bildung und Geschmack, wie auf neuen Verkehr und Verdienst so einflußreichen Erfindung, daß sie, gleichen Schritt haltend mit dem königlichen Mäcenas der Wissenschaften, durch die großmüthig unterstützte Veröffentlichung dieser „authentischen Geschichte der Errichtung der ersten lithographischen Kunst-Anstalt in München“ die erste öffentliche Kundgebung macht zur Vindicirung der Ehre der Mutterstadt der Lithographie sowohl als der Zeitgenossen der Erfindungs-Epoche; diese „Geschichte“ ist

die längst vermißte und gewünschte Antwort auf mehrere prahlerische und für die Geschichte so nachtheilige Anmaßungen des eifersüchtigen Auslandes, deren man in den „Annalen der Lithographie" mehrere lesen wird, wovon ich hier vorläufig nur Ein Beispiel mittheilen will.

In den Annales des Arts et des Manufactures Taf. XXXIV p. 324 liest man eine Notice sur l'impression lithographique von J. N. Barbier de Vémars, worin sich dieser erlaubt zu sagen: „La découverte des procédés lithographiques parait été faite en Allemagne, elle est fort en usage à Munic u. s. w.; also die Lithographie scheint ihm blos in Deutschland erfunden worden zu sein, und in München sei sie blos stark im Gang! Einen uns Deutschen, aber vorzüglich uns Bayern und Münchenern so ausschließlich gehörenden Ruhm können wir doch nicht durch ein kaltes il parait eines unhistorischen Franzosen so stillschweigend entreißen lassen!

Zusätze.

I.

Privilegium exclusivum. — Von Gottes Gnaden Wir Maximilian Joseph, Pfalzgraf bei Rhein, in Ober- und Niederbayern Herzog rc. rc. Urkunden hiemit gegen jedermänniglich: Nachdem uns Aloys Senefelder und Hofmusikus Franz Gleißner verschiedene Proben und Muster der von ihnen selbst erfundenen Steindruckerei vorgelegt, und dabei unterthänigst gebeten haben, ihnen für sich und ihre Erben ein Privilegium exclusivum dahin gnädigst zu ertheilen, daß sie alles, was man auf Stein drucken kann, sowohl schwarz als in Farben zu verfertigen, und damit aller Orten Verkehr zu treiben berechtigt werden möchten, Wir auch unablässig bedacht, jede nützliche künstliche Erfindung vorzüglich zu unterstützen, diesem Ansuchen gnädigst zu willfahren bewogen worden sind; so ertheilen Wir diesem Aloys Senefelder und Franz Gleißner kraft dieses das erbetene Privilegium auf fünfzehn nach einander folgende Jahre dergestalt, daß während diesen fünfzehn Jahren Niemand bei Strafe von hundert Dukaten erlaubt sein sollte, eine ähnliche Druckerei in Bayern und der Obern Pfalz zu errichten. Wir wollen auch ersagten Unternehmern gestatten, Alles, was sie mit ihrer besitzenden Kunst erzielen können, sowohl schwarz als in Farben zu drucken; wogegen Wir Uns ausdrücklich vorbehalten, daß sie unter keinerlei Vorwand oder Ereigniß eine Entschädigung oder sonstige Anforderung an Unser Aerarium zu machen haben; auch sich nicht unterfangen sollen, etwas zu drucken, was wider den Staat, wider die Religion oder die guten Sitten anstößig ist, weshalb sie sich jedesmal vorläufig bei Unserer Censurbehörde anfragen, und dabei schuldig und gehalten sein sollen, Alles, was ihnen etwa von Unsern Dikasterien oder vorbesagter Censurbehörde zum Druck wird anvertraut werden, vor allen Bestellungen und Arbeiten schleunigst und um den möglichst wohlfeilen Preis zum Druck zu befördern. — Zu Urkund dessen haben Wir dieses gegenwärtige Privilegium eigenhändig unterschrieben und Unser geheimes Kanzlei-Insiegel vordrucken lassen.

München, den 3. Septbr. 1799. — **Max Joseph**, Churfürst.

(L. S.) Hompesch. — Peter von Vollmar.

II. (Zu p. 109.)

Feiertagsschule für Künstler und Techniker in München. — Professor Franz X. **Kefer** ist der verdienstvolle Stifter und erste Lehrer dieser Schule. Er hatte den Schmerz, nicht einmal die feierliche Einweihung des neuerlaubten großen Schulhauses am 12. Januar 1804 zu erleben. Churfürst Maximilian befahl ausdrücklich, dessen Bildniß in einem Saale der Anstalt für immer aufzustellen, und setzte dem verdienstvollen Patrioten ein schönes, noch vorhandenes Monument auf dem hiesigen Gottesacker mit der Inschrift:

„Max Joseph Churfürst ehret durch dieses Denkmal das Andenken an Franz X. Kefer, Stifter und erster Lehrer der Feiertagsschule für Künstler und Handwerker in München. Tausende seiner Schüler durch Europa ehren es in ihrem Herzen, Freunde und Mitgenossen seines Amtes durch Thränen. Er starb den 11. Sept. 1802, alt 39 Jahre."

Im J. 1804 erschien in München bei Zangl in 4. und 31 Seiten: „Entwurf über die Errichtung der Feiertagsschule und öffentlichen Lehranstalt für künftige Bürger und Schullehrer, gelesen von dem dirigirenden Lehrer dieser Anstalt, **Mathias Weichselbaumer**, den 12. Januar 1804 am Weihefeste des neuen Schulgebäudes."

III.

Das erste Personal bei der lithogr. Kunstanstalt war: Herr **Mathias Weichselbaumer**, Inspector; Herr **Hermann Mitterer**, Professor; dann bei der Presse: X. Fuchs, Ant. Karg, Ant. Dietl und Max Gröbmayr mit 4 fl. 48 kr. Wochenlohn. Haushalter war Aushelfer. — Techniker (nebst Herm. Mitterer): Theobald und Georg Senefelder. — Zeichner und Coloristen: Lorenz Schöpf, der erste Schüler Mitterers, später dessen Schwiegersohn und Nachfolger (lebt noch), Jungermayr, Blumenberger, Gg. Scharf, Ant. Daum, Gg. Wurz, Flor. Wagenbauer, Benno Weilhammer, Geiger, Joh. Spöttl, Jos. Pürkinger, Jos. Unger, Ferd. Schiesl, Walburga Weihrauch, Antonia und Lisette Weichselbaumer.

IV.

Die **ersten Arbeiten** in dieser Anstalt, blos für den Schul-Unterricht und für Kunstwerke bestimmt, sind zwar schon p. 44—52 aufgezählt; doch folgen hier noch einige nähere Angaben. Die allererste Arbeit Mitterers war: **Zeichnungs-Elemente** in 72 kleinen Oktavblättchen auf 36 kleine Steine ge-

zeichnet. Nach den geraden und krummen Linien kommen Umrisse von fast allen Werkzeugen der Handwerker, und Gegenständen häuslicher Einrichtung. Dann die p. 45 angegebenen Anfangsgründe zur Figurenzeichnung, 1804, zwei Hefte; — Anfangsgründe zu Verzierungen, Laubwerken ꝛc., 1804, zwei Hefte; Alles von Mitterer.

Ich besitze zwei von Mitterers eigener Hand geschriebene alte Cataloge der in seiner Anstalt gefertigten Werke von 1805 bis 1807, und von 1804 bis 1808. Der erste enthält die Aufzählung der „Lithographischen Kunstprodukte" in 26 Heften (s. p. 46); — der zweite auf 58 Großfolio-Seiten 416 theils schwarz abgedruckte, theils colorirte Bilder in 43 Classen für Ornamenten-, Figuren-, Thier-, Landschaft- und Blumenzeichnung, für Geometrie, Baukunst, Mechanik, Mühlenbau, Hydraulik und Perspectiv u. s. w. Nicht ein einziges Blatt fehlt in der oft erwähnten „vollständigen lithographischen Incunabel-Sammlung". — So wie die Xylographie sehr bald angewandt wurde zu Spottbildern, besonders gegen die Juden, so waren auch viele erste Erzeugnisse von Zeichnungen in der Steindruckerei, vorzüglich durch Ferdinand Schiesl, für launige Bilder angewendet, z. B. alle Arten Tobac-Schnupfer, eine sehr dicke Hebamme in München, ein bekannter blinder Geiger mit seinem Buben, der nicht drei Schuhe Hofzwerg Willinger als Husar (p. 41); die zwei französischen emigrirten Generäle und Zwillingsbrüder Villquiers (p. 41) u. s. w.; alle gezeichnet und gedruckt bei Mitterer. Dann die lithographischen Versuche von Fremden, vorzüglich aus der französischen Armee in den Jahren 1805 u. 6, und 1809 u. 10 (s. p. 49—50 u. 60).

V.

Die ersten Künstler, welche in dieser lithogr. Kunstanstalt bei der Feiertagsschule ihre ersten Versuche machten, und Viele darunter später vorzügliche Kunst-Lithographen wurden, waren: Mitterer und seine ersten zwei Schüler Schöpf und Unger; dann die p. 44 angeführten sieben ersten patriotischen Münchener Künstler Wagenbauer, Hauber, Seidl, Klotz, Warnberger, Mayrhofer (und Mitterer); alle von 1804. Angelo Quaglio's erste Versuche mit Mitterer im J. 1801 s. p. 38. Dann Dominic u. Jean Marie Quaglio, B. Docen (s. p. 44), Mich. Mettenleiter, Jos. Sidler, Ludwig Napoleon (später König von Holland, Vater des jetzigen französischen Kaisers, p. 27, 49), Denon (p. 49), Le Jeune (p. 49, 126), Lomet (p. 49), Desnoyers, Hanquet (p. 50), Abbé Vogler (p. 54), August Graf v. Seinsheim (p. 52), Richard Purnickl (p. 51), Franziska Schöpfer (p. 43), Andreas, Jos. u. Xav. Dallarmi (p. 48), Ludwig Schönchen (p. 48), Frl. Schädler (p. 48), Touchemoulin (p. 48), J. M. Schramm, Jak. v. Dorner, Mich. Opel, und der berühmteste Kunst- und technische Lithograph aus Mitterers Schule, Hofrath Franz Hanfstängl.

VI. (Zu p. 6.)

Miterfinder und Vorerfinder hat sich noch jede Erfindung gefallen lassen müssen, warum nicht auch die Senefelder'sche. Die Wespen fanden auch

an ihr eine sehr schmackhafte Frucht. Aber eine gute Sache vertheidigt sich immer von selbst. Guttenbergs Name kommt nicht auf einem einzigen Druckwerke aus seiner Zeit vor, während Faust und Schöffer vom Kaiser mit reichen Geschenken beglückt und mit Adels-Diplomen beehrt wurden; und doch hat sein Name als der wahre Erfinder des Buchdruckes durchgegriffen. Viele ähnliche Beispiele werden jedem Leser bekannt sein. Aber ein wahres Absurdum ist es, einer wissenschaftlichen, intelectuellen Erfindung, wie Senefelders chemische Druckkunst eine solche ist, einem Miterfinder aufbürden zu wollen, wie dieses in Dr. Naglers Künstler-Lexicon so kühn geschieht. Auf einen ernstlichen Kampf mit einem so schwachen Gegner kann man sich gar nicht einlassen; denn seine eigenen gewaltigen Widersprüche sind seine eigene Kritik seines Werkes. Herr Nagler hat darin einen Charakter zur Schau gestellt, der weder edel, noch männlich, noch ehrlich ist. Naglers Artikel gegen die Ehre der Priorität Senefelders sucht in jedem Winkel, wo und wie man diesem berühmten Erfinder ein wohlerworbenes Lorbeer-Reis wieder herabwerfen könnte. Ein so großer Mann wird nur von großen Kennern seiner Erfindung gekannt und geehrt. Von Dutzenden der Lächerlichkeiten in den Artikeln „Simon Schmid" u. „Aloys Senefelder" im gedachten Lexicon ist einer der Auffallendsten der p. 365, wo es heißt: „— Die k. b. privilegirte Steindruckerei von Aloys Senefelder, Gleißner und Compagnie, worunter die Frau Gleißner zu verstehen ist." Also die Frau Gleißner! Nein. Auf all den großartigen und sehr kostspieligen lithographischen Kunstwerken, welche hier in den Jahren 1807 bis 9 erschienen, und unter denen obige Adresse „von Al. Senefelder, Franz Gleißner u. Compagnie" steht, ist der Compagnon ja kein armes Weib, sondern der rühmlichst bekannte und gelehrte k. Ober-Hofbibliothekar Christoph Frhr. v. Aretin, welcher nicht weniger als 30 bis 36,000 fl. auf das mit Senefelder begonnene Unternehmen in dem kurzen Zeitraum von 1807—9 baar verausgabte, ohne übrigens einen Gewinn daraus gezogen zu haben, den er aber auch nicht suchte (s. p. 129 und 139 ff.). Der Priester Simon Schmid, den das fragliche Lexicon mittels eines großen Lügen-Gewebes dem Senefelder als Erfinder vorzusetzen sucht, und dadurch auch schon die Veranlassung gab zu einer irrthümlichen, unverdienten Ehrung desselben, gesteht selbst in einem gedruckten Briefe zu, daß er im J. 1786 an einer hiesigen Kirche schon hochgeätzte Grabsteine gesehen, und aus einem alten Nürnberger „Kunst- und Werkbuch" das Recept zum Hochätzen auf Solenhofer Steine gelernt habe. Zu einer größern Ausführlichkeit ist hier der Ort nicht; ich verweise nur auf p. 27 und 56, wo von dem Besuch des Kronprinzen und spätern Königs Ludwig von Bayern bei dem Erfinder Senefelder am 17. Mai 1808 die Rede ist, und auf das hier beigelegte lithographische Autographum dieses Kronprinzen, welches die Worte enthält: „Die Erfindung der chemischen Druckerei bringt dem Jahrhundert Ehre, in dem sie entstand." Dieser Besuch des Kronprinzen mit seiner erlauchten Schwester Charlotte, jetzt Kaiserin Mutter von Oesterreich, geschah in der sehr schönen Villa am englischen Garten, nahe bei Schwabing, im sogenannten Aretin-Schlößchen, lediglich

in der Absicht, sich persönlich zu überzeugen von der Originalität dieser neuen, bewunderswürdigen Münchener Erfindung, weil trotz der Jugend derselben der Ruhm der Stadt **München** und der Name **Senefelder** schon durch ganz Europa eine ehrenhafte Stelle eingenommen hatte (der Stein mit dem erwähnten schätzbaren Autographum ist noch in meinem Besitze). Auf diese Art als Augenzeuge von der Neuheit dieser Vervielfältigungs-Art von Zeichnungen und Schriften auf chemischem Weg vollkommen überzeugt, daß dieser Senefelder wirklich der **primus auctor** einer vor ihm noch von keinem Andern gedachten Erfindung ist, fand sich **Ludwig** bewogen, sogleich Senefelders Büste durch den Hofbildhauer **Kirchmayr** anfertigen zu lassen, um sie seiner Zeit in der schon damals projectirten **Ruhmeshalle Bavaria** aufzustellen, wo sie auch seit Einweihung derselben an ihrem Ehrenplatze prangt. Wie sehr auch der königliche Vater **Max Joseph I.** für diese Münchener Erfindung eingenommen war, wird man p. 154 lesen.

Der Einzige, der sich eine kurze Zeit (um 1800) geradezu „Erfinder der Steindruckerei" nannte, war Franz Anton **Niedermayr** aus Straubing († d. 11. Sept. 1849 in Regensburg). Früher Kapuziner im Kloster **Aschbach**, kam er 1799 nach München und lernte da den Senefelder'schen Steindruck- und Pressenbau kennen. Sein Auftreten geschah im J. 1800 in Straubing, konnte sich aber wegen des Senefelder'schen Privilegiums nur in der Reichsstadt Regensburg niederlassen, von wo aus er seine Anträge zur Einführung „seiner neuen Erfindung" nach Wien, Paris, Rom u. s. w. sendete. Die sämmtlichen Rückantworten in deutscher, französischer und lateinischer Sprache (von der Propaganda in Rom) von den Jahren 1801—1803 sind im Original in meinem Besitze, und gehört die wörtliche Mittheilung dieser höchst interessanten und reichhaltigen Correspondenz selbstverständlich nur in das Werk der „Annalen der Lithographie" (s. p. 37).

Die Aufzählung nur weniger uralt-hochgeätzter Steine dürfte hier nothwendig sein als Beweis des beständigen und ununterbrochenen Hochätzens dieser Solenhofer Steine und der gemachten frühesten **Versuche**, Schriften und Bilder zu vervielfältigen, aber nur auf **mechanischem** Wege. Seite 88 ist ja selbst ein Abdruck eines solchen Steinchens eingeschaltet, und ist p. 91 und 92 noch mehr darüber erklärt. Seit einem halben Jahrtausend sind sogar mehrere solche Stein-Aetzer auch **namentlich** bekannt; mir aber sind auch noch ältere hochgeätzte Steine, noch aus der Zeit des Tempelherrn-Ordens, ohne Namen oder Monogramm bekannt geworden. Diese Templer hatten in Oberbayern Besitzungen, in **Altenstadt** bei Schongau, wo die von ihnen erbaute Kirche noch steht; und in **München**, in der Sendlingergasse, Eck der Schmiedgasse, und hinab bis zum Gänsebühel. Nach Aufhebung des Ordens (bald nach 1300) entstanden mehrere Wohnhäuser auf dem verlassenen Besitzthum dieser Herren. In dem Garten des Melbers **Erhard** wurde i. J. 1835 ein verschüttetes Brunnen-Bassin entdeckt, in welchem unter andern Gegenständen auch ein in viele Stücke zerbrochener hochgeätzter Prachttisch war, mit Kalender, Sprüchen, geistlichen Lie-

dern u. s. w. in Farben und vergoldet. — Zwei sehr schön hochgeätzte Steine v. J. 1383 und 1397 kamen i. J. 1819 aus Mainz nach England. Sie waren im Besitz des fürstl. Cabinetsmalers Hoch. Der eine Stein hatte die Aufschrift: „Quis opus hoc pinxit Thomas de Mutina f. Millesimo CCCLXXXX^{o}UII quale fides lector Ravisini filius autor". Also ist der Sohn des Ravisini der Aetzer, und Thomas von Mutina (Muttersdorf in Böhmen) der Erfinder des Bildes (Christus am Kreuz mit Maria und Johannes).

Aus Ingolstadt ist Caspar Schneider als Marmor-Aetzer um das Jahr 1550 bekannt; — aus Augsburg ein Stein mit der Umschrift: Xystus Theodoricus Author — Sigismundus Salminger Selector — Philippus Vdalricus Impressor — mit der Jahreszahl 1550. — Von Sixtus Löblein, Schreibmeister in Landshut in den 1560er Jahren besitze ich ebenfalls solche hochgeätzte Steine mit Inschriften. Ferner sind als Aetzer bekannt Egydius Stärl um 1589 in Regensburg; — Isaak Kiening aus Isny in Schwaben um 1560; — Johann Lössers, Rechnenmeister in Nürnberg 1598; — Andreas Plinninger in Regensburg, 1602; — Andreas Pittinger in Augsburg, 1600; — Erasmus Habermel und Ulrich Schaiep oder Schniep in Wien, 1610; — Christoph Krauer aus Innsbruck, 1641; — Johann Schirmböckh, Karthäuser in Regensburg, 1670. — Der k. Hofbibliothekar Herr v. Föringer besitzt einen „Stammbaum des Hauses Bayern" auf Pergament v. J. 1575. Der Verfertiger desselben nennt sich darauf „Johann Keyser, des Herzogs Albrecht von Bayern deutscher Poet, Geschichtsschreiber, Marmelstein und aller Metalle Etzer, Modist u. Illuminist." — Es ist fast kein Jahrzehend, aus welchem ich nicht solche hochgeätzte Steine mit Namen oder Monogramm des Aetzers kenne oder besitze. Nur aus neuerer Zeit citire ich noch den Maximilian Eques de Syrenburg, 1727; — Eberhard in Hindelang, Vater des erst hier verstorbenen Prof. Eberhard, um 1730; — J. Mich. Stetzmer, 1769 in Geisenfeld; — Georg Mich. Kilian in Augsburg, 1763; — Frater Benno, Benediktiner im Kloster Andex; — Mathias und Gg. Christoph Einmarth in Regensburg; D. C. Kaukol aus Böhmen (großer Grabstein in Freising), 1711; — Franz Jos. Fischer, Conventual im Kloster Fürstenfeldbruck, 1711. — Friedrich v. Schlichtegroll, Generalsekretär bei der k. Akademie der Wissenschaften in München, welcher in einem Briefe über Lithographie (im Zellerschen Kunst- und Gewerbeblatt 1816) erzählt, daß er als Knabe in den 1770er Jahren in seiner Heimat in Sachsen eine Landschaft auf Stein geätzt habe, wovon er 1816 noch einen Abdruck besaß. — Priester Simon Schmid, später Pfarrer in Miesbach, ätzte seiner Aussage nach in den Jahren 1786; — ebenso Musiklehrer Joseph Krügler und Baudrexl aus Schrobenhausen in den 1790er Jahren; — von den Brüdern v. Faßmann aus München ist noch ein von ihnen hochgeätzter Stein vom Jahr 1790 in der beschriebenen lithogr. Incunabeln-Sammlung (s. p. 89) aufbewahrt u. s. w. — Ferner sind mir eine sehr große Anzahl solch hochgeätzter Prachttische, Gedenktafeln, Sonnenuhren rc. bekannt mit Monogrammen; und zum Schlusse bemerke ich noch, daß für das

von König Max II. eben gegründete Staats-Museum dreißig der kunstreichsten und schätzbarsten solcher hochgeätzter Steine, worunter ein Grabstein von über drei Zentner Gewicht sich befindet, mir abgekauft worden sind. Diese Aetzer der Solenhofer Steine Erfinder oder Miterfinder des Steindruckes nennen zu wollen, wäre ebenso lächerlich, als wenn man den Cicero und die alten Gemmen- und Stempelschneider u. dgl. Erfinder des Bücherdruckes nennen wollte, weil Ersterer in seinem Buche de natura Deorum S. 37 sagt: „Wenn man unzählige einzelne Formen von Buchstaben aus Gold oder sonst etwas verfertigt, zusammenwerfen und auf die Erde so schütten würde, daß sie gelesen werden könnten, so würde doch niemals daraus ein Buch oder nur ein einzelner Vers entstehen"; — oder weil Letztere schon einzelne, verkehrt geschnittene Buchstaben in Formen von Geschirren eindrückten, die dann bei ihrer Vollendung gerade erschienen. Welch ein kleiner und so leicht scheinender Schritt zur Erfindung des Bücherdruckes, einer der folgenreichsten Erfindungen der Welt! Und doch mußte mehr als ein Jahrtausend vorübergehen, bis ein Edelmann am Rhein das Räthsel löste. — So ungefähr bei Senefelders ersten Erfindung des mechanischen Druckverfahrens auf Stein. Er führte das aus, was vor ihm noch Keiner gethan hatte, und damit kam er durch seine chemischen Kenntnisse und durch seinen unerschütterlichen und ausdauernden Charakter auf die für die ganze Menschheit so wichtige und nützliche Erfindung der Chemischen Druckkunst, Chemigraphie oder Lithographie, wie die unrecht gewählte Benennung bereits unabänderlich überhand genommen hat, da die ältesten griechischen und römischen Gemmenschneider auch schon „Lithographen" hießen, und sogar ihre Namen bekannt sind, wie jeder Gelehrte weiß.

Was ich in diesem „Zusatz" gedrängt erzählte, ist nur ein Auszug aus meinem großen Annalenwerk der Lithographie, und nur dem Herrn Dr. Nagler zur gefälligen Kenntnißnahme vorläufig hier mitgetheilt.

VII. (Zu p. 126.)

Dominique vivant Denon, General-Director der französischen Museen unter Kaiser Napoleon, und General Lejeune besuchten mit vielen anderen Offizieren während ihrem Aufenthalt mit dem Kaiser in München Ende 1805 und Anfang 1806, sowie 1809 (s. p. 49 und 60) die lithographische Kunstanstalt bei der Feiertagsschule, wo die beiden Brüder Senefelder noch beschäftigt waren, und überzeugten sich durch eigenhändige Versuche auf Stein von den gehörten, aber unglaublichen Leistungen der neuen Münchener Erfindung. So wie es selbst in München mehrere Künstler gab, welche geradezu als Gegner dieser ihnen „gefährlichen" Erfindung auftraten (vorzüglich die Xylographen), ebenso waren selbst einige Künstler ersten

Ranges, wie Joh. Mich. Mettenleiter sen., Georg v. Dillis u. A. große Zweifler an der Möglichkeit einer weitern Ausbildung dieser Erfindung. Alle aber wurden durch die wirklich erstaunlichen Fortschritte in den verschiedenen Verfahrungsarten dieser neuen Druckkunst eines Andern überzeugt, und widmeten sich derselben entweder ganz oder theilweise. Man sehe die Arbeiten der Beiden, Mettenleiter und Dillis p. 6 o., und 63 u. — Derselbe Fall war bei Denon u. Lejeune; beide waren große Bezweifler dessen, was sie von dieser bayerischen Erfindung gehört hatten. Besonders interessant ist ein Vorfall mit General Lejeune, welchem König Max I. als einem sehr geschickten Zeichner und Kunstkenner, beim Abschied persönlich seine reiche Gemäldesammlung zeigte. Die Begeisterung dieses Generals für die schönen Meisterwerke veranlaßten den König, dem schon zur Abreise bereiteten General die Worte zu sagen: „Ich muß Sie vor Ihrer Abreise auf eine besonders für Zeichner wundervolle Erfindung aufmerksam machen", und befahl dem Adjutanten Grafen Pocci, den General sogleich zu Mitterer zu führen, wo die Brüder Senefelder beschäftigt waren. Bei der nähern Erklärung derselben von der Schnelligkeit des Druckes u. dgl. konnte der General sein Bedenken darüber nicht unterdrücken. Man bat ihn, eine beliebige Zeichnung auf ein Steinchen zu machen. Sein Reisewagen war schon eingespannt; er ließ ausspannen, zeichnete mit der Kreide binnen einer halben Stunde den Kosak (p. 49 u. Taf. I. u.), und kaum hatte er noch einen Imbiß zu sich genommen, brachte ihm ein Drucker schon Einhundert Abdrücke von seinem Kosak. Voll Begeisterung zeigte Lejeune in Paris den mitgebrachten Stein und die Abdrücke davon seinem Kaiser, welcher, gleichfalls empfänglich dafür, ihm auftrug, zur Ausbildung dieser Kunst und zur Einführung derselben in Frankreich alles Mögliche aufzubieten. Aber zu bald versetzten die kriegerischen Zeiten den begeisterten General zu seinem großen Bedauern nach Spanien, von wo er erst im J. 1811 nach Paris zurückkehrte. Jetzt aber fand er zu seinem Troste den früher gegen die neue Erfindung des Steindruckes nicht günstig gestimmten Denon als einen großen Lobredner „dieser bewunderungswürdigen Er-

findung", und zugleich mehrere ausgezeichnete Künstlerinnen in dessen Atelier mit Steinzeichnen beschäftigt. — Auch in München hatten sich viele kunstsinnige Frauen dieser schönen Erfindung Senefelders sogleich eifrig angenommen, wie sie p. 68 u. 69 aufgezählt sind, und haben sich dadurch einen Ehrenplatz in der Geschichte dieser Erfindung erworben.

Das zu Toulouse gedruckte Originalschreiben des Generals Lejeune, welches sich in der Privatbibliothek Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern befindet, ist zu interessant, als daß ich es nicht auch im Urtext mittheilen sollte. Der Stein mit dem Kosak, und der Originalbericht des Generals befinden sich aufbewahrt im Museum der k. Akademie der Wissenschaften zu Toulouse.

Der erwähnte Bericht des Generals an diese Akademie lautet wörtlich wie folgt:

À mon passage à Munic j'allai saluer le Roi Maximilien Joseph, qui prit la peine de me montrer Lui-même sa belle Galerie de peinture. Me voyant enthousiaste de tous les chefs-d'oeuvres qui la composent, me dit le Roi: „Je ne veux pas Vous laisser partir sans Vous faire admirer une Invention vraiment admirable pour les Dessinateurs", et il chargea son Aide de camp, Msr. le comte de Pocci de me conduire chez le professeur Mitterer et les frères Senefelder.

Ceux-ci me montrèrent leurs ateliers et m'expliquèrent leurs procédés, qui me parurent si extraordinaires, que je ne pus me défendre de leurs temoigner à cet égard une espèce d'incrédulité. Alors, apprenant par Msr. le Comte de Pocci que je savais dessiner, ils me prièrent instamment de prendre quelques crayons et une pièrre lithographique, et de tracer sur cette pièrre un croquis. Je me rendis très-volontiers au voeux qu'ils m'exprimaient, et quoique tout prêt pour partir pour Paris, je fis dételer les chevaux de ma voiture, je me mis à dessiner, et au bout d'une demi-heure j'envoyai mon Cosaque aux frères Senefelder. Sur ces entrefaites le maitre d'hôtel chez qui j'etais descendu, me servit à diner: à peine avais-je fini mon repas, qu'un ouvrier vint en courant m'apporter cent épreuves de ma lithographie. — Arrivé à Paris je presentai mon Cosaque à l'Empereur, et je lui fis entrevoir les avantages que pourrait amener avec elle l'introduction en France l'art nouveau, qui avait excité à un si haut degré ma surprise et mon admiration. Napoleon me recommanda de l'étudier, de le développer, et de faire tous mes efforts pour en doter le pays sur lequel la gloire de nos armes répendait alors tant d'éclat. Je parlai de ce projet à Charles Vernet, à David, qui partagèrent mon enthousiasme. Msr.

Denon, Directeur des Musées Imperiaux, fut le seul qui, à cette époque se montra presque hostile à la lithographie. Je songeais néanmoins à donner un commencement d'éxecution à l'idée, que j'avais communiquée à l'Empereur, lorsqu'un ordre de Sa Majesté m'envoya en Espagne en qualité d'officier de Génie. Je fus donc forcé malgré moi de renoncer à mon projet; mais à mon retour en France (1811), je m'en consolai facilement, quand je vis Denon, autrefois si peu favorable à la Lithographie, vanter alors les resultats de cet art admirable, et que je trouvai dans son atelier les Dames les plus aimables de l'époque, entre autre la Comtesse Mollien, exerçant leur talent à dessiner sur la pierre de fort gracieux croquis."

Welch historischer Reichthum in diesen wenigen Zeilen!

VIII.

Unerwarteter Ausgang des Prozesses Senefelder wegen den widerrechtlich bestehenden lithographischen Anstalten bei der Feiertagsschule u. a. — Als König Max Joseph I. den Vortrag anhörte von dem in der Geschichte beispiellosen aber gerechten Prozeß Senefelders gegen den Fiscus (s. p. 139 u. 141 Z. 16 v. unten), rief er entrüstet zum geheimen Referendär v. Utzschneider: „Was treibt denn ihr mit mir! Ich gebe dem Senefelder ein Privilegium mit der Androhung von hundert Dukaten Strafe gegen jeden Eingriff in dasselbe, und nun habt ihr mich selbst drei solche Anstalten errichten lassen! Du gehst mir nicht mehr unter die Augen, bis Senefelder um jeden Preis zufrieden gestellt ist!"

Utzschneider bat den Senefelder noch am nämlichen Tag zu sich, und machte ihm zur Beseitigung des Prozesses den Vorschlag, etwa als Inspector der lithogr. Anstalt bei der neu errichteten Steuer-Vermessungs-Commission in den Staatsdienst zu treten; er dürfe sich den jährlichen Gehalt selbst bestimmen. Senefelder begehrte 2500 fl. Gehalt, doch so, daß er nur 1500 fl., sein Freund und Wohlthäter Gleißner aber die andern 1000 fl. beziehen soll gegen irgend eine Dienstleistung in der nämlichen Anstalt. Dieser Vergleich wurde sogleich unterzeichnet, und vom König bestätigt. So hatte Senefelder einen sehr fetten Vergleich gegen einen magern Prozeß eingegangen; sein Associé, v. Aretin, aber wurde mit seiner Entschädigungs-Forderung von 25,000 fl., weil man ihm den Er-

finder zum Untergang seiner Anstalt entrissen habe, abgewiesen. Obige Aeußerung des Königs erzählte v. Utzschneider selbst unumwunden.

IX. (Zu p. 5—7 u. 96—99).

Das im Manuskript fertige Werk der Annalen der Lithographie und der chemischen Druckkunst ist in gegenwärtiger Geschichte ziemlich oft erwähnt worden. Alle schriftlichen Dokumente, alle Ereignisse und alle Schicksale des Erfinders und seiner Erfindung im In- und Ausland wurden vom Jahr der Erfindung 1796 bis zum gegenwärtigen Jahr ununterbrochen und mit Vorbedacht gesammelt und bewahrt; sie enthalten alle wünschenswerthen historischen, biographischen und nothwendigen technischen Notizen (s. p. 23—24). Der Druck dieses vieljährigen Werkes, welches seit 1846, als dem fünfzigsten Jahre der Erfindung, in vielen hiesigen und auswärtigen Blättern besprochen worden ist, wurde immer verzögert wegen „Mangel an Fond" zur Herausgabe eines solchen ausgedehnten Werkes (s. p. 7).

Ich erlaube mir, nur ein Paar öffentliche Aufforderungen zur endlichen Veröffentlichung dieser Annalen hier mitzutheilen. Im bayerischen Eilboten vom J. 1846 steht folgender Bericht:

„Den 2. Juli. In der gestern stattgefundenen Monatsversammlung des historischen Vereins dahier hielt Hr. Prof. Ferchl eine Gedächtnißrede auf die gegenwärtige Semi-Säcularfeier der Erfindung der Lithographie und der chemischen Druckkunst. Diese Rede verbreitete sich über das ganze Gebiet dieser ruhmvollen vaterländischen Erfindung und aller ihrer Zweige, berichtigte die falschen Nachrichten, welche bisher über die Erfindung selbst, sowie über den Erfinder ausgestreuet worden, auf eine unwiderlegbare Art, und vindicirte die Ehre des ersten und einzigen Erfinders der wahren chemischen Druckkunst, dann des Mosaik- und Oelbild-Druckes, der Erfindung der künstlichen Steindrucktafeln und der Anwendung dieser Erfindung auf alle Metallplatten ꝛc. unserm unsterblichen Senefelder. Dabei legte Hr. Prof. Ferchl gegen 200 der seltensten Blätter aus der von ihm veranstalteten vollständigen Sammlung der lithographischen Incunabeldrucke vor, welche, anfangend mit der allerersten Arbeit Senefelders auf Stein im Juli 1796 (zwölf Lieder mit Begleitung des Claviers, componirt von Franz Gleißner) und alle ersten und fortschreitenden Versuche der verschiedenen Künstler und in den verschiedenen Kunstmanieren enthaltend, nur Hr. Ferchl in einer solchen Vollkommenheit zu-

sammenbringen konnte, da seinem unermüdeten und patriotischen Eifer auch noch die günstigsten persönlichen Verhältnisse zu dem Erfinder zu Statten kamen, dessen lebenslänglicher Hausfreund, dann Schüler und Reisegefährte derselbe war. Der Inhalt obiger Gedächtnißrede ist übrigens nur ein kurzer Auszug aus dem von Hrn. Prof. Ferchl zum Drucke vorbereiteten ausführlichen Annalen-Werke über diese wichtige vaterländische Erfindung, welches nicht erst nachträglich zusammengetragen, sondern ursprünglich mit den laufenden Jahren gleichzeitig und mit einer Treue und Umständlichkeit von ihm niedergeschrieben wurde, wie sie wieder nur ein unparteiischer Zeitgenosse, ein Eingeweihter der Kunst und ein persönlicher Freund des Erfinders und eifriger Theilnehmer an dieser das bayerische Vaterland so sehr ehrenden Erfindung der Mit- und Nachwelt überliefern kann."

Im nämlichen Jahre ist in den „Münchener Blättern für Kunst rc.", Nr. 38 vom 19. Sept., von Robert Lekke, Folgendes zu lesen:

„Es mag nicht uninteressant sein, wenn wir unsern Lesern mittheilen, daß ein noch lebender Zeitgenosse und Jugendfreund Senefelders, der in alle Lebensverhältnisse des Erstern ganz genau eingeweiht ist, und den Fortschritten der Lithographie von ihrem ersten Auftreten an Schritt für Schritt folgte, auch im Besitz einer unschätzbaren Sammlung von allen ersten Versuchen in dieser berühmten Vervielfältigungsmethode bis zu ihrer immer größeren Vervollkommnung ist, beabsichtigt, eine umfangreiche „authentische Geschichte der Erfindung der Lithographie und ihres Erfinders" herauszugeben. Es ist dies der Professor Ferchl dahier, ein Mann, von dessen Rechtlichkeit eben so sehr, wie von seinem scharfen Blick zu erwarten ist, daß er, der er allein im Besitze von authentischen Dokumenten über die so oft absichtlich und unabsichtlich irrig dargestellte Geschichte der Lithographie ist, über die Letztere ein allein richtiges und vollständig erleuchtendes Licht werfen wird."

Im J. 1856, dem sechzigsten seit der Senefelder'schen Erfindung, steht folgender Bericht des historischen Vereins für Oberbayern im Abendblatt zur „Neuen Münchener Zeitung" vom 3. Juli:

„—. Hierauf hielt Hr. Professor Ferchl einen ausführlichen Vortrag „über die Münchener Erfindung der Lithographie" und über die in seinem Besitze befindliche, einzig bestehende und complette Incunabeln-Sammlung derselben. Die von allen Anwesenden freudig begrüßte Veranlassung dieses Vortrags war, auch das heurige 60. Jahr dieser schönen vaterländischen Erfindung nicht ohne öffentliche Erinnerungsfeier von Seite des historischen Vereins für Oberbayern vorübergehen zu lassen, sowie auch das 50. Gedächtnißjahr in öffentlicher Sitzung am 1. Juli 1846 von demselben gefeiert wurde. Dießmal theilte Hr. Ferchl die Geschichte des Entstehens seiner Incunabelsammlung der Lithographie mit, und

hob hiebei die Beweise von Anerkennung und Würdigung hervor, welche seinem Freunde Senefelder, als dem ersten und alleinigen Erfinder dieser ruhmvollen Kunst, schon bei seinen Lebzeiten zu Theil geworden, unter fortwährendem Hinweis auf die von ihm bereits längst angekündigten ausführlicheren „Annalen der Lithographie", deren baldiges Erscheinen im Interesse der Sache nur gewünscht werden kann. Zum Schlusse wurden noch Senefelders allererste Arbeiten auf Stein vom Jahre 1796 bis 1800 und sodann, zur Documentirung der gleichfalls von Senefelder ausgegangenen Erfindung des Oelbild-Druckes, in circa 200 Blättern die seltensten und schätzbarsten Repräsentanten dieser letzteren Erfindung von Hrn. Ferchl vorgezeigt und auf das Interessanteste erörtert."

In der „Allgemeinen Zeitung" (und daraus im Abendblatt zur „Neuen Münchener Zeitung" vom 29. Juni 1857 u. a. Bl.) wird die Ferchl'sche lithographische Incunabel-Sammlung besprochen, wo am Schluß wegen der Annalen der Lithographie Folgendes steht:

„—. Diese Sammlung gewährt eine vollständige Uebersicht über Ursprung und Verlauf dieser merkwürdigen Erfindung, und reicht mit ihren frühesten Anfängen bis zu den ersten mechanischen Druckversuchen Senefelders im Jahr 1796, und den seine Erfindung vollendenden Proben der chemischen Druckkunst aus dem Jahr 1798 zurück. Ihr Hauptvorzug vor allen ähnlichen Sammlungen ergibt sich aus der erwähnten Art ihres Entstehens; sie ist keine erst nachträglich und daher lückenhaft angelegte, sondern der Erfindung und ihrer allmählichen Entwickelung Gleichzeitige. Mit dem Sammeln der Druckproben und ersten ausgeführten Blätter ging aber die Aufschreibung eigener und fremder Beobachtungen ununterbrochen Hand in Hand, und so entstanden daraus so vollständige gleichzeitige Annalen historischen, technischen und biographischen Inhalts, wie deren sich keine andere derartige Erfindung rühmen kann. Dieselben sind so weit vorbereitet, daß man ihrer baldigen Veröffentlichung entgegensehen darf."

Eben so steht in der Beilage zur „Allg. Zeitung" Nr. 292 v. 19. Okt. 1861 folgende, von der Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung, folglich von den berufenen fremden Gelehrten mit H. v. Ranke an der Spitze, über die von mir als Preisschrift eingesandten Notizen über das Leben und Wirken Senefelders ausgesprochene ehrenhafte Empfehlung:

„—. Der fleißige und sachverständige Verfasser der Arbeiten über den Erfinder der Lithographie, Aloys Senefelder, hat Materialien gebracht, die so werthvoll und einzig in ihrer Art erschienen, daß die Commission sie zum Ankauf für eine Staatssammlung empfahl, und den lebhaften Wunsch aus-

sprach: es möge aus diesen Materialien eine ansprechende Biographie von Senefelder verfaßt werden"*).

Was wird wohl aus diesen im In- und Ausland seit zwanzig Jahren besprochenen Annalen der Lithographie, „wie deren sich keine andere Erfindung rühmen kann", werden bei dem bereits siebenzigjährigen Alter des Verfassers derselben? Wie wird wohl die Nachwelt urtheilen, wenn ihr die p. 5—7, 10, 15, 96—99, 157—160 angeführten ehrenvollsten Empfehlungen und Beurtheilungen derselben von Seite eines hohen Ministeriums, der k. Akademien der Wissenschaften und der bildenden Künste, und mehr anderer öffentlicher Stimmen wie Stimmen in der Wüste vorkommen müssen, — Stimmen über eine so viel bedeutende vaterländische Erfindung, welcher die erste Stelle in der Kunst-Epoche zweier Jahrhunderte Niemand versagen kann!

X.

Auf die großen Verdienste um die vollendetste Ausbildung dieser schönen Erfindung durch die lithogr. Kunstanstalten in München, worunter die von Hofrath Hanfstängl, von Piloti und Löhle allgemein als die Ersten und Ausgezeichnetsten anerkannt und gewürdigt sind, indem sie in ihren großartigen Werken Kunstblätter in allen lithographischen Manieren liefern, wie sie noch aus keiner ähnlichen Anstalt in ganz Europa hervorgegangen sind, kann hier nicht, sondern nur in den oft erwähnten „Annalen der Lithographie" näher eingegangen werden.

XI.

Dankbar muß hier auch bemerkt werden, daß mehrere Lithographie-Besitzer, worunter die Herren Vorstände Minsinger und Stähle, dann Herr Burger und die Herren Piloti u. Löhle, Hofrath Hanfstängl u. a. die druckfertige Reinschrift dieses Werkes

---

*) Bekanntlich wurde der von Sr. Maj. dem König ausgesprochene Preis von 1000 fl. keiner der 43 eingelaufenen Preisschriften zuerkannt, und derselbe für die beste (ansprechendste?) Biographie eines bayerischen, berühmten und verdienstvollen Mannes nocheinmal für das Jahr 1863 ausgeschrieben.

aus Rücksicht auf das hohe Alter des Verfassers auf ihre Kosten besorgt haben.

XII.

Auszug aus dem merkwürdigen Testamente der Wittwe des Erfinders, Anna Senefelder.

Es ist die Meinung sehr verbreitet und als glaubwürdig angenommen, daß Aloys Senefelder arm gestorben sei, oder wenigstens kein Vermögen hinterlassen habe. Diesem aber ist nicht so, und nur dem Verf. d. steht es zu, diesen Widerspruch mit Bestimmtheit auszusprechen. Aloys war nichts weniger als Finanzmann; er kümmerte sich nichts um Einnahme und Ausgabe. Er achtete das Geld durchaus nicht; aber seine Gattin achtete es sehr und war die lebendige Sparkassa ihres Hauses. Ein Jahr vor ihrem Tode († d. 22. Mai 1857) machte sie folgendes, bei allen nicht näher Eingeweihten höchst unerwartetes

„**Testamentum.** Vermögenssumme in Baarem 54,848 fl. 43 kr. Ich Anna Senefelder, k. Inspectors-Wittwe, geb. Reis, habe mich bei noch vollkommen gesunden Geisteskräften wie Körperkräften entschlossen, durch folgende freie und wohlüberlegte letztwillige Verfügung bezüglich meines Rücklasses Vorsorge zu treffen, und bestimme demnach, was folgt. — I. Als Erbe in meinen Rücklaß setze ich ein zur einen gleichen Hälfte das allgemeine Krankenhaus hier; zur andern gleichen Hälfte den Armen-Fond der hiesigen Haupt- und Residenzstadt. — II. Diese meine Erben haben aber als Legat zu entrichten eine jährliche Leibrente von je einhundert Gulden an Henriette, Ernestine und Ludwig Senefelder, Kinder meines verstorbenen Stiefsohnes Heinrich Senefelder, welcher allein nach erlangter Ansässigmachung und Verehelichung berechtigt ist, statt der Leibrente von 100 fl. den Capitalbetrag von 2000 fl. baar zu verlangen." — (Folgen noch weitere Bestimmungen über Mobilien, Silber u. dgl.). — Das Testament ist ausgefertigt vom kgl. Advokaten Dr. Simmerl, und als erbetener Gezeuge mitunterzeichnet v. Ludwig Rämhildt den 6. April 1856. — Dankbar für eine so seltene Erbschaft, hat der hohe Magistrat von München Summe und Name der großen Wohlthäterin der Kranken und der Armen auf marmornen Gedenktafeln im städtischen Krankenhause und in der Dompfarrkirche zu U. L. Frau alsbald verzeichnen lassen.

Uebrigens hat diese Frau früher schon bei verschiedenen Gelegenheiten große Baarsummen bezahlt, z. B. nach dem Tode ihres Mannes 5600 fl. an ihren Stiefsohn Heinrich Senefelder, was im obigen Testament auch ausdrücklich angeführt ist. Dann 1000 fl. zu dessen Loskaufung vom Militär; — 2000 fl. Heirathgut für eine ihrer Basen u. s. w.

XIII.

Mitterers Grabstätte. — Am letzten Tage des Druckes dieser „Geschichte ꝛc.“ kömmt in der Beilage zur Allg. Zeitung Nr. 90 v. 31. März 1862 ein Artikel in Vorschein in Bezug auf den in diesem Werk so oft gerühmten Professor Hermann Mitterer. Die nöthige Stelle aus demselben folgt hier wörtlich, und zum Schluß die erschöpfende Entgegnung darauf.

„München, den 26. März. — Im nächsten Monat April werden es 33 Jahre, daß Hermann Mitterer, 64 J. alt, in dem bescheidenen Schleiferhause am untern Anger dahier mit Tod abging. Als im vorigen Jahr mit vielen andern auch sein Grab zur anderweitigen Benützung bestimmt war, da fand sich von den vielen Hunderten, deren Lehrer er gewesen, nur Einer, der seiner in alter Liebe und Anhänglichkeit gedachte. Dem Hofrath Herrn Franz Hanfstängl gebührt das Verdienst, den Ueberresten des trefflichen Mannes durch Ankauf seiner Grabstätte bis auf Weiteres Ruhe gesichert zu haben. Gedachte schon damals die Gemeinde-Behörde des Mannes nicht mehr, der Theologie, Mathematik und Physik mit ausgezeichnetem Erfolg studirte, um sich dann der Kunst zuzuwenden, und auch darin Ausgezeichnetes zu leisten, — der dahier die erste Feiertagsschule für Künstler und Techniker (mit-) gründete, und den ersten Anstoß gab zur Baugewerk-Schule, — der die Lithographie von der Stufe des Handwerkes auf die der Kunst emporhob, — dem die erste lithographische Kunstanstalt der Welt, deren Ruf Europa erfüllte, ihr Entstehen verdankte, — der als Mensch wie als Gelehrter gleich bedeutend, durch seine kein Opfer scheuendes Herzensgüte Tausende zum Dank sich verpflichtete, — gedachten dieses Mannes seine Zeitgenossen schon nicht mehr, wie sollen ihre Enkel seiner gedenken?“ u. s. w.

Die erschöpfendste Antwort auf obigen Artikel ist dieses gegenwärtige Werk der „Geschichte der Entstehung der ersten lithographischen Kunst-Anstalt in München“, welches, wie es der Titel besagt, aus Auftrag des hohen Magistrates von München veröffentlicht wird, um neben dem Erfinder Senefelder auch den ersten und verdienstvollen Ausbildner dieser nützlichen Erfindung, Mitterer, würdig zu ehren. Der hohe Magistrat hat also auch bei Mitterer ebenso wenig, wie bei der Ehrung Senefelders, Gabelsbergers und anderer verdienstvoller Mitbürger, eine Aufforderung nöthig gehabt, um „Beweise zu geben, wie die Väter unserer Stadt das Verdienst ihrer Mitbürger zu ehren wissen“, wie am Schluße obigen Artikels ausgesprochen ist.

Lithographisches Autographum
Sr. Kgl. Maj. LUDWIGS I. von Bayern:

Autgr. bei einem allgdlt. Besuche beim Erfinder selbst
am 17. Mai 1808.

Die Erfindung der Steinschreiberei bringt dem
Jahrhundert Ehre in dem sie entstand.

(S. p. 26 unten; 27 _ 28; 56. _ Senef. Lehrb. des Steindr. p. 106. _)



6.







13.



20.



21.





26.



31.



32.



graphie.

G

R

er

ul

D



L. N.

Louis

zeichne

obiges

Das O

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

ZUR IUBELFEYER
NACH FÜNFZIG IAHREN DER
UNVERGÄNGLICHEN ERFINDUNG
DEINER NEUEN KUNST
unsterblicher
SENEFELDER
glücklicher Schöpfer der
LITHOGRAPHIE
dir großmüthigster Freund edelster
ALOYS
weihet dieß geringe vergängliche Denkmal
AUS WAHRER VEREHRUNG
DEIN TREUESTER FREUND
UND SCHÜLER
FERCHL

In Stein gravirt von Iohann Evangelist Mettenleiter 1846.

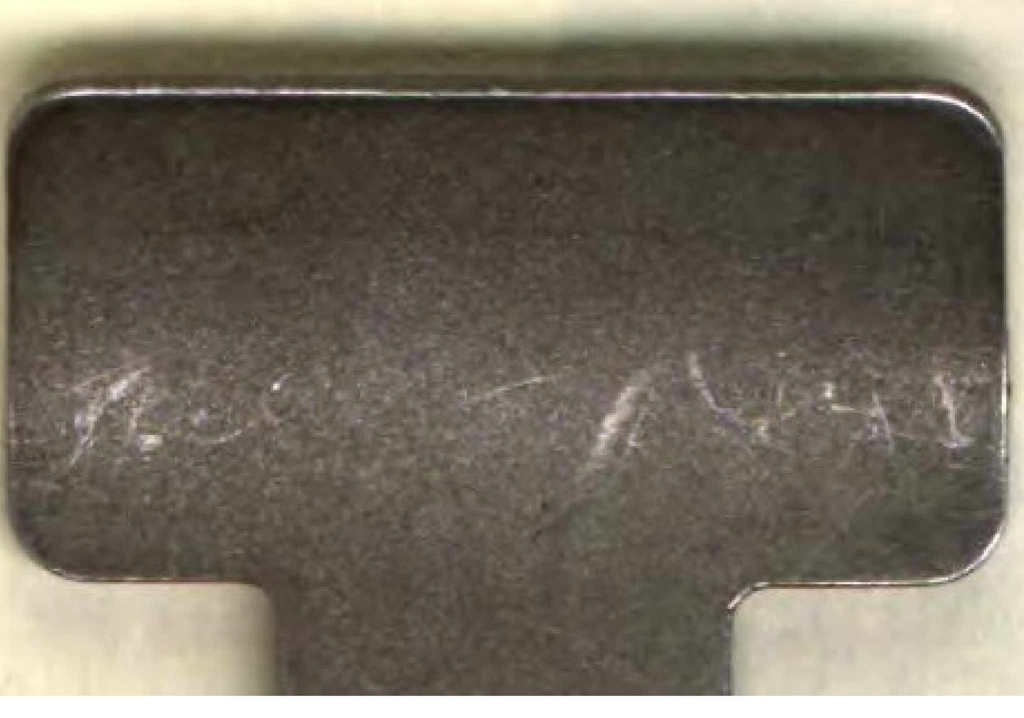
Unber

welche f

Ratum

richtig u

125f —



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ferchl, Franz Maria,

Geschichte der Errichtung der Ersten Lithographischen Kunstanstalt bei der Feiertags-Schule für Künstler und Techniker in München aus Auftrag des hohen Magistrates von München bei Gelegenheit des neunzigsten Geburtstages des Erfinders der Lithographie Johann Aloys Senefelder, verfaßt, und mit einer kurzen Geschichte dieser ruhmvollen Münchener Erfindung, nebst einer

München 1862

Art. 500 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259009-8